Zeno-Zeitung

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 72

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus — Gronauer Volkszeitung — Eper Volksblatt

Nummer 258 | Mittwoch, den 19. September 1934 | Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Die Russen am Ziel. Die Sowjetunion ist jetzt Mitglied des Völkerbundes, und auch ein ständiger Ratssitz ist ihr zugesprochen worden, nachdem nach Barthous Worten England, Frankreich, Italien und Polen die Verantwortung für dieses Experiment, für die Einverleibung dieses Fremdkörpers in das „kapitalistische Machtinstrument", übernommen haben, wie die führende russische Staatszeitung den Völkerbund in dem Artikel nannte, mit dem sie den überraschten Sowjetbürgern von dem in Aussicht stehenden Ereignis Mitteilung machte. War auch der Einzug Litwinows und seiner Begleiter in das Staatenparlament nicht gerade ein Empfang erster Klasse, so besteht doch die Tatsache, daß die Russen jetzt dort Sitz und Stimme haben. Wenn wir gestern bemerkten, daß nach dem Völkerbunds-ABC Litwinow gleich im Januar Ratspräsident werden würde, so war das ein Irrtum. Es war von uns nicht berücksichtigt worden, daß am Montag die Türkei in den Völkerbundsrat gewählt worden war, die nach dem Alphabet vor der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken auf die Tschechoslowakei folgt. Während der September-Tagung des Völkerbundes bleibt traditionsgemäß der bisherige Präsident Benesch im Amt. Die Türkei würde dann der nächsten Ratstagung im Januar 1935 präsidieren, und erst die Präsidentschaft der Mai-Tagung 1935 des Völkerbundsrates würde Sowjetrußland zufallen.

★

Die Geschäfte mit dem Krieg. Unter dem Druck der ausländischen Proteste sind die Enthüllungen in dem Ausschuß des amerikanischen Senats, der die Geschäfte der amerikanischen Rüstungsindustrie untersucht, sichtlich abgestoppt worden. Immerhin haben die Feststellungen des Ausschusses schon zur Genüge gezeigt, mit welcher Skrupellosigkeit von den Rüstungsfirmen, deren internationale Verflechtung eine schon seit langem bekannte Tatsache ist, Geschäfte mit dem Krieg und dem Tod gemacht werden. Senator Nye, der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, hat die bisherigen Ergebnisse der Verhöre folgendermaßen zusammengefaßt: „Private Rüstungsfirmen malen das Kriegsgespenst an die Wand, um befreundete Völker argwöhnisch voreinander zu machen und die Abrüstungsbestrebungen zunichte zu machen. Armee und Marine unterstützen den Verkauf von Kriegsmaterial an fremde Mächte. Amerikanische Rüstungsfabrikanten arbeiten eng zusammen mit europäischen Kollegen. Armee und Marine haben geheime Patente und Skizzen zur Unterstützung von Munitionsverkäufen ans Ausland preisgegeben. Bestechungsgelder werden in großem Umfang gezahlt, und Riesengewinne werden eingeheimst." Jeder dieser Sätze enthält eine Anklage, für die die Belege in den Vernehmungen erbracht worden sind. Kann noch mehr, noch Schlimmeres bei ihrer Fortsetzung zutage treten? Es scheint kaum glaublich, aber man wird es abwarten müssen. Wesentlicher aber ist auf jeden Fall, welche Konsequenzen aus den Feststellungen des amerikanischen Ausschusses gezogen werden. Vorläufig erscheint als einzige Konsequenz, daß Bemühungen zur Vertuschung im Gange sind. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß sie den Senator Nye, der allerdings auf außenpolitische Interessen der Vereinigten Staaten gewisse Rücksichten zu nehmen gezwungen ist, dahin beeinflussen werden, daß er die Untersuchungen im Sande verlaufen läßt und mehr zugibt als ihre Beschränkung auf möglichst rein amerikanische Dinge. Die amerikanische Presse freilich stört sich bis jetzt wenig an das offizielle Stopp-Begehren. Sie stürzt sich weiter begierig auf die Beziehungen der amerikanischen Rüstungsindustrie zu fremden Mächten und füllt die ersten Seiten mit buntscheckigen Schilderungen von internationalen Intrigen und geheimen Rüstungen, Bestechung fremder Beamten und Offiziere und aus reiner Gewinnsucht erfolgten Verrat amerikanischer militärischer Geheimnisse an das Ausland.

★

Neuwahlen in Australien. Dieser Tage ist das australische Bundesparlament neu gewählt worden. In dem vorhergehenden Wahlkampf, der ziemlich ruhig verlief, standen landwirtschaftliche Probleme im Vordergrund. Sie beherrschten die Politik Australiens in den letzten Jahren und haben dazu geführt, daß eine zielbewußte Schutzzollpolitik getrieben wurde. Richtete sich diese zunächst gegen das japanische Dumping, so wurde sie im vergangenen Jahre gesetzlich auch auf Baumwollwaren aus England ausgedehnt, aber unter dem Druck der die Regierung parlamentarisch unterstützenden Vereinigten Landpartei praktisch nicht verwirklicht. Die Landpartei befürchtete mit Recht einen englischen Boykott gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Australien und davon eine empfindliche Rückwirkung auf die Finanz- und Wirtschaftlage des Dominions, deren Besserung gerade die Anstrengungen der letzten Jahre gegolten hatten. Die Zollvorlage ist indessen von der Regierung nicht aufgegeben, sondern nur „vorläufig beiseite gestellt" worden. Doch erscheint es nach dem Ausfall der Wahlen, bei denen 74 Mitglieder in das Repräsentantenhaus und 36 Senatoren zu wählen waren, sehr fraglich, ob die Regierung auf die Vorlage zurückkommen wird. Denn sie hat die Unterstützung der Landpartei auch weiter nötig. Bei den Wahlen interessierte vor allem, ob die Arbeiterpartei, die vor drei Jahren eine entscheidende, ihre Regierungsfähigkeit vernichtende Niederlage erlitten hatte, sich inzwischen von dem damaligen Schlage wieder erholt haben würde. Das ist nicht der Fall. Sie hat zwar ebenso wie die stärker links gerichtete, selbständige Arbeiterpartei von Neusüdwales einige Mandate gewonnen (18 statt bisher 14 bzw. 8 statt bisher 5), aber die Verluste der Vereinigten Australienpartei, der der jetzige Regierungschef Josef A. Lyons angehört, betragen nur drei Mandate (35 statt bisher 38), und das Wahlergebnis ist auch nicht so, daß etwa die Landpartei, die jetzt 13 statt bisher 16 Sitze im Repräsentantenhaus erhalten hat, mit der Arbeiterpartei die Regierung bilden könnte. Sie müßte sich dann schon auch mit den Linkssozialisten von Neusüdwales koalieren, womit aber nicht zu rechnen ist. Die Vereinigte Australienpartei hat zwar die absolute Mehrheit verloren, aber sie ist immer noch so stark, daß sie Regierungspartei bleiben wird. Dem dürfte auch die Landpartei Rechnung tragen, zumal die Bevölkerung mit starker Mehrheit in der Wahl zum Ausdruck gebracht hat, daß sie nicht gewillt ist, das einigermaßen wieder hergestellte Gleichgewicht der Staatsfinanzen durch neue marxistische Experimente wieder in Frage stellen zu lassen.

#

Litwinows Einzug in den Völkerbund.

Die Einführungsrede.

DNB **Genf**, 18. September.

Auf dem Platz und auf den Straßen vor dem Versammlungsgebäude hatte sich am Dienstag nachmittag ein etwas zahlreicheres Publikum als sonst eingefunden. Es handelte sich aber meist um internationale Besucher Genfs und nur in geringerem Maße um Genfer Bürger. Von der Polizei waren ziemlich weitgehende Absperrungsmaßnahmen getroffen. Das Hauptinteresse galt natürlich der Anfahrt der Sowjetdelegation, die heute ihren Einzug in den Völkerbundssaal halten soll.

Im Versammlungssaal selbst waren diesmal alle Plätze vergriffen, die dem Publikum zur Verfügung stehen. Als Bundesrat Motta Punkt 6 Uhr vorfuhr, brach das Publikum ganz entgegen dem, was man sonst hier gewohnt ist, in lebhaftes Beifallsklatschen und Hochrufe aus.

Gleich zu Beginn der Völkerbundsversammlung erteilte der Präsident dem Vorsitzenden des 6. (politischen) Ausschusses, dem Spanier Madariaga, das Wort zur Berichterstattung über die gestrigen Beschlüsse.

Madariaga verlas die Entschließung, in der die Versammlung aufgefordert wird, die Sowjetunion in den Bund aufzunehmen. Er fügte den Wunsch hinzu, daß auch die Vereinigten Staaten von Amerika bald den Weg nach Genf finden möchten.

Dann wurde die Aussprache über den Beschluß des 6. Ausschusses eröffnet. Unter großer Spannung gab Bundesrat Motta eine kurze Erklärung ab, daß er gestern alles Grundsätzliche vorgebracht habe, was sein Land zu sagen habe. Die Sowjetunion erfülle als Großmacht zweifellos die Voraussetzung für einen ständigen Ratssitz. Trotzdem habe er zu erklären, daß die Schweiz sich aus grundsätzlichen Erwägungen heraus der Stimme enthalten werde.

Hierauf hielt der irische Delegierte de Valera eine vielbeachtete Rede, in der zunächst feststellte, daß Motta gestern im Namen der gesamten Christenheit gesprochen habe, die über die Entwicklung in Sowjetrußland schwer beunruhigt sei. Barthous gestrige Erklärung, daß es sich bei Rußlands Aufnahme nur um eine politische Frage handele, sei durchaus nicht überzeugend. Wenn die Christen der Welt ihr Vertrauen in den Völkerbund als Werkzeug des Friedens verlören, dann könne der Völkerbund auch seine Aufgaben nicht erfüllen. Die Sowjetunion habe erklärt, daß sie den Frieden als Ziel ihrer Politik setze. Er bitte deshalb die Sowjetregierung, daß sie die Garantien, die sie amerikanischen Bürgern vor einiger Zeit hinsichtlich ihrer Freiheit und der Sicherung ihrer persönlichen und menschlichen Rechte gewährt habe, auch auf die Bürger aller anderen Staaten und auf das russische Volk selbst ausdehne. de Valera fand großen Beifall.

Nach ihm sprachen noch ganz kurz der Vertreter Persiens, der den Eintritt Rußlands begrüßte, und dann die Vertreter Argentiniens, Hollands und Portugals. Daran schloß sich dann die Abstimmung an.

Die Sowjetunion erhielt 39 Ja-Stimmen von 49 im Saal anwesenden Völkerbundsmitgliedern. Sieben Mitglieder enthielten sich der Stimme und drei stimmten mit Nein. Einige Völkerbundsstaaten blieben der Abstimmung fern.

Der Präsident erklärte Sowjetrußland als in den Völkerbund aufgenommen. Daraufhin begann die zweite Abstimmung über den ständigen Ratssitz Sowjetrußlands, während die russische Delegation noch außerhalb des Saales blieb.

Für die Zuteilung eines ständigen Ratssitzes an Sowjetunion wurden 40 Stimmen bei 50 anwesenden Staaten abgegeben. Zehn Staaten enthielten sich der Stimme. Nein-Stimmen wurden nicht abgegeben.

Der Präsident stellte daraufhin fest, daß die Sowjetunion einen ständigen Ratssitz erhalten habe.

Kurz darauf um 7,15 Uhr betrat die russische Delegation unter Führung von Litwinow den Saal und nahm unter sehr schwachem Beifall den für sie vorgesehenen Platz ein. Einige Delegierte, darunter Titulescu, begaben sich zu den Sitzen der Russen, um sie zu begrüßen und zu beglückwünschen.

Es stellte sich übrigens heraus, daß die Russen schon lange vorher durch einen Nebeneingang in das Gebäude gelangt waren, während die sich immer mehr verstärkende Menge auf der Straße auf ihre Ankunft wartete. Nachdem Litwinow und seine Begleiter nach der Abstimmung die ihnen zugewiesenen Plätze eingenommen hatten, wurden sie von Präsident Sandler mit einer kurzen Rede begrüßt.

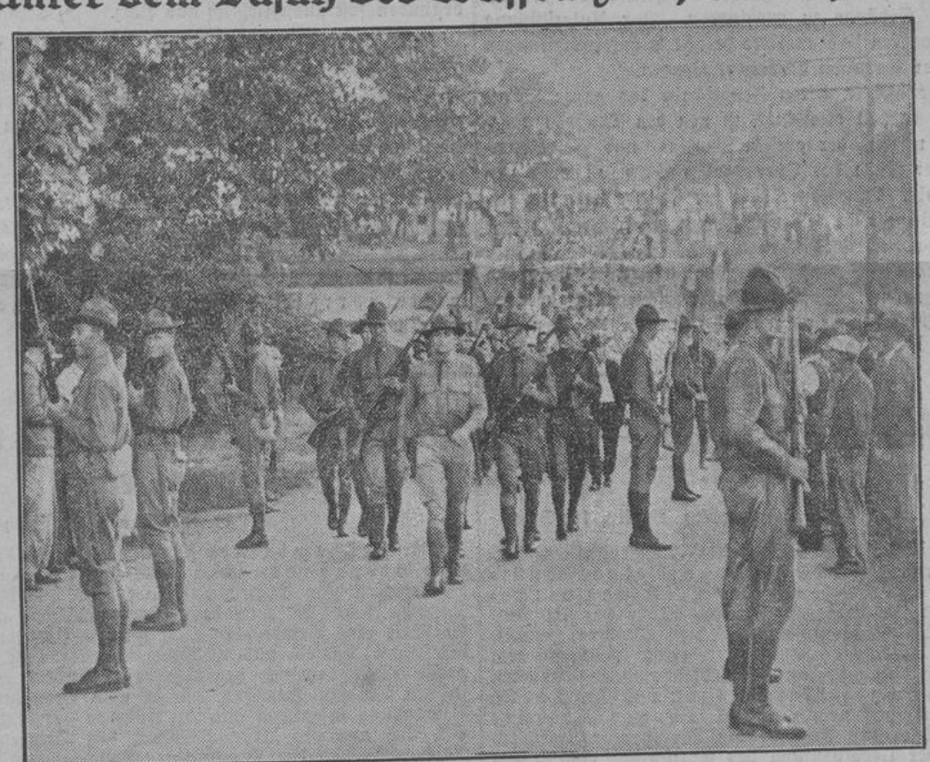
Er bat sie, ihre Plätze in der Versammlung einzunehmen, was aber, wie mit einiger Heiterkeit bemerkt wurde, die Russen inzwischen schon selbst getan hatten. Sandler betonte, daß die Sowjetunion nunmehr alle Rechte und Pflichten eines Völkerbundsmitgliedes erworben habe. Er begrüße die Russen aufrichtig und herzlich. Der Völkerbund habe sich durch Sowjetrußlands Eintritt sehr wesentlich vergrößert. Der heutige Tag bringe eine entscheidende Wendung in der Geschichte des Völkerbundes; er eröffne neue Möglichkeiten und sei eine Bestätigung dafür, daß der Völkerbund der Vervollständigung zustrebe, die stets ein wichtiges Ziel bleiben müsse. Er bitte die Russen, am Friedenswerk des Völkerbundes mitzuarbeiten.

Daraufhin bestieg der erste russische Delegierte, Volkskommissar Litwinow, die Rednertribüne. Er wurde mit mäßigem Beifall begrüßt. Die Jupiterlampen wurden für die Photographen eingestellt und Litwinow stand, als er seine Rede begann, im grellsten Lichtkegel.

Litwinow war in einem hellgrauen Anzug erschienen. Er sprach, wie immer, schnell und überstürzt, in vielfach unverständlichem Englisch. Schon deshalb konnten seine Worte keine rechte rednerische Wirkung haben.

Er dankte zunächst den Mächten, die sich um die Zulassung der Sowjetunion bemüht hatten, vor allem Frankreich, England und Italien. Litwinow machte den Versuch, der kritischen Stimmung der Verhandlung durch

Unter dem Schutz der Waffen zur Arbeitsstätte.



Textilarbeiter in Seneca (Süd-Karolina), die sich den Streikenden nicht angeschlossen hatten, werden von der Nationalgarde zum Werk geleitet.

Der Ostharz von Gewitter und Wolkenbruch heimgesucht.

DNB **Quedlinburg**, 18. Sept.

Am Montag entlud sich über Quedlinburg und dem ganzen Ostharzgebiet ein schweres Unwetter, das stellenweise erheblichen Schaden anrichtete. Heftige Gewitter waren von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet. Die Wasserläufe schwollen schnell an. In Quedlinburg wurde vor allem das Reichsbahngelände in Mitleidenschaft gezogen. Der Blitz schlug dreimal in das Empfangsgebäude des Bahnhofes ein, glücklicherweise ohne zu zünden. Durch einen weiteren Blitzschlag wurde das Stellwerk heimgesucht, wo die Schalttafel zerstört wurde. Alle dienstfreien Kräfte der Reichsbahn wurden zur Wiederinbetriebsetzung der verschlammten Weichen und Schienen eingesetzt. Die Strecke Quedlinburg — Suderode mußte vorübergehend für den Zugverkehr gesperrt werden, da sich herausstellte, daß sie an mehreren Stellen von den Wassermassen unterspült worden war. Die Reichsbahn richtete schnell mit Hilfe von Postomnibussen einen Pendelverkehr ein. Auf den Fluren haben die Wassermassen erhebliche Verheerungen angerichtet. Die Chausseen sind auf große Strecken überflutet und verschlammt. Die Felder der großen Samenzüchtereien in der Umgebung Quedlinburgs bilden einen großen See. Trotz des Unwetters hält die ungewöhnliche Schwüle weiter an.

Das Unwetter im östlichen Erzgebirge

DNB **Dippoldiswalde**, 18. September.

Noch fünf Stunden nach dem Unwetter im östlichen Erzgebirge lag der Hagel hoch aufgeschichtet auf den Feldern. Besonders stark wütete das Hochwasser im Tal des Oberfrauendorfer Wassers und des Lungwitz-Baches. In Ober- und Niederfrauendorf und Reinhardtsgrimma konnten sich viele Bewohner nur mit Mühe retten. Viel Vieh ist ertrunken. Die Straße, die durch diese Orte talwärts führt, ist an verschiedenen Stellen weggerissen, an einer Stelle nahezu völlig zerstört. Da in Niederfrauendorf auch die Brücke der Bezirksstraße Dippoldiswalde — Glashütte weggespült wurde, ist die direkte Verbindung zwischen diesen beiden Orten unterbrochen.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks eilten die Feuerwehren der Umgebung herbei, bargen, soweit möglich, das Vieh, räumten die Wohnräume aus und pumpten die Keller leer. Auch die SA wurde alarmiert und half tatkräftig mit, wie überhaupt die Hilfsbereitschaft außerordentlich groß war. Bis in die Nacht hinein wurde emsig gearbeitet. Besonders schwer heimgesucht wurde auch das Wald-Café in Niederfrauendorf mit der danebenstehenden Schmiede. Hier haben die aus drei Tälern zusammenströmenden Wassermengen alles, was nicht niet- und nagelfest war, mit fortgerissen. Zwei Schuppen wurden zerstört und ein Schuppen mit einem darin stehenden Kraftwagen etwa 50 Meter weit fortgerissen.

Auf die Kunde von den schweren Unwetterschäden hat sich die sächsische Staatsregierung sofort selbst an Ort und Stelle begeben, um einen Ueberblick über die Schäden zu gewinnen und sich ein Bild davon machen zu können, welche Hilfsmaßnahmen getroffen werden müssen. Wie bis jetzt bekanntgeworden ist, beabsichtigt die Staatsregierung eine Hilfsaktion einzuleiten, um dort einzugreifen, wo dringende Hilfe notwendig sein wird.

Furchtbarer Wolkenbruch über der Leisniger Pflege.

DNB **Leisnig**, 18. Sept. Wie im östlichen Erzgebirge ging auch im nördlichen Teil der Leisniger Pflege ein furchtbarer Wolkenbruch mit schwerem Hagelschlag nieder. Durch den Hagelschlag ist die gesamte restliche Obsternte und die Wintersaat vernichtet worden. Am schwersten betroffen sind die Orte Görnitz, Zennesitz, Zeschwitz und Glennen. Noch am Dienstag früh waren die Spuren des Unwetters deutlich sichtbar.

eine Darstellung der Lage in Sowjetrußland entgegenzutreten, die aber zweifellos scharfem Widerspruch begegnen wird. So behauptete er, daß sich die Rassen und Völker in der Räteunion frei entwickeln und ihrer Kultur gemäß leben könnten. Es gebe in der Sowjetunion kein Vorurteil gegen Rassen oder Nationen, und es gebe auch keine Mehrheit und keine Minderheit, da Gleichberechtigung herrsche. Die Sowjetunion habe sogar Nationen, die im Verschwinden waren, wieder zum Leben erweckt. Ein Zeichen für die russische Toleranz und für die Vielseitigkeit des russischen Völkerlebens sei die Tatsache, daß die russische Presse in 50 Sprachen erscheine.

Der russische Außenkommissar betonte, daß die Voraussetzungen für Rußlands Mitarbeit und Zusammenarbeit mit den anderen Staaten in Genf der Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates sein müsse. Jeder Staat müsse das Recht haben, sich nach seinen Bedürfnissen zu entwickeln. Rußland sei hier der Vertreter eines neuen Systems vor allem auf dem Gebiete der Wirtschaft.

Sowjetrußland werde auch in Zukunft auf keine seiner Besonderheiten verzichten.

Litwinow suchte dann der Versammlung klar zu machen, daß Rußland schon seit Jahren mitten in der internationalen Zusammenarbeit stehe und in Genf kein Neuling sei. Er erinnerte vor allem an Rußlands Beteiligung bei den verschiedenen internationalen Konferenzen, die zum Teil vom Völkerbund selbst organisiert worden waren, und vor allem an seine Tätigkeit in der Abrüstungskonferenz. Rußland habe sich bekanntlich mit jeder brauchbaren Abrüstungsmaßnahme einverstanden erklärt. Durch die Definition des Angreifers habe es wesentlich an der Klärung der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage mitgearbeitet. — Auch im weiteren Verlauf seiner Rede sprach Litwinow von Rußlands Arbeit für den Frieden und den Möglichkeiten, die die Mitwirkung der Sowjetunion im Völkerbund seiner Meinung nach eröffneten.

Dann fiel das Wort „Krieg." Vor 15 Jahren, als der Völkerbund gegründet wurde, führte Litwinow aus, habe man sich die gegenwärtige Lage noch nicht vorstellen können. Jetzt aber sei der Krieg die Gefahr von heute. Der Völkerbund müsse sich der Organisation des Krieges entgegenstellen.

Jeder Staat müsse wissen, daß ein Krieg nicht mehr örtlich begrenzt werden könne, und daß auch die neutralen Staaten schwer unter ihm leiden würden. Noch immer seien die furchtbaren Wirkungen des Weltkrieges nicht überwunden. Deshalb müßten verstärkte Sicherheiten verlangt werden. Freilich kenne niemand so gut wie er die Grenzen, die der Friedenssicherung des Völkerbundes gesteckt seien. Aber bei gutem Willen lasse sich unter Mitwirkung der Sowjetunion zweifellos auch hier ein Erfolg erreichen.

Als Litwinow seine Rede beendet hatte, war der Beifall etwas stärker als am Anfang, aber immer noch erheblich unter dem Durchschnitt. Obgleich die meisten Delegationen und die Tribünenbesucher zweifellos nur zum geringen Teil die Rede verstanden hatten, verließ doch fast alles den Saal, als die Uebersetzung der Litwinow-Rede begann. Nur ganze wenige Delegationen hielten bis zum Schluß auf ihren Plätzen aus, sodaß die russische Delegation schließlich fast allein zwischen leeren Bänken saß. Sobald die Uebersetzung beendet war, schloß der Präsident die Sitzung.

Die russische Delegation fuhr diesmal im Auto auf dem normalen Wege ab, wobei einige Anhänger des Sowjetsystems, meist junge Burschen, klatschten. Auch einige Gegenrufe waren zu hören. Die Ordnung wurde aber nicht gestört.

Der Wurm in der Völkerbundsfrucht

Die Aufnahme der Sowjetunion im Spiegel der französischen Presse.

(!) **Paris,** 18. September.

Die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund löst eine Reihe von Pressebetrachtungen aus, in denen der krampfhafte Versuch gemacht wird, die Bemühungen Barthous nicht als eine moralische Rechtfertigung des Sowjetregimes, sondern als eine politische Notwendigkeit hinzustellen, der Großstaaten wie Frankreich Rechnung zu tragen hätten. Man bemerkt deutlich, daß die Ausführungen des Bundespräsidenten Motta ihre Wirkung nicht verfehlt haben, und deshalb klingt aus den Betrachtungen der Presse ein gewisser Unterton der Melancholie, und man könne beinahe sagen, der leisen Furcht vor der Verantwortung, durch, die Frankreich als treibende Kraft des Genfer Manövers auf sich geladen habe. Bezeichnend ist, daß der „Temps" schon heute die Verantwortung für etwaige böse Folgen auch auf England und Italien zu verteilen sucht.

Der „Intransigeant" führt aus: Es ist nicht die Schuld Englands, Italiens und Frankreichs, wenn sie psychologischen und materiellen Notwendigkeiten Rechnung tragen müssen. Schon ihre Größe legt ihnen Pflichten auf, von denen die erste ist, den Frieden in Europa zu sichern. Heißt das etwa, daß sie den Kommunismus zu begünstigen gedenken? Durchaus nicht! Was die moralische Seite anlangt, stimmen sie mit der Schweiz überein. Unsere Staatsmänner bedenken genau so wie Motta, daß auf religiösem, moralischem, sozialem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet der Kommunismus die radikale Verneinung aller Ideen ist, von denen wir leben. Aber sie sind auch der Ansicht, daß man in erster Linie das Gleichgewicht der materiellen Kräfte in Europa herstellen muß. Sie unterliegen dem Zwange praktischer Notwendigkeiten.

Das „Journal des Debats" stellt ironisch fest, daß die Abstimmung für die Aufnahme Sowjetrußlands einzig und allein durch die Notwendigkeit diktiert worden sei, die Großmächte, insbesondere Frankreich, nicht zu desavouieren. Der neue Geist im Völkerbund gleicht dem Wurm in einer Frucht. Selbst sein bester Advokat — Barthou — habe eingesehen, daß man kein Plädoyer veranstalten dürfe. Er habe sich darauf beschränkt, mildernde Umstände geltend zu machen, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Sowjets einer Evolution nicht unfähig seien. Nachdem man die Sowjets eingeladen habe, wäre es schwer und gleichsam beleidigend gewesen, sie nicht hereinzulassen. Die Art und Weise aber, in der Rußland in Genf Platz nahm, sei weder schmeichelhaft für die Sowjets noch eine Garantie für die anderen. Man stehe wieder einmal vor einer vollzogenen Tatsache, die besser unterblieben wäre.

Außerordentliche Ratssitzung in der Saarfrage?

DNB **Paris,** 18. Sept.

Der Sonderberichterstatter der Havasagentur in Genf meldet: Nachdem die Frage des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund praktisch erledigt ist, beginnt man sich in hiesigen internationalen Kreisen von neuem mit der Frage der Saarabstimmung zu beschäftigen, über die der Dreierausschuß in Kürze zu beraten haben wird. Es ist möglich, daß angesichts der Wichtigkeit dieser heiklen Frage der Völkerbundsrat in der nächsten Zeit eine außerordentliche Sitzung abhalten wird.

Snowden über die Lage in Europa.

Berechtigte Worte über den Versailler Vertrag.

DNB **London,** 18. Sept.

Lord Snowden beschäftigt sich in einem Aufsatz in der „Daily Mail" mit der Zukunft Europas. Er sagt u. a.:

Es wird keine Anstrengung gemacht, die Beschwerden gewisser Länder zu berücksichtigen, die, solange ihnen nicht abgeholfen ist, den Frieden Europas gefährden. Anstatt zu versuchen, diese Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen, beschäftigen sich die Mächte, die die Urheber dieser Ungerechtigkeiten sind, damit, Bündnisse zu schließen, um die Ungerechtigkeiten aufrechtzuerhalten. Dieser Weg führt unmittelbar zu einem neuen Krieg. Die Hauptursache der europäischen Unruhe und der fieberhaften Bemühungen um Vermehrung der Rüstungen und um Abschluß von Verteidigungsbündnissen ist in dem Versailler Vertrag und in den Verträgen zu suchen, die zur Zerstückelung Oesterreich-Ungarns führten. Bevor diese Verträge nicht revidiert sind, wird es in Europa keinen Frieden geben. Der Krieg wird nur solange aufgeschoben werden, bis die gekränkten Nationen sich stark genug zu dem Versuch fühlen, die Gerechtigkeit, die ihnen von den anderen Mächten verweigert wird, gewaltsam zu erringen. Dies ist der Kern der europäischen Lage.

Inzwischen verschlimmert die Politik Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und der Kleinen Entente, neuerdings anscheinend mit Unterstützung Rußlands, die Lage. Sie gibt den gekränkten Nationen jeden Grund zu dem Glauben, daß ein vereinbarter und entschlossener Wille besteht, sie mit Gewalt in Unterwürfigkeit zu halten. Deutschland verließ den Völkerbund, da es mit Recht glaubte, daß die anderen Mächte entschlossen seien, ihm die Rüstungsgleichheit zu versagen. Deutschland hat das noch nicht dagewesene Angebot gemacht, jedes, auch das bescheidenste Maß von Rüstungen anzunehmen, wenn die anderen Mächte es sich selbst auferlegen. Dies war der Prüfstein der Ehrlichkeit der anderen Mächte. Wie sehr wir auch einige der Kundgebungen der jetzigen Stimmung des deutschen Volkes bedauern, so müssen wir doch zugeben, daß sie zum großen Teil das Ergebnis langer Jahre der Demütigung und des Leidens ist. Eine Nation von 60 Millionen stolzer und vaterlandsliebender Menschen kann nicht ewig in einer Stellung der Unterlegenheit gehalten werden.

Am Schluß des Artikels sagt Snowden: Wenn Deutschland zu dem Versuch getrieben würde, seine Rechte mit Waffengewalt zu gewinnen (eine Annahme Snowdens, die in den Tatsachen der deutschen Politik keine Stütze findet — Die Schriftl.), so würde die Schuld nicht ausschließlich bei Deutschland, sondern in der Hauptsache bei den Mächten liegen, die durch Versagung der Gleichheit Deutschland den Glauben und die Hoffnung auf etwas anderes als seine eigenen Waffen beraubt haben. Wenn es zum Kriege kommen würde, sollte dann Großbritannien kämpfen, um die schlechten Bestimmungen des Versailler Vertrages aufrecht zu erhalten? Diese Frage würde vielleicht das britische Volk beantworten müssen. Wenn eine britische Regierung den Mut und die staatsmännische Fähigkeit hätte, zu erklären, daß sie an keinem Kriege gegen Deutschland teilnehmen würde, solange die Deutschland durch den Vertrag zugefügten Beschwerlichkeiten nicht behoben seien, würde diese Handlungsweise entweder zu einer Revision des Vertrages führen, oder sie würde die Verantwortung für den Krieg den Mächten aufbürden, die diese Ungerechtigkeiten verewigen wollten.

Riesenbrand in Sofia.

Die Materialdepots der bulgarischen Eisenbahn in Flammen.

DNB **Sofia,** 18. September.

In den großen Materialdepots der bulgarischen Eisenbahn, die sich in unmittelbarer Nähe des Sofioter Hauptbahnhofs befinden, brach in den Abendstunden des Dienstag Feuer aus, das sich in kürzester Zeit über das ganze Gebäude ausdehnte, in dem riesige Mengen Oele, Lacke, Benzin, Petroleum und andere leicht brennbare Stoffe eingelagert sind. Da das Feuer auch die anliegenden Güterschuppen bedrohte, wurde die gesamte hauptstädtische Feuerwehr eingesetzt, die indessen dem Riesenbrand machtlos gegenübersteht und sich darauf beschränken muß, ein Uebergreifen des Feuers auf die angrenzenden Gebäude zu verhindern. Zur Unterstützung der Feuerwehren sind auch die beiden Pionierabteilungen der Sofioter Garnison alarmiert worden.

Die Brandstätte, deren Feuerschein das ganze Bahnhofsviertel taghell erleuchtet, ist von den Truppen abgesperrt, da wegen der großen Benzin- und Petroleumkessel in der Nähe des Brandherdes Explosionsgefahr besteht. Das Feuer hält zur Stunde noch mit elementarer Gewalt an. Menschenleben sollen nach den bisher vorliegenden Meldungen nicht zu beklagen sein; hingegen wird der Schaden als außerordentlich groß bezeichnet. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist das Feuer an mehreren Stellen zugleich ausgebrochen, sodaß man Brandstiftung vermutet. Einige Depotarbeiter, die in den letzten Tagen entlassen worden waren, wurden als der Brandstiftung verdächtig festgenommen.

Nome in Alaska durch Feuer zerstört.

§ **Newyork,** 18. September.

Wie aus Nome (Alaska) gemeldet wird, ist im Regierungs- und Geschäftsviertel ein Brand ausgebrochen, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Alle Regierungsgebäude und die zu den Goldminen gehörenden Gebäude, sowie fast sämtliche anderen Häuser der Stadt sind zerstört worden. Sie bestanden fast ausschließlich aus Holz.

Nome selbst wurde durch das Goldfieber in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts weltbekannt. Wie der Untersuchung zu entnehmen ist, dürfte der Brand durch Funkenflug aus einem Schornstein verursacht worden sein. Bei dem Unglück sind zwei Personen ums Leben gekommen. Die Bevölkerung ist bei den Regierungsstellen vorstellig geworden, damit angesichts des herannahenden Winters möglichst rasch Nahrung und Obdach geschaffen wird. Besonders vordringlich ist die Ernährungsfrage, da alle Lebensmittelvorräte durch das Feuer zerstört worden sind.

Wahlprüfungsgericht beim Reichstag gebildet.

Ndz. **Berlin,** 18. Sept.

Der Präsident des Reichstages, Reichsminister Hermann Göring, hat die Bildung eines Wahlprüfungsgerichtes beim Reichstag veranlaßt. Der Reichstagsabgeordnete Stöhr hat im Auftrage des Reichstagspräsidenten die Abgeordnetenmitglieder des Gerichtes benannt. Danach gehören dem Wahlprüfungsgericht an die Reichstagsabgeordneten Stöhr, Schwarz-Memmingen und Dr. Raeke. Außerdem werden noch zwei Reichsgerichtsräte ernannt. Die erste Aufgabe des Wahlprüfungsgerichtes dürfte in der Ueberprüfung des Ergebnisses der Reichstagswahl und der Volksabstimmung vom 12. November 1933 liegen. Damals hatte das deutsche Volk erneut ein überwältigendes Bekenntnis zum Führer abgelegt und sein Ja zum Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund ausgesprochen. Während früher, im alten System, nach jeder Reichstagswahl eine unübersehbare Fülle von Einzelbeschwerden einging, die das Wahlprüfungsgericht dann nachzuprüfen hatte, liegen aus Wahl- und Volksabstimmung vom 12. November nur ganz wenige formal-juristische Zweifel vor, die das neue Wahlprüfungsgericht zu klären haben wird. Das kommt auch in der Zusammensetzung des Gerichts zum Ausdruck. Die Abgeordneten Schwarz und Dr. Raeke sind von Beruf Juristen.

Wechsel in der Hauptschriftleitung des „Deutschen".

Ernennung eines Leiters des Amtes für Ausbildung der PO und der Deutschen Arbeitsfront.

DNB **Berlin,** 18. September.

Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" veröffentlicht folgende Anordnung des Stabsleiters der PO und Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley:

„Hiermit enthebe ich den Pg. Karl Busch seines Amtes als Amtsleiter für Presse und Propaganda in der Deutschen Arbeitsfront und in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", sowie als Hauptschriftleiter der Tageszeitung „Der Deutsche". Als Nachfolger für das Amt Presse und Propaganda ernenne ich den Pg. Geiger, als Hauptschriftleiter der Zeitung „Der Deutsche" den Pg. Corbach."

Ferner hat Dr. Ley den früheren Schulungsleiter der PO, Gohdes, auf dessen eigenen Wunsch von seinem Amte entbunden und ihm gleichzeitig das neue Amt für Ausbildung der PO und der DAF und das Referat für Betriebsappelle in der DAF übertragen. Gohdes hat in seinem Amt die Aufgabe, die Haltung des politischen Leiters weiterhin nach einem einheitlichen Willen zu formen, das Führerkorps in der DAF zusammenzuschweißen und den Gedanken von Betriebsappellen in die Betriebe hineinzutragen.

Mit der Leitung des Schulungsamtes der PO wurde kommissarisch der Amtsleiter für ständischen Aufbau, Dr. Frauendorfer, beauftragt, der im übrigen sein bisheriges Amt beibehält.

Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Bückeberg.

DNB **Hameln,** 18. September.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda nahm heute eine Besichtigung der Vorarbeiten zum Erntedanktag auf dem Bückeberg vor. Zunächst fand im Kreishaus unter Leitung von Dr. Goebbels eine Besprechung aller an den Vorbereitungen beteiligter Partei- und Behördenvertreter statt. Eine große Menschenmenge begrüßte den Minister begeistert in den Straßen Hamelns, als er nach Beendigung der Besprechung zusammen mit den Führern der Partei, der SA, SS und des Arbeitsdienstes, den Vertretern der Reichswehr und der Provinzial-, Kreis- und städtischen Behörden sowie den Leitern der beteiligten Polizeikräfte zum Bückeberg fuhr.

An Ort und Stelle wurden in einer einstündigen Aussprache noch einmal die Einzelheiten der Erntedankkundgebung durchgesprochen und die Zuständigkeiten verteilt. Eine Abordnung des Arbeitsdienstes der am Bückeberg befindlichen Lager sowie die Kreisleiter und Kreispropagandaleiter von Südhannover-Braunschweig der NSDAP wurden von Dr. Goebbels begrüßt. Die Vorbereitungen zur Bückeberg-Kundgebung sind nunmehr so weit getroffen, daß ein reibungsloser Verlauf des Staatsaktes gewährleistet ist. Das endgültige Programm für den Erntedanktag wird in den nächsten Tagen veröffentlicht.

Namensänderung des polnischen Westmarken-Vereins.

DNB **Kattowitz,** 18. September.

Der Hauptvorstand des Westmarken-Vereins, der in Ostoberschlesien der wichtigste Träger des Kampfes gegen das Deutschtum war, hielt in Kattowitz eine Sitzung ab, auf der eine Aenderung der Vereinssatzungen vorgenommen wurde. Als wichtigstes sehen die neuen Satzungen eine Aenderung des bisherigen Vereinsnamens vor. Während der Verein bisher den Namen „Verband zur Verteidigung der Westmarken" trug, heißt er jetzt „Polnischer Westverband". Es wurde ferner beschlossen, den Hauptsitz des Verbandes von Posen nach Warschau zu verlegen. Im Verlaufe der Sitzung wurde noch eine Entschließung angenommen, in der die Erklärungen des polnischen Außenministers Beck in der Minderheitenfrage in Genf gutgeheißen werden.

Die vor- und nachmilitärische Ausbildung in Italien.

DNB **Rom,** 18. September.

Der italienische Ministerrat, der schon am Sonnabend der vergangenen Woche tagen sollte, und infolge der Abwesenheit Mussolinis verlegt wurde, ist am Dienstag unter der Präsidentschaft des Regierungschefs zusammengetreten. Auf dem Programm standen diesmal die vormilitärische und die nachmilitärische Ausbildung. Der Ministerrat billigte auf Vorschlag des Regierungschefs folgende Gesetzentwürfe:

1. einen Gesetzentwurf für die vormilitärische Ausbildung, die die männliche Jugend vom 8. bis zum 21. Lebensjahre in den Jugendorganisationen geistig, körperlich und militärisch erziehen soll,

2. einen Gesetzentwurf für die nachmilitärische Ausbildung, die den Zweck hat, nach der Dienstzeit den militärischen Geist und die Kameradschaft wachzuhalten und die ausgedienten Soldaten in ihren diesbezüglichen militärischen Funktionen sowie mit allen kriegstechnischen Einrichtungen und Fortschritten auf der Höhe zu halten. Diese nachmilitärische Ausbildung ist bis zum zehnten Jahre nach Ablauf der aktiven Dienstzeit Pflicht und kommt, je nach Waffengattung, nur für Festtage oder für eine kurze Zeitspanne in Frage.

Weiter ist vom Ministerrat ein Gesetzentwurf gebilligt worden, der militärische Ausbildungskurse an den Mittel- und Hochschulen vorsieht.

Die Kannibalengeschichte des Forschers Dr. Huth.

Berlin, 18. Sept.

Zu der Meldung des Reuterbüros, daß der deutsche Chemiker Dr. Hermann Huth als einziger Ueberlebender einer Expedition von 24 Teilnehmern nach fast zehnjährigem Aufenthalt in den Dschungeln des Amazonas in die Zivilisation zurückgekehrt sei, nachdem zehn Mitglieder der Expedition, darunter der Führer Dr. Otto Schulz von der Boro-Gruppe der Dschibara-Kannibalen ermordet und die übrigen an Malaria und an den Entbehrungen der Reise zugrunde gegangen seien, macht die „B. Z." folgende beachtliche kritische Bemerkungen:

Die gleiche Meldung, die das Reuter-Büro jetzt in die Welt hinausschickt, ist vor genau einem Jahr verbreitet worden. Auch damals „kehrte Dr. Huth in die Zivilisation zurück." Er erzählte die gleichen Geschichten von den Qualen und von dem Ende der Expedition, die er heute erzählt. Aber einige Wochen später schon erklärte er, daß er den Entschluß gefaßt habe, in die Wildnis zurückzukehren. Vor einem Jahr wollte Dr. Huth der Zivilisation ein für allemal den Rücken kehren und mit seiner Frau, einer Indianerin, die ihm unter den Wilden das Leben rettete, ein Dasein in Ruhe und Frieden im Urwald führen. Dr. Huth behauptete damals, daß gekochtes Essen ihm schade und der Gebrauch von Kleidungsstücken ihm verhaßt geworden sei. Dr. Huth hat nunmehr seine Entschlüsse wieder einmal geändert und ist zu einer Morgan-Missions-Station zurückgekommen. Jetzt also befindet er sich wieder in der Zivilisation. Die Frage ist: wann kehrt er in den Urwald zurück? Macht er seine Hin- und Rückreisen ins Dschungel nur zu dem Zweck, Sensationen zu erregen? Die englische Meldung spricht davon, daß die Expedition, die im Jahre 1924 aus Peru aufbrach, aus 24 deutschen Anthropologen, Naturforschern und Botanikern bestand. Sie sollte das südamerikanische Gebiet zwischen dem Amazonen-Strom und dem Putumayo-Fluß erforschen. 1927 waren nur noch elf Mann am Leben. Als sie am Pastazo-Fluß (östliches Ecuador) ankamen, wurden sie von Kannibalen angefallen und ermordet. In Kreisen der Berliner Amerikanisten bezweifelt man die Echtheit der Meldung von der Ermordung der deutschen Forscher. Sie behaupten sogar, daß von dem Aufbruch einer so großen Expedition vor zehn Jahren nichts bekannt sei. Man steht den Angaben des Dr. Huth, von dem schon früher ähnliche Nachrichten gekommen sind, mit Mißtrauen gegenüber. Sogar der Name des Schulz, des Führers der Expedition, sei unbekannt.

Frauenmord im Walde.

DNB **München,** 18. Sept.

Am Freitag mittag hatte sich die Maurersgattin Rosine Hornsteiner aus Adlkofen bei Landshut (Niederbayern) auf den Weg gemacht, um sich mit dem Rad zu ihrem Bruder nach Jesendorf zu begehen. Als die Frau am Sonnabend nicht nach Hause zurückkehrte, fuhr der Mann zu seinem Schwager und mußte zu seinem Schrecken erfahren, daß die Gattin garnicht dort angekommen war. Gegen 11 Uhr mittags fanden die beiden Männer dann die Gesuchte im Kroeninger Forst tot auf. Die Leiche weist eine Schnittwunde am Hals auf. Der Tod dürfte durch Verbluten eingetreten sein. Nach den Spuren zu schließen, hat ein Kampf mit dem Opfer stattgefunden. Der Mörder konnte noch nicht gefaßt werden.

Verhaftung zweier reichsdeutscher Kinder in Eger.

Vorstellungen des deutschen Gesandten in Prag.

DNB **Prag,** 18. September.

Auf der Rückreise vom Nürnberger Parteitag wurden am 12. September die deutschen Reichsangehörigen Eugen und Gertrude Seiffert-Beißenberger, die Kinder eines Budapester reichsdeutschen Journalisten, auf dem Bahnhof in Eger verhaftet und in Polizeiarrest gebracht. Gertrude Seiffert ist 13 Jahre alt, Eugen Seiffert 17 Jahre alt. Das Mädchen wurde, nachdem es eine Nacht im Polizeiarrest verbracht hatte, ohne überhaupt vernommen zu werden, wieder aus der Haft entlassen. In demselben Polizeiarrest, in dem sich das Kind über Nacht befand, waren auch Zuhälter und Prostituierte untergebracht. Eugen Seiffert wurde dem Kreisgericht in Eger vorgeführt. Er befindet sich heute noch im Gefängnis. Als Grund für die Verhaftung wurde angegeben, daß in dem Gepäck der Geschwister Seiffert zwei Uniformen der Hitler-Jugend, einige Zeitungen, Briefe, Drucksachen und Aufnahmen vom Nürnberger Parteitag vorgefunden wurden. Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch, hat wegen der Freilassung des noch in Haft befindlichen Eugen Seiffert sofort die nötigen Schritte beim Prager Auswärtigen Amt unternommen.

Neues in Kürze.

In Berlin ist Regierungsbaurat Max Hasak, der Erbauer einer ganzen Reihe katholischer Kirchen der Reichshauptstadt, im Alter von 78 Jahren verstorben. Seine bekanntesten Werke sind die St.-Sebastian-Kirche, die St.-Pius-Kirche, St.-Bonifatius-Kirche, die Corpus-Christi-Kirche. Der Hedwigskathedrale hatte er einst die Laterne aufgesetzt. Außerdem stammt von ihm der Erweiterungsbau der Reichsbank am Hausvogteiplatz.

Am Sonntag ist in Breslau, wo er zu Besuch weilte, der Generalstaatsanwalt beim Verwaltungsgerichtshof in München und frühere bayrische Justizminister, Dr. jur. Christian Roth einem Herzschlag erlegen.

Am Dienstag vollendete in der Zurückgezogenheit der Allgäuer Berge Exzellenz Max Wallraf, der von 1907 bis 1917 Oberbürgermeister seiner Vaterstadt Köln gewesen ist und in der schwierigen Zeit von August 1917 bis Herbst 1918 Staatssekretär des Innern war, sein 75. Lebensjahr.

Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Dienstag um 9,37 Uhr MEZ auf seiner achten Südamerikafahrt in Pernambuco angekommen.

In ganz China wurde der gestrige Dienstag, an dem sich zum dritten Mal der Tag jährt, da Japan von der Mandschurei Besitz ergriff, als Landestrauertag begangen. Ueberall wehten die Flaggen auf Halbmast. In den Städten fanden große Gedenkversammlungen statt.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 19. September 1934.

Lambertustag!

Der 17. September ist der Gedächtnistag des unerschrockenen Verteidigers christlicher Sitte, des Märtyrerbischofs Lambertus, der in Maastricht um 705 den Märtyrertod erlitt. Er hat immer wieder von Pipin von Heristal, als dieser seine rechtmäßige Gattin verstoßen hatte, freimütig und unnachgiebig die Wiederherstellung des gesetzmäßigen Verhältnisses gefordert. Da aber traf ihn die Rache der Verstoßenen; deren Bruder drang mit einer bewaffneten Schar in das Landhaus des Bischofs ein und machte ihn nieder. So wurde Lambertus das Opfer seiner priesterlichen Pflicht. Sein Schüler und Nachfolger Hubertus baute an der Stelle seines Martyriums eine Kirche. Es entstand die heutige belgische Stadt Lüttich, in deren Paulskathedrale das Haupt des Heiligen aufbewahrt wird. Weitere Reliquien kamen nach Freiburg in Br. Während das Fürstbistum Lüttich, das bis zum Jahre 1794 zum Deutschen Reich gehörte, den hl. Lambert als Schutzherrn verehrt, gehört er in Westdeutschland zu den beliebtesten Kirchenpatronen. Die berühmteste Kirche, die nach ihm ihren Namen trägt, ist die Lambertikirche in Münster. An ihrem Turm sind die eisernen Käfige zu sehen, in denen vor 400 Jahren die Körper der hingerichteten „Wiedertäufer" Knipperdolling, Krechting und Bockelson aufgehängt wurden.

Sehr reich sind in westfälischen Gehöften und Dörfern die Bauernsitten des Lambertitages. Neuerdings pflegt man diese mit besonderer Liebe. Wer einmal in Münster vor dem zierlichen Lambertusbrunnen mit den lieblichen Kinderszenen und -liedern gestanden hat oder gar das lustige Lambertusspiel der Jugend erlebt hat, der wünscht den gemütvollen Volksbräuchen der christlichen Jahrhunderte, daß sie immer ihre Pflege finden und als schönes Erbe des Volkstums erhalten bleiben. Der Knecht; der heute die frischgeputzte Stallaterne empfing, mußte auf Lamberti kündigen, wenn er am Petrestag (Petri Stuhlfeier am 22. Febr.) die Dienststelle verlassen wollte. Am Niederrhein so weiß Wilhelm Hag in seinen „volkstümlichen Heiligentagen" zu erzählen, sagte daher beim Dingen der Bauer zum Knecht: „Lambertste mi, dann Petre eck di". Schließlich sei des Lambertustages auch noch als Wettertag gedacht. Der Volksmund sagt: „Ist's an Lambert hell und klar, gibts ein trockenes Frühjahr." Eigenartig ist die Darstellung des Heiligen mit einer Lampe. Es soll dadurch sicherlich das Anbrechen des Herbstes versinnbildet werden, wo das künstliche Licht wieder mehr gebraucht wird.

Der Hessenweg erhält eine neue Straßendecke

Seit vielen Jahren ist mit Recht Klage geführt worden über den schlechten Zustand der Straßendecke des Hessenweges (früher Neuer Weg). Jetzt hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, die Straßendecke vollständig zu erneuern, sodaß sich dort dann ein einwandfreier Verkehr abwickeln kann. Die neue Straßendecke wird aber nur von der Wessumer Straße bis zur Schulstraße gebaut. Im Zusammenhange mit diesen Straßenbauarbeiten erhält die Straßenseite, die bisher noch keine Bordsteine hatte überall dort, wo die Straße bebaut ist, neue Bordsteine bis hinauf zur Plettenbergstraße. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden.

Vogelschutz beginnt im Herbst

Vogelschutzdienst dient nicht nur der Erhaltung eines schönen Naturbildes, nicht nur der Freude am Gesang unserer Vögel, sondern hat auch einen durchaus wirtschaftlichen Nutzen. Wenn zum Beispiel ein Meisenpaar nach den Berechnungen der Biologischen Reichsanstalt im Laufe eines Jahres eineinhalb Zentner Insekten vertilgt, so sehen wir schon daraus die Bedeutung unserer Vögel bei der Schädlingsbekämpfung. Im Herbst, wenn nur noch die winterharten Vögel in unserem Lande geblieben sind, darunter die Meisen, dann haben wir dafür zu sorgen, daß sie auch durch den Winter kommen. Das wichtigste ist, daß wir schon jetzt Nistkästen, Nisthöhlen und andere Hilfsmittel bereitstellen. Vor allen Dingen sind aus den Nistkästen, die im Sommer bewohnt waren, die alten Gelege zu entfernen, weil sie stark mit Ungeziefer durchsetzt sind. Dann sind die richtigen Futtergeräte an den Bäumen, aber auch an den Fenstern anzubringen. Die insektenfressenden Kleinvögel können höchstens einen Tag ohne Nahrung leben. Bei Schneefällen kann also das Verhängnis sehr leicht über sie hereinbrechen. Es ist dann durchaus falsch, einen Brotkrumen oder anderes Futter auf die Fensterbretter zu streuen, wo es vom Winde verweht oder vom Schnee zugedeckt wird. Hier sind also Futterglocken auszuhängen und Futterhölzer (vor allem für Meisen) mit Hanfsamen und Rindertalg auszugießen. Man sollte vor allem die Kinder in dieses wohltätige Werk einspannen. Gerade sie gewinnen ja am schnellsten Freude an der Sorge für die Vögel. Aber auch schon jetzt muß die Arbeit für die Bereitstellung guten Singvogelfutters beginnen: Beeren und Sonnenblumenkerne sollten jetzt gesammelt und trocken aufbewahrt werden, damit sie sich ohne zu schimmeln in den Winter hinein halten und dann ausgestreut werden können.

● **Mütterberatung.** Heute findet die Mütterberatung im Rathaus von 2,30—3,30 Uhr durch den Kreisarzt statt. Die Beratung ist kostenlos.

Der Führer der Deutschen Feuerwehr spricht am Mittwoch um 14,50 Uhr.

Auf Anordnung der Reichssendeleitung ist die vorgesehene Rede des Führers der Deutschen Feuerwehr, Landesbranddirektor Ecker, auf Mittwoch, den 19. 9. 34, um 14,50 Uhr festgesetzt worden.

Der Bürgersteig an der Hermann-Göring-Straße erhält ein Kleinpflaster.

Während man im Vorjahre eine Teilstrecke der Hermann-Göring-Straße (vor dem Bahnhofsgebäude) mit einer Asphaltdecke versah, wurde der übrige Teil bis zur Zündwarenfabrik in diesem Sommer ausgebessert, zum größten Teil aber neu gepflastert. Die Straße, die durch starken Verkehr, besonders durch die Abfuhr von der Bahn, viel in Anspruch genommen wird, ist somit wieder in einen ordnungsmäßigen Zustand gekommen. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, den Bürgersteig zum Teil in Höhe des Bahnhofsgebäudes mit einem Kleinpflaster zu versehen. Die Aschedecke, die dieser Bürgersteig hat, gab bei Regenwetter zum Klagen nicht unberechtigten Anlaß. Hoffentlich wird auch noch mal der Fußweg vom Bahnhof zur Adolf-Hitler-Straße besser befestigt oder zu einer Straße ausgebaut.

Stadtlohn

Schützenball des Bürgerschützenvereins.
(St. Georginsschützengilde)

Der Bürgerschützenverein feierte am vergangenen Sonntag als Ersatz für das alle 2 Jahre stattfindende Schützenfest einen Schützenball in der Turn- und Schützenhalle. Morgens traten die Bataillone beim Oberst Frechen in der Eschstraße an und marschierten unter den Klängen der gesamten Husarenkapelle zur Festhalle, wo ein verlängertes Frühschoppenkonzert stattfand. Abends fand der gutbesuchte Schützenball statt, der in harmonischer Weise verlief.

Im nächsten Jahre beabsichtigt man ein Schützenfest in althergebrachter Weise zu feiern.

Nienborg

Ein großer Feiertag der kath. Kirchengemeinde

Am Sonntag, den 16. September, erlebte Nienborg einen kirchlichen Feiertag, wie er in Nienborg selten vorgekommen ist. Der vom Bischof angeordnete Schul- und Erziehungssonntag gestaltete sich zu einem feierlichen Familienfest der kath. Familien in der Gemeinde. Feierliches Festgeläute und Flaggenschmuck kündeten ein hohes Fest an, das gefeiert werden sollte. Morgens 7 Uhr fanden sich die Familien mit ihren Kindern in den Bänken der Pfarrkirche rechtzeitig ein. Alles war auf beste vorbereitet, für jede Familie war ein Platz vorher angewiesen, sodaß alles in bester Ordnung und zu aller Zufriedenheit vor sich ging. Während der Messe hielt der Pfarrer an die Kinder und die Eltern eine Ansprache, in der die Kinder auf die Pflichten des vierten Gebotes gegenüber den Eltern hingewiesen und zur treuen Pflichterfüllung gegen die Eltern aufgefordert wurden; ein Band umschlösse Eltern und Kinder, das nie zerrissen werden dürfe. Die Eltern wurden ermahnt zur gewissenhaften Erfüllung ihrer so wichtigen Erziehungsaufgaben, über die sie einst Rechenschaft abzulegen hätten. Sie täten damit nicht nur ihre Pflicht als Christen, sondern dienten damit auch Staat und Volk. Von den Bänken vor der Kommunionbank bis zum Turm war alles besetzt mit Familien, die alle an diesem Morgen die hl. Kommunion empfingen. Am Nachmittag war Familienweihe. Wiederum war die Kirche ganz besetzt. P. Aurelius aus Münster hielt eine lehrreiche und zu Herzen gehende Ansprache. Freude und Zufriedenheit strahlte an diesem Tage auf allen Gesichtern. So wurde auch die Kreuzprozession am Abend mit Lichtern eine große Volksfeier, von der sich niemand ausschloß. Alle Häuser in der Gemeinde waren mit Kerzenlicht erhellt. Etwa 700 nahmen an der Prozession teil, ein Beweis von der Einigkeit von Gesinnung und Willen und Freude, die alle beseelte, wenn in dieser kleinen Gemeinde alle, auch weitest entfernt wohnende Bauern die Prozession mit einem Lichtermeer von über 600 Fackeln mitmachten. Eine erhebende Feier in der Kirche um das alte Kreuz, das in der Prozession feierlich auf einer Bahre von Jungmännern getragen und von Sebastianschützen begleitet wurde, beschloß die Feier. Nienborg hat wohl selten soviel Menschen durch die Hauptstraße ziehen sehen wie an diesem Sonntag, da außerdem noch Tausende von Pilgern aus Epe und Gronau vom Wallfahrtsort Eggerode heimkehrten und unseren Ort passierten.

Schöppingen

Seine letzte Wallfahrt

Ueber diesen Vorfall erhalten wir noch folgenden ausführlichen Bericht:

Am Feste Mariä Namensfest, am vergangenen Sonntag war der Holzschuhmacher Häming, 65 Jahre alt, aus Legden zum Gnadenort Eggerode bei Schöppingen mit einem Fahrrad gefahren. Lange hatte er vor dem Gnadenbild in der Wallfahrtskapelle im Gebete verharrt, als ob er ahnen könne, daß er sich vorbereiten müsse zum Tode. Auf der Heimfahrt über die Brookegge im Kirchspiel Schöppingen nach Legden fiel er in der Nähe des Gehöftes des Bauern Sickmann-Feger plötzlich vom Fahrrad zur Seite und war sofort tot. Ein Schlaganfall hatte seinem arbeitsreichen Leben ein Ende bereitet. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die vielen Wallfahrer, die ebenfalls auf dieser Straße sich befanden, standen an der Leiche des so plötzlich Dahingeschiedenen. Die Himmelskönigin wird ihm auf seiner letzten Wallfahrt sicherlich eine gute Wegebereiterin gewesen sein. R. i. p.

Legden

Tod dem Feuer.

Unter diesem Leitspruch wird die Feuerschutzwoche in Legden stehen. Zur Besprechung der Ausgestaltung dieser Woche fand im Amtshause eine Zusammenkunft zwischen Vertretern der NSDAP. und der Freiw. Feuerwehr statt. Im Laufe der Woche wird ein Alarm die Feuerwehr zu einer Uebung rufen. Anschließend wird ein Propagandamarsch die Oeffentlichkeit auf die wichtige Feuerschutzwoche hinweisen. Die SA.-Formationen werden an dem Marsch teilnehmen.

Für den Freitag abend ist ein besonderes Programm vorgesehen. Die Freiwillige Feuerwehr wird in einer großen Exerzierübung ihr Können zeigen.

Epe

Eröffnung der Central-Lichtspiele

Am Samstag und Sonntag eröffneten die Central-Lichtspiele im Meyer'schen Saale die diesjährige Saison. Zum ersten Mal wird damit wieder nach langer Zeit ein Versuch gemacht, in diesem Winter fortlaufend Epe in den Bereich der Tonfilmvorführungen einzubeziehen. Einige Schwierigkeiten dürften hier noch die geeigneten Saalbeschaffungen hervorrufen, da Epe nur über zwei Säle verfügt und diese Sonntags öfter von den hiesigen Vereinen und Organisationen in Anspruch genommen werden. Daß die Erstaufführungen nur mäßig besucht waren, ist auf die zahlreiche Beteiligung der Männer und Jungmänner an der Wallfahrt zurückzuführen. Weilten doch über 1000 in Eggerode. Nach der „Fox tönenden Wochenschau" nahm der Hauptfilm „Wenn des Sonntagabends die Dorfmusik spielt" die Aufmerksamkeit der Anwesenden ganz in Anspruch. Die Bildwiedergabe konnte gut gefallen, ebenfalls waren die akustischen Verhältnisse zur allgemeinen Zufriedenheit dazu angetan, den Abend zu einem Genuß zu gestalten.

Aus dem Pfarr-Cäcilienchor!

Der Montagabend führte die Cäcilienfänger wieder zur üblichen Probe mit anschließender Feierstunde im Vereinslokal Bakenecker zusammen. Außerordentlich zahlreich waren die Sänger erschienen und nach einer kurzen wichtigen Probe, in der eine neue Meßkomposition von Witt eingeübt wurde, ging man zum offiziellen Teil über. Neben ernster Arbeit im Chor soll in Zukunft die Geselligkeit mehr gepflegt werden um das gute Einvernehmen zwischen Sängerschaft und deren Aufgaben hinsichtlich des Zieles, das sich der Kirchenchor stellt, weiter zu fördern zur hehren „Musika sakra." An dieser Stelle sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die nächsten Proben sehr wichtig sind und jeder Sänger hierzu zu erscheinen hat. Bei urgemütl. Fröhlichkeit verflossen die Stunden allzuschnell und werden noch in aller Erinnerung stehen.

Vreden

Ausflug der Kolpingsfamilie

Am vergangenen Sonntag unternahmen die Gesellen mit ihren Angehörigen bei schönstem Wetter ihren diesjährigen Ausflug. Ueber Coesfeld ging es zunächst auf Dülmen zu. Hier entstieg man zuerst den Autobussen, um dem dortigen Bruderverein im Gesellenhause einen kurzen Besuch abzustatten. Unter Führung der Gesellenvereinsmitglieder unternahmen die Teilnehmer einen Rundgang durch die Stadt und besuchten das Katharina Emmerickhaus. Um 12 Uhr war im Gesellenhause gemeinschaftliches Mittagessen. Nachdem sich alle reichlich gestärkt hatten, wurde kurz vor 1 Uhr die Fahrt fortgesetzt zu den Borkenbergen, wo ein mehrstündiger Aufenthalt dem weithin bekannten Segelflugplatz galt. Hier hatte man auch Gelegenheit, die Kunstflüge junger Flieger zu bewundern. Um 4 Uhr ging die Fahrt weiter über Seppenrade nach Lüdinghausen, dem mehrjährigen Wirkungsorte des Vereinspräses. U. a. besichtigte man die dortige Pfarrkirche, die die dicksten Säulen Europas aufweist. Auch die anderen Schätze dieser schönen Kirche fanden großes Interesse, zumal sie ein beredtes Zeugnis alter Handwerkerkunst abgeben. Im Gesellenhause verbrachte man bei Tanz, Kegelspiel und sonstiger Unterhaltung noch einige Stunden. Gegen 9 Uhr wurden nach einem fröhlichen Aufenthalt in bester Stimmung wieder die Rückfahrt angetreten.

× **Straßenausbesserung.** Die Chaussee Vreden—Dömern, die sich lange in einem verkehrshindernden Zustand befand, wird gegenwärtig ausgebessert. Angefangen bei der Spinnerei Hueskern wird die Straße in einer Länge von über drei Kilometer mit einer neuen Asphaltdecke überzogen. Zum größten Teil ist die Erneuerung schon vollzogen, sodaß in Kürze die Straße wieder passierbar ist. Einem dringenden Bedürfnisse ist durch diese Straßenrenovierung Rechnung getragen worden.

Ketteler-Gedenkfeier.

Der hiesige Arbeiterverein veranstaltete am vergangenen Sonntagabend im Vereinshause eine sinnvolle Gedenkfeier für den großen Sozialpolitiker Bischof Emmanuel von Ketteler. Nach einem einleitenden Musikvortrag der Mandolinenabteilung der Werkjugend eröffnete der Präses, Herr Kaplan Lefert, die Feier mit einer herzlichen Begrüßungsansprache. Im Mittelpunkt der Feier stand der Vortrag eines auswärtigen Redners aus Münster, der in spannender Weise das Leben und Wirken Kettelers zu schildern wußte. Im Laufe des Abends erschien auch noch Pfarrer Bülten, der in kurzen Ausführungen auf die Bedeutung des Schulungssonntags hinwies. Musikvorträge, Prologe und gemeinsam gesungene Lieder umrahmten die Feierstunden.

:·: **Hohes Alter.** Am heutigen Tage, dem 20. September, feiert der Bauer Joh. Keizers, Gazel bei Vreden, seinen 95. Geburtstag. Wir wünschen dem Geburtstagskinde, das noch körperlich und geistig rege und frisch ist, einen langen und ungetrübten Lebensabend!

× **Frecher Diebstahl.** In dem Hotel M. wurde am vergangenen Montagabend ein frecher Diebstahl verübt. Mit einer Leiter, die der Dieb sich aus dem anliegenden Stallgebäude besorgt hatte, verschaffte sich der Dieb Eingang in das Schlafzimmer des Hotelbesitzers, das sich in der 1. Etage befindet. Dort entwendete er eine Kassette, die in einem Kleiderschrank befestigt war. Außer einigen Papieren enthielt dieselbe einen Geldbetrag von 300 bis 400 Mk. Die Landjägerei und die Ortspolizei wurden gleich nach Feststellung des Diebstahls in Kenntnis gesetzt. Eifrig ist sie bemüht, den Fall aufzuklären. Nach den Umständen zu urteilen, darf angenommen werden, daß der Dieb die häuslichen Verhältnisse kannte. In demselben Hotel wurde am Sonntagabend einem Gast ein Fahrrad entwendet.

)(**Propagandamarsch der Feuerwehr.** Die von der Reichsregierung angeordnete Feuerschutzwoche leitete die hiesige Feuerwehr am vergangenen Montagabend mit einem Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt ein, die die Bevölkerung auf die Bedeutung des Feuerlöschwesens aufmerksam machen sollte. Unter Vorantritt der Musikkapelle marschierten die Wehrmänner in schneidiger Paradeuniform durch die Straßen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß in den nächsten Tagen Broschüren über Feuer- und Luftschutz verkauft werden. Da der Erlös dem Feuerlöschwesen zufließt, wird die Bevölkerung gebeten, die Wehrmänner, die die Vertreibung der Broschüren besorgen, nicht abzuweisen.

Spiel und Sport.

Vorwärts 09 Gronau kann mit fünf Ersatzleuten in Ahlen nicht bestehen!

S. u. S. Ahlen — Vorwärts Gronau 09 5:1 (3:1)
Ecken 2:5.

Ueber das Spiel in Ahlen, worüber im „Sp. v. S." berichtet wurde, wird uns noch geschrieben:

Die erwartete Niederlage der verstärkten Vorwärtsreserve im Meisterschaftsspiel gegen die Spiel- und Sportler in Ahlen traf auch prompt ein, ist aber in dieser Höhe unverdient. Die Mannschaft mußte ohne Vorrink, Casprowiak, Reis 1, Stockhorst und nicht zuletzt Kittner mit fünf jungen Ersatzspielern die Reise antreten. Trotzdem war die Stimmung der Elf nicht besonders gedrückt. Hierzu schien nach Anfang des Spieles auch kein Grund vorhanden, denn im Feldspiel waren die Blau-Weißen den Gastgebern ebenbürtig, in technischer Hinsicht sogar überlegen. Daß es trotzdem nun zu dieser hohen Niederlage kam, lag an der Unerfahrenheit des Ersatzsturmes. Zahlreiche Chancen wurden hierdurch nicht zum erfolgreichen Vorschuß ausgenützt. Das Pech war auch wieder dabei. Verschiedene Mal rollte der Ball im letzten Moment vom Fuß oder ins Aus. Das Spiel begeisterte die Zuschauer restlos. **Besonders ist zu erwähnen, daß während der ganzen 2 mal 45 Minuten nur ein Strafstoß von dem gut amtierenden Schiedsrichter verhängt werden mußte. Dieses mag denen, die am vorigen Sonntag auf dem Vorwärtsplatz waren, gewiß unglaublich sein.** Auch hörte man in der Vorwärtself während des ganzen Spieles kein Gerede, wie es leider wohl mal üblich ist. Die Vorwärtsmannschaft soll sich diesen Mißerfolg nicht zu Herzen nehmen. Mit einer kompletten Vorwärtself hätte das Resultat andersum gelautet! Die Gastgeber hatten eine Durchschnittself zur Stelle, die besonderes nicht zeigte. Lediglich die rechte Sturmseite war gefährlich und von hieraus fielen auch sämtliche Tore. Hier kann man der Läuferreihe den Vorwurf, nicht wachsam genug gewesen zu sein, nicht ersparen. Sieg und Punkte blieben den Gastgebern, die sich freuen dürfen, daß unsere besten Leute pausieren müssen.

Wir wollen hoffen, daß am nächsten Sonntag gegen Bocum-Hövel wenigstens einer der verletzten Stürmer wieder mittut. Dann wird es auch im Sturm besser klappen. Gegen Pech ist kein Kraut gewachsen!!

Vorwärts 09 Reserve — H. S. V. Heek 1920 0:2 (0:1).

Bei der Vorwärts-Reserve machte sich ebenfalls die Ersatzstellung für die erste Mannschaft bemerkbar. So war am Sonntag ein Sturm vorhanden, der es nicht fertig brachte, unzählige klare Chancen auszunützen, ja nicht einmal den Ehrentreffer erzielte. Die einzigen Leute, die noch gefallen konnten, waren die Läufer, die Außen und der rechte Verteidiger. Der Torwart war gegen sonst reichlich unsicher, an den Toren war er dagegen machtlos. Die Gäste überraschten nach der angenehmen Seite und lieferten ein schönes und eifriges Spiel. Die Heeker Mannschaft sollte sich noch manchen Punkt holen.

Concordia 2. M. — Vorwärts 2. M. 4:2 (3:0).

Die zweite mußte im letzten Moment Ersatz für die Reserve abgeben und verlor so unverdient mit nur 10, zeitweise mit 9 Mann spielend gegen die gleiche Mannschaft der Concordia.

Die Jugendmannschaften kamen um ihre Spiele, da die Gegner ausblieben.

Vorwärts Handballer spielen in Rheine 17:4!
BW Rheine 10 muß sich eine 4:17 Schlappe gefallen lassen.

Die Handballer des Spielv. Vorwärts 09, Gronau folgten einer Einladung des BW. Rheine 09, wo sie anläßlich des 24jährigen Stiftungsfestes der Ballspielvereinler ihre Visitenkarte abgeben sollten. Dieses haben sie, wie es das Resultat zeigt, in ausgiebiger Weise getan. Nach dem Einlauf der Mannschaften überreichten die Gronauer ihren Gastgebern einen prächtigen Blumenstrauß und sprachen ihren Glückwunsch aus. Er folgt die Platzwahl und schon flitzt das schnelle Leder über den Rasen. Der Rheiner Hüter muß sofort nach einer Bombe des blau-weißen Mittelstürmers hinter sich greifen. Die Rheiner sind sichtlich verdutzt, kommen aber im Feldspiel etwas auf. Bis zur Halbzeit steht es 6:3 für Vorwärts. Bis jetzt zeigen die Gäste nicht ihre gewohnte Form. Sie liefen aber dann zu einer Form auf, die begeisterte. Der Ball wanderte von Mann zu Mann und die Torwürfe ließen auch nicht mehr lange auf sich warten. Siebzehn muntere Dinge mußte Rheines guter Hüter aus seinem Heiligtum herausholen. Die Rheiner waren nicht so schlecht, wie es die Torquote vielleicht scheinen läßt. Sie litten an zu übertriebenem Innenspiel und zu zahlreichen Einzelaktionen, womit sie bei der Vorwärtshintermannschaft schon von vornherein mit Erfolgen nicht rechnen konnten. Die Gronauer gefielen in sämtlichen Mannschaftsteilen und sehen den Meisterschaftsspielen mit größter Ruhe entgegen. Spielen sie so weiter, so werden sie in diesem Jahre mit zu den ernsthaftesten Meisterschaftsanwärtern zählen.

Auch die zweite Mannschaft gewinnt ihr Spiel mit 3:9 (0:8).

Vorher spielten die zweiten Mannschaften und auch hier stellten die Gronauer den Sieger. Der Spielverlauf sah zwei verschiedene Halbzeiten. In der ersten Hälfte dominierten die Gronauer und ließen den Rheinern nicht viel Zeit, sich zu finden, während sie in der zweiten diesen das Kommando überlassen mußten.

Jugendabteilung der Spielvereinigung Concordia 21/24.

Am Sonntag spielte die 1a-Jgd. gegen Sparta Nordhorn und konnte ein verdientes 2:2 herausholen. Sofort lieferten sich beide Gegner ein erbittertes Ringen. Nach 10 Minuten gingen die Spartaner in Führung. Es dauerte nicht lange und Concordias Jungen gleichen durch Halblinks aus. Nach der Pause legten die Spartaner mächtig los, und die kleinen wackeren Schwarz-Grünen mußten sich noch ein Tor gefallen lassen; kurz vor Schluß bekamen die Gronauer einen verdienten Elfer zugesprochen, der sicher verwandelt wurde.

Die Schülermannschaft spielte ebenfalls gegen Sparta Nordhorn. Die kleinen Schwarz-Grünen konnten gegen die körperlichen Nordhorner nicht aufkommen und verloren mit 3:1.

Handball:

Spvgg. Concordia — Sparta Nordhorn 10:6.

Die Revanche für die vor 3 Wochen erlittene Niederlage ist geglückt, und zwar mit demselben Resultat, mit dem szt. die Gronauer die Heimreise antreten mußten. Das Spiel war schnell und hart. Es beginnt verheißungsvoll für die Platzbesitzer. Nach kurzer Zeit steht die Partie schon 2:0. Aber dann kommt auch Nordhorn zum ersten Tor. Ihr Sturm ist äußerst flink, und bringt durch seine schnellen Angriffe das Tor der Gronauer oft in Gefahr. Besonders der Halbrechte wird mit seinen unheimlichen Würfen sehr gefährlich. Trotzdem die Schwarz-Grünen mit 3:1 führen, lassen sich die Nordhorner durchaus nicht aus der Ruhe bringen. Das Spiel ist jederzeit offen, nur die größere Durchschlagskraft des Sturmes bringt den Hiesigen bis zur Halbzeit mit 5:3 die Führung. Nach der Pause dasselbe Bild. Erbittert wird um den Sieg gekämpft. Das Spiel wird härter. Beim Stande von 8:4 lassen die Gronauer etwas nach. Das nutzen die Gäste aus und haben auf kurze Zeit etwas mehr vom Spiel. 2 Tore sind der Erfolg. Noch einmal raffen sich die Gronauer Stürmer auf und mit 10:6 fand ein flottes Handballspiel sein Ende.

Spvgg. Concordia Jgd. — Sparta Nordhorn Jgd. 6:2.

Die kleinen Gronauer waren technisch besser und siegten verdient.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig**.)

Werkjugend Ahaus. Heute 8,30 Uhr **Versammlung** im Jugendheim. Bernhard Winkelheide spricht. Darum darf keiner fehlen. Freunde sind willkommen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tedde; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: Bernhard Schütte, Ahaus.

Durchschnittsauflage: VIII. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 40 279,**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 2810; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Dredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5174; — Borkener Zeitung, Borken, 3095; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Neeser Tageblatt, Emmerich, 1809; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1753; — Haltener Zeitung, Haltern, 1678; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epet Volksblatt), Ahaus, 3060; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 3879; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1554; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2475; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1630; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6082; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt, 949; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2330; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2001.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Auftakt zur Feuerschutzwoche

Die in ganz Deutschland durchgeführte Feuerschutzwoche hat auch in Gronau die Feuerwehren und andere Verbände mobil gemacht. Mit einem Propagandamarsch, an dem sich die Freiw. Feuerwehr Gronau, die Werkswehren der hiesigen Firmen, die Sanitätskolonne, der Reichsluftschutzbund und die Amtswalter der NSV. beteiligten, wurde Montag abend die Feuerschutzwoche eröffnet. Musik und Fackelträger begleiteten den Zug, in dem Schilder mit entsprechenden Aufschriften getragen wurden.

Die Aufgabe der deutschen Feuerschutzwoche ist es, der Bevölkerung die oft geringfügigen Brandursachen aufzuzeigen und sie hierüber aufzuklären.

Von alters her zitterten die Bewohner einer Stadt, wenn in der nächtlichen Stunde der Schreckensruf „Feuerioh" durch die Gassen hallte. Feuersnot — wieviel Städte wurden eingeäschert, wieviel Besitzungen verwandelten sich binnen kurzem in einen Trümmerhaufen. Klagend stand der Mensch vor den Ruinen, verzweifelt wendeten sich die vom Feuer Betroffenen an mildtätige Nachbarn, um Schutz und Unterkommen nachsuchend.

Feuersnot!

In heutiger Zeit, wo die Technik des Feuerlöschwesens auf dem Höhepunkt steht, im modernen Zeitalter der Stein- und Betonbauten, hat wohl die Flammengeißel nicht mehr die alte Macht. Der Mensch hat sie von Zeit zu Zeit immer mehr gebändigt, aber — hat der Ruf „Feuer" etwas von seinem Schrecken eingebüßt?

Gewaltige Brände haben uns gelehrt, daß wir uns nicht einem falschen Sicherheitsgefühl hingeben dürfen. Die Werte, die in unserem Zeitalter noch durch Flammen vernichtet werden, sind unermeßlich.

Deutsches Volk, bedenke, daß jährlich über 500 Millionen Reichsmark von der Flammenglut zerstört werden. Deutsches Volk, 17 Eisenbahnwaggons mit purem Gold opfern wir jährlich der Feuersbrunst.

Was können wir tun, um dieser Vernichtung Einhalt zu gebieten? Nur an unserem guten Willen liegt es. Bei etwas Vorsicht und Achtsamkeit ist es uns möglich, das Schadenfeuer ganz gewaltig einzudämmen. Wir wollen bedenken, daß drei Viertel aller Brände durch menschliches Verschulden hervorgerufen werden. Fast 400 Millionen Reichsmark kann das deutsche Volk jährlich ersparen, wenn wir den Sinn der Feuerschutzwoche erfassen und stets dessen eingedenk sein wollen, daß nur unsere Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit des Schadenfeuers Nährboden sind.

× **Brand eines Bauernhauses.** Das am Vennweg in Glanerbrücke gelegene Bauerngehöft ter Hofte brannte Samstag nachmittag bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehr war zwar schnell zur Stelle, konnte aber wegen Wassermangels — der nahe Glanerbach war ausgetrocknet — nichts ausrichten.

△ **Eine Rekord-Tomate.** Ein Leser im Stadtaußenbezirk erntete in seinem Garten eine Riesentomate im Gewicht von 625 Gramm. Das Rezept, nach dem man zu solchen Resultaten kommt, sollte der glückliche Züchter eigentlich nicht für sich behalten.

Straßensammlung für die Kriegsgräber.

Am 20. und 21. Oktober ds. Js. findet eine Haus- und Straßensammlung zu Gunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge statt. Diese Sammlung hat der Reichsschatzmeister der NSDAP. im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister an den genannten Tagen als öffentliche Straßensammlung und von Haus zu Haus als Ausnahme von dem Verbot öffentlicher Sammlungen genehmigt. Damit ist auch einem besonderen Wunsche des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten, der der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge jede erdenkliche Unterstützung angedeihen ließ, entsprochen worden.

Die Ortsgruppe Gronau i. W. des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge wird sich mit den einzelnen Organisationen zwecks Durchführung der Sammlung in Verbindung setzen und die notwendigen Schritte einleiten, um die Sammlung für die Gräber unserer Helden wirkungsvoll durchführen zu könen.

△ **Mütterberatung.** Am Donnerstag, den 20. Sept. findet in der alten Schillerschule neben der Arbeitsamtsnebenstelle von 15—16 Uhr die Mütterberatung statt.

● **Ausweispapiere zum Empfang von Postsendungen.**

Der Pressedienst des Reichspostministeriums teilt mit: Die Postanstalten händigen Postsendungen, für die die Reichspost zu haften hat, nur gegen vollgültigen Ausweis an die Empfänger aus. Die Ausweise müssen von Behörden ausgestellt sein und — wie z. B. die Reisepässe — eine Personenbeschreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten. Zur Beseitigung von Zweifeln weist das Reichspostministerium darauf hin, daß die von den Dienststellen der PO., SA., SS. usw. ausgestellten Ausweise, da sie diesen Bedingungen nicht genügen, nicht als vollgültige Ausweispapiere im Sinne der Bestimmungen über die Aushändigung von Postsendungen angesehen werden können. Allen Erfordernissen entspricht die von der Deutschen Reichspost eingeführte Postausweiskarte, die volle Gewähr für eine anstandslose Aushändigung der Postsendungen, besonders der Wert- und Geldsendungen, bietet. Die Gebühr für die Postausweiskarte, die von jeder Postanstalt ausgestellt wird, und eine Gültigkeitsdauer von 3 Jahren hat, beträgt 50 Rpfg. Die Postausweiskarte hat auch in fast allen Weltpostvereinsländern Gültigkeit.

Schönheit der Arbeitsstätte?

Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben:

Wir haben in Gronau — der Wahrheit die Ehre! — einige schöne Straßen. Dazu gehört auch die Franz-Seldte-Straße (früher Baustraße). Still und freundlich ist sie mit ihren hübschen Gärten, unwirklich schön im Frühling, wenn die Rotdornbäume blühen. Man darf seinen Nachmittagsspaziergang nur nicht bis zum Ende dieser Straße ausdehnen, denn dann kommt die Ernüchterung. Man steht plötzlich vor einem düsteren Kolossalgebäude, vor einem dunklen, finsterdrohenden, rätselhaften Kasten. Rätselhaft jedenfalls für den Fremden, der zu Besuch hier ist und den man aus Versehen bis hierher geführt hat; denn er kommt bestimmt zunächst nicht darauf, daß es sich hier um die „Höhere Schule" Gronaus handelt, daß ein Reformrealgymnasium in diesem öden Gemäuer untergebracht ist. Eher hört man schon die Vermutung: Strafanstalt, Herberge zur Heimat oder dergleichen. Kein Wunder, denn das grämliche Gebäude wirkt mit seinem fast schwarzen Mauern geradezu herzbeklemmend! — „Schönheit der Arbeitsstätte!" so fordert man heute mit Recht, und besonders unsere Jugend kann verlangen, daß ihr Arbeitsplatz, ihre Schule, auch äußerlich einen würdigen Anblick bietet. Wie kann sie mit Freude und Lust arbeiten, wenn sie alltäglich von diesem trübsinnigen, winterkalten Steinkoloß empfangen wird? Eine Reform hat dieses Reformrealgymnasium vor allem nötig; nämlich einen hellen Anstrich und einen freundlichen Vorplatz. Mit geringen Kosten könnte man der Schule ein helles frohes Kleid geben; es gibt doch ein billiges Spritzverfahren, und einige Eimer helle Farbe können doch nicht alle Welt kosten! Der entsetzlich triste Vorplatz muß verschwinden, grüne Sträucher und Blumen und Rasen gehören vor die Arbeitsstätte der Jugend und keine Schlackenplätze. Es wäre wirklich zu begrüßen, wenn die Stadtverwaltung sich bald entschlösse, dem jetzigen unwürdigen Zustand ein Ende zu machen, trotzdem der „Etat" vielleicht schon „erschöpft" ist. Eine Schar junger Menschen und auch eine ganze Menge alter würde ihr sicher von Herzen dankbar sein!

20 Aufführungen der Nibelungen in Bentheim.

Das glänzende Spieljahr 1934 fand am Sonntag seinen Abschluß in der gut besuchten 20. Aufführung der Nibelungen. Fast 35 000 Besucher haben mit Begeisterung dem gelauscht, was unser großer Dramatiker Hebbel durch den Mund der Bentheimer Laienspieler ihnen sagt. Aber zum Besten des Hilfswerks „Mutter und Kind" wird am 23. September noch einmal gespielt, und dadurch ist allen denen noch Gelegenheit zum Miterleben gegeben, die bisher noch nicht abkommen konnten. Wir wünschen der Bühne zu diesem guten Werk eine besonders gut besetzte Tribüne!

„Deutsche Arbeit im deutschen Westen".

Was bietet die Ausstellung in Essen?

Im Mittelpunkt der Halle 1 befindet sich die Ehrenhalle der Arbeit, geschmückt mit der Büste unseres Führers und mit der Fahne des neuen Deutschland. Der Soldat des Weltkrieges und der Kämpfer für das Dritte Reich, wie auch die symbolischen Darstellungen der verschiedenen Stände (Nährstand, Handwerk, Industrie, Handel usw.) blicken auf den Besucher herab. Um den Ehrenhof ist auf 2000 Quadratmeter die Lehrausstellung „Volk und Wirtschaft", die vom Verein Deutscher Ingenieur erdacht und zusammengestellt ist, untergebracht. Diese Lehrschau, die im deutschen Westen erstmalig in Essen vor die Oeffentlichkeit tritt, belehrt den Besucher in abwechslungsreichen bildlichen Darstellungen, Modellen, Präparaten usw. in einfacher und klarer Weise über die Grundbegriffe der Wirtschaftsvorgänge und über das wirtschaftliche Geschehen unserer Zeit. In dem Raum hinter dem Ehrenhof verdienen die bildstatistischen Darstellungen des Instituts für Deutsche Wirtschaftspropaganda e. V. über seine Arbeit besondere Beachtung. In den Seitenschiffen sind mehrere Handwerker-Innungen untergebracht, die mit neuzeitlichen Maschinen und Geräten handwerkliche Betriebsvorgänge vorführen und Spitzenleistungen des Handwerks zeigen. Hier wie in allen Innungsständen wird auch in anschaulicher Weise dargestellt, wie die Heranbildung des handwerklichen Nachwuchses in Schule und Praxis durchgeführt wird. Gewerbliche Einzelstände ergänzen das vielseitige Bild.

In Halle 2 befinden sich das Tonfilmkino und der Elektrokindergarten.

In der Halle 4 wird in den letzten Tagen der Ausstellung eine Obstmesse für deutsches Obst, hauptsächlich aus dem Rheingau und aus Rheinhessen, veranstaltet werden.

Auf der Empore der Halle 5 finden wir die vielseitige Schau des Essener Einzelhandels. In einem Sonderraum der Empore ist auch die Ausstellung der NS. Kriegsopferversorgung „Die Kriegsblinden und ihr Schaffen" untergebracht, eine Schau, die zeigen will, daß der Kriegsblinde gewillt und in der Lage ist, gute Leistungen auf den verschiedenen Gebieten zu vollbringen. Neben guten handwerklichen Arbeiten sieht man hervorragende Werke der Kunst und des Kunstgewerbes. Im unteren Teil der Halle finden wir Lehrschauen über Steinkohlen, Eisen und Stahl, Kohlenaufbereitung, Elektrizität, Gas, chemische Erzeugnisse usw. Ein abwechslungsreiches Bild deutscher Industriearbeit und deutschen Erfindergeistes. Im Seitenschiff ist das metallverarbeitende Handwerk vertreten, um so auch äußerlich die enge Verbundenheit zwischen Handwerk und Industrie zu bezeugen. Neben dem interessanten Stand der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft sind u. a. die Schau der Folkwang-Handwerker-Schule und des Bundes der Kunsthandwerker, Lehrschauen des Amtes „Schönheit der Arbeit" und des Großhandels. Auf einer Stirnseite der Halle 5 bringt die Deutsche Arbeitsfront ein Bild ihrer Gliederung und ihrer Arbeitsgebiete.

In der Halle 6 sind die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und Verbände des Industriegebietes untergebracht, die darstellen, welche besonderen Aufgaben ihnen aus dem übersteigerten Verkehr, aus der Massenansammlung von Menschen, der Zusammenballung der Industrie usw. entstehen, und wie sie diese Aufgaben meistern. Drei große Gruppen: Verkehr, Wasserwirtschaft und Siedlungswesen sind herauszugreifen, aber auch Polizei, Arbeitsamt, Gauamt für Beamte zeigen wertvolles Lehrmaterial. Die Arbeitsgemeinschaft Holz bringt eine Lehrschau über die vielseitige Verwendbarkeit deutschen Holzes, die durch einige gewerbliche Stände ergänzt wird. Die für Hausbau und Inneneinrichtung in Frage kommenden Innungen schließen sich an. Auf dem Freigelände zeigt die Arbeitsgemeinschaft ein eingerichtetes Holzsiedlungshaus sowie ein Holzsiedlungshaus im Rohbau usw.

Die Halle 7 dient dem Reichsnährstand. Der Deutsche Brauerbund Berlin zeigt die enge Verbundenheit zwischen Reichsnährstand und dem Braugewerbe.

Auf dem Freigelände und dem erweiterten Ausstellungsgelände zeigt die Reichsbahn ein neuartiges Straßenfahrzeug für Eisenbahnwagen. Die Pflastererinnung und der Ruhrsandsteinverband sind ebenfalls mit einer Schau vertreten. Der Katastrophenhilfszug der deutschen Beamten, der gerade in Nürnberg wieder seine ungeheure Leistungsfähigkeit bewiesen hat, bleibt bis zum 22. September.

Auf dem Turniergelände wird in der Zeit vom 20. bis 23. 9. das große Reit- und Fahrturnier unter Beteiligung der Militärreitschule Hannover, holländischer Reiter, des Reit- und Fahrvereins Essen, der SS- und SA-Reiter, der Schutzpolizei, veranstaltet.

Paris — herbstlich gestimmt.

Von unserem Pariser Korrespondenten.

R. H. **Paris,** Mitte September.

Ferienschluß.

Wenn die Wolken über der silbergrauen Kuppel des Phantéons und über der Kirche zum heiligen Herzen auf dem Montmartre wie phantastische Segelschiffe dahin schweben, wenn die Bäume im Jardin de Luxembourg und im Bois de Boulogne sich gelb und rot färben und die Wälder an der Marne in ein Meer von bunten Farben getaucht sind, dann neigen sich die Pariser Ferien langsam dem Ende zu.

Ihre Sommerferien haben sich die Pariser auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen. Wer es sich nur irgendwie leisten konnte, flüchtete sich vor der unerträglichen Hitze auf das Land oder sogar ans Meer. Vom 14. Juli, dem Nationalfeiertag, an waren die sonst so belebten Boulevards leer und verlassen. Zwei Monate machte die Millionenstadt Ferien, zwei Monate lang klang der Lärm der Autobusse und Taxis gedämpfter, zwei Monate war der fiebernde, pulsierende Rhythmus der Weltstadt unterbrochen. Der Asphalt kochte. Eine glühende Hitze brütete über dem Häusermeer. Und Paris feierte.

Jetzt, im September ist die Masse der Ferienleute wieder zurückgekehrt. Die kleinen Geschäftsleute und Handwerker, die mindestens für vier Wochen ihren Laden geschlossen hatten, um an der Marne oder irgendeinem anderen nicht weit von Paris gelegenen Fluß zu angeln und ein beschauliches Dasein zu führen, denken jetzt wieder daran, ihrem bürgerlichen Beruf nachzugehen. Vorläufig begnügt man sich jedoch damit, das Schild mit der Aufschrift „Cloture Annuelle" zu entfernen, das jedem Kunden während der Ferien anzeigte, daß sich der Ladeninhaber von seiner aufregenden Tätigkeit auf dem Lande erholte. Der betreffende Käufer, der so tollkühn war, die heiligen Ferien seines Schusters oder Schneiders zu stören, muß sich mindestens vier Wochen gedulden, bis er seinen Auftrag ausgeführt bekommt. Und manches Mal sogar noch länger, wenn das Wetter sehr schön und die Liebe zum Angelsport groß ist.

Abendlicher Bilderbogen.

Auch die Champs Elysées bevölkern sich allmählich wieder. Dicht ist der Menschenstrom, der sich allabendlich über diese prachtvolle Avenue der Seinestadt ergießt, vorbei an den lichtüberfluteten Läden und Autosalons. Auf den Terrassen der Cafés schwirrt es in allen Sprachen der Welt durcheinander. Besonders stark vertreten sind die aus Deutschland geflüchteten jüdischen Emigranten.

Vor einem großen Zeitungsgebäude stauen sich die Massen. Bilder vom Nürnberger Parteitag erregen allgemeine Aufmerksamkeit. Scheinwerfer tauchen den klassischen Tempel der Madeleine und den Triumphbogen in strahlende Helligkeit. Auch den Obelisk und die großen Wasserfontainen. Aber das Palais Bourbon, die Kammer, gegen die sich am 6. Februar der Zorn der erregten Volksmassen richtete, liegt im Dunklen, jenseits der Seine. Ist diese Dunkelheit symbolisch für den französischen Parlamentarismus?

Tausend zuckende und bunte Lichter erleuchten den Nachthimmel. Und feurige Blitze sausen das Gerüst des Eifelturms hinab in die Tiefe. Die Weltstadt holt Atem, scheint aus einem zweimonatlichen Dornröschenschlaf aufzuwachen. Auf den Stühlen und Bänken sitzen die Pärchen wie im Hochsommer. Flüstern und lachen, summen leise eine Melodie mit, die irgendwo eine Kapelle spielt. Ein kühler Wind weht von den Tuilériengärten her. Vereinzelte Blätter tanzen um die summenden Gaslaternen. Es wird bald Herbst werden. Auch in Paris, dieser ewig lächelnden und heiteren Stadt hat der Sommer einmal ein Ende.

Halali, die Jagd beginnt . . .

Im September beginnt offiziell die Hasenjagd. Wer eben nur mit einem Gewehr umgehen kann, geht in Frankreich auf die Jagd. Jeder jagt dort, wo er gerade Lust hat. Reviere und weidmännische Gepflogenheiten nach deutscher Art sind unbekannt.

Man sieht des Sonntagsmorgens vor den Pariser Bahnhöfen zahllose mit Flinten und riesigen Proviantaschen bewaffnete, nicht gerade kriegerisch aussehende Männer. So eine Jagdgesellschaft setzt sich meistens aus kleinen Angestellten, Beamten und Besitzern von Tabakläden und Cafés zusammen. Sie wohnen alle in demselben Quartier und kennen sich infolgedessen sehr gut untereinander. Die wohlhabenderen Leute fahren natürlich mit dem Auto, unterscheiden sich aber sonst nicht von der Masse der anderen Jäger.

Hasen gibt es schon in der nächsten Nähe von Paris in großen Mengen. Unsere Jagdgesellschaft fährt deshalb aus Sparsamkeitsgründen mit dem Zug bis Fontainebleau. In den Wäldern wimmelt es von Karnickeln. Boshafte Zungen behaupten, daß die Hasen um diese Jahreszeit sich auf der breiten Route Nationale am sichersten fühlen und mehr Angst vor den rasenden Autos als vor den Jägern hätten, die bequem im Straßengraben liegen und warten, daß ihnen was vor die Flinte läuft.

Doch meistens verteilen sich die Schützen auf dem Feld. Sie sind gewöhnlich noch aufgeregter als die armen hin und her rennenden Viecher. Und dann nach einiger Zeit geht ein wildes Geknatter los. Irgendwo ertönt durch den nebligen Septembermorgen ein Freudengeheul. Monsieur Pierre und Jean, zwei Hausnachbarn, ist es tatsächlich gelungen, gemeinsam ein Karnickel zur Strecke zu bringen. Von allen Seiten laufen die Freunde zusammen, beglückwünschen die wackeren Schützen und geleiten sie im Triumphzug zur Raststelle. Jetzt, da die Sonne den feinen Nebel zerreißt, kommt der Clou des Tages: das Déjeuner mit Weißbrot und Rotwein, kaltem Hühnchen und Käse. Ja, es ist fast unglaublich, was für Delikatessen die Taschen und Proviantkörbe enthalten.

Und überall in der Umgebung knallt es. Ueberall rennen Hasen aufgeregt hin und her, ertönen Freudengeheule; und überall wird mit großer Sorgfalt das häusliche, mit Rotweinflecken behaftete Tischtuch auf den Waldboden ausgebreitet und ausgiebig und lange zu Mittag gegessen. Man mag über solche Jäger lächeln, aber sie gehören nun einmal wie die Angler an der Seine und Marne zu diesem Lande, das für uns Deutsche in so vielen Dingen ein Rätsel ist. Für diese braven, kleinen Pariser Bürger, ist die Jagd nur ein Vorwand, ein äußerer Rahmen für einen Ausflug in den Herbst, den sie hauptsächlich mit Schwatzen, Essen und Geschrei ausfüllen.

★

Farben im Herbst.

Unvergleichlich sind im Herbst die Farben von Paris, jene flimmernden, weichen Farben, welche die Maler immer wieder in die Seinestadt ziehen. Besonders am Spätnachmittag, kurz vor der Dämmerung, sind die Straßen, Plätze und Alleen in diesen blauvioletten, feinen, zitterigen Dunstschleier getaucht, der alle scharfen Konturen und jede Häßlichkeit verbirgt.

Wir bummeln durch das Lateinische Viertel zur Seine. Und Notre Dame, in diese phantastischen melancholischen Farben eingehüllt, welche nur die Abenddämmerung dieser Monate hervorbringen kann, ist immer wieder von neuem erschütternd.

Ein Spiel für die N.S.V. am **23. Sept.**
Reinertrag für das Hilfswerk „Mutter u. Kind"
Die Nibelungen in Bentheim
Preise auf allen Plätzen Erw. 0.60, Kinder 0.30

Praktische und künstlerische
Geschenkartikel
Fotoalben von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung
Tagebücher, Gästebücher und Poesiealben
„Unser Kind"
Tagebücher, Notizbücher für Damen und Herren, Zettelkästen, Buchhüllen in Bast und Leder, Lesezeichen
Wir führen in vorstehenden Artikeln ein reiches und gutgewähltes Lager
Buchhandlung Gebr. Lensing
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Gronau

In **Epe** ist ein
Einfamilienhaus
mit 5 Räumen, Bad und großem Garten an eine ruhige Familie zu vermieten.
Schriftl. Ang. unt. As 893 an d. Gesch. dieser Ztg.

In Gronau jüngere
Schreibkraft
zum sofortigen Antritt **gesucht.**
Bedingung: Flotte Bedienung der Schreibmaschine und Beherrschung der Kurzschrift.
Angebote unter AX 100 an die Gesch. d. Ztg.

Ein Bändchen
der Insel-Bücherei
als Gelegenheitsgeschenk
Preis 80 Pfg.
Vorrätig in der Buchhandlung
Gebr. Lensing
Gronau

2 junge Mädchen suchen zum 15. Okt. im bürgerl. Haushalt
Stellung
In allen Zweigen des Haushalts, Kochen usw. erfahren.
Angebote unter G 600 an d. Gronauer Volkszeitung, Gronau, Bahnhofstr. 2.



Beim Wohnungssuchen
ist Ihnen die Klein-Anzeige in dieser Zeitung ein wertvoller Helfer.

Verkauf!
Im freiwilligen Auftrag des Herrn Herm. Vortkamp aus Epe (Wolbershof) werde ich am Samstag, den 22. September nachm. 4 Uhr anfangend folgende gebrauchte, jedoch gut erhaltene Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen: 1 leichten Ackerwagen, 1 Wannemühle, 1 Kleiderschrank, 2 Tische, 1 Nähmaschine, 6 Stühle, 1 Koffer, 1 Matratze mit Auflegekissen, 1 Bettlade, 1 Schweinetrog, 20 Hühner. Sammelpunkt der Kauflustigen auf dem Hof Vortkamp (Wolbershof).
Epe, den 17. September 1934.
Wilh. Bürse, gnt. Hanning
Auktionator



Bücher und Zeitschriften von
GEBR. LENSING

Das gedruckte Wort auf Ihren Werbeschriften ist besonders dann, wenn auf eine geschickte Form und auf sauberen Druck größte Sorgfalt gelegt wird, gegenüber dem auf andere Weise vervielfältigten in seiner Werbekraft immer überlegen.

Prüfen Sie daher eingehend, ob nicht in der Art der Herstellung Ihrer Rundschreiben, Prospekte, Broschüren u. s. w. eine Aenderung eintreten soll.

Werbung auf alle Fälle! Sie ist der Triebstoff der Wirtschaft. Aber nur mit Werbemitteln, die den Erfolg am besten gewährleisten. Wir stehen Ihnen für eingehende Beratung gern zu Diensten.

Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH. Zweigstelle Ahaus und Gronau
Fernsprecher: Ahaus 450, Gronau 260

Die Ministerien der katholischen Kirche.

Von unserem römischen Korrespondenten.

III.

Die Kongregation der Ostkirchen.

Eine ähnliche Sonderstellung wie die Propaganda hat die Kongregation für die orientalischen Kirchen, die man als das christliche Ostministerium bezeichnen könnte. Sie hat ihren Sitz in dem dem Vatikan vorgelagerten Stadtteil des Borgo. Sie ist die oberste Verwaltungsbehörde der orientalischen Kirchen, die das Schisma überwunden und unter Bewahrung ihres eigenen Ritus, der Liturgie ihrer Landessprache und sonstiger Eigentümlichkeiten in die katholische Kirche zurückgekehrt sind.

Die morgenländischen Kirchen, die freilich nur einen kleinen Teil des schismatischen Ostens umfassen, unterstanden bis 1917 der Propaganda, Benedikt XV. hat sie davon losgelöst und einer selbständigen Verwaltung unterstellt, um diese alten christlichen Kulturgebiete in ihrer Bedeutung und Würde hervorzuheben, und um ihre werbende Anziehungskraft für die noch im Schisma lebende Ostkirche zu erhöhen. Das große Ziel der Wiedervereinigung des Ostens sollte damit deutlich herausgestellt werden. Aus dem gleichen Grunde hat der Papst selbst den Vorsitz in der Kongregation der orientalischen Kirchen (Sekretär ist gegenwärtig Kardinal Sincero, Assessor ein orientalischer Bischof) übernommen und ihre Zuständigkeit mit Ausschluß der anderen Kongregationen mit der einzigen Ausnahme des Heiligen Offiziums auf alle Fragen ausgedehnt.

Die so mit Rom vereinigten orientalischen Kirchen zählen nach den neuesten Angaben 7,4 Millionen Seelen und gliedern sich in den armenischen, koptischen, griechischen und syrischen Ritus. Als liturgische Sprachen werden armenisch, koptisch, abessinisch, altgriechisch, rumänisch, altslawisch, arabisch, syrisch, chaldäisch, altsyrisch und syro-malabarisch angewandt.

Für die Fragen der russischen Kirche hat der gegenwärtige Papst eine selbständige Kommission eingesetzt, die bis zum Frühjahr dieses Jahres von dem bekannten französischen Jesuiten, Bischof d'Herbigny, geleitet wurde. Seit dem Rücktritt d'Herbignys ist dieser Posten noch nicht neu besetzt worden. Das Orientalische Institut, dem der deutsche Jesuitenpater Herman vorsteht, arbeitet eng mit der Kongregation für die orientalischen Kirchen zusammen und ist eine Lehr- und Forschungsstätte für alle religiösen Fragen des Orients. Es gewährt auch schismatischen Orientalen Aufnahme.

Die Aemter.

Außer den Kongregationen sind schon frühzeitig die Aemter und die Gerichtshöfe der Kurie aus dem Geschäftsbereich des Konsistoriums ausgegliedert und selbständig gemacht worden. Indessen hat von allen Aemtern nur das Staatssekretariat seine überragende Bedeutung erhalten. Alle anderen versehen heute einen mehr oder weniger untergeordneten Bürodienst. Die Apostolische Kanzlei war einst eine sehr wichtige Behörde, und ihr Vorsteher, der Kardinalkanzler, bekleidete eine Stellung, die man sehr wohl mit der eines ersten päpstlichen Ministers vergleichen konnte. Aber so wie der Palast der Apostolischen Kanzlei äußerlich die Amtsräume mehrerer Kongregationen aufgenommen hat, so hat auch die Kanzlei selbst ihre historische Bedeutung verloren. Sie ist heute ein Schreiberbüro, das nach Anweisung anderer Behörden Urkunden ausstellt und expediert. Ihr Vorsteher freilich ist noch immer der Kardinalkanzler. Er fungiert im Konsistorium als Notar und hat im übrigen eher eine Ehrenstellung als ein Amt. Der voriges Jahr gestorbene österreichische Kurienkardinal Frühwirth war Kanzler der Heiligen römischen Kirche. Sein Nachfolger ist Kardinal Boggiani geworden.

Auch der Vorsteher der apostolischen Datarie, deren Palast am Südhang des Quirinals steht, ist ein Kardinal: der Kardinaldatar. Die ihm unterstellte Behörde hatte früher weitgehende Vollmachten. Ihren Namen hat sie daher, daß sie als Expeditionsbehörde die päpstlichen Urkunden mit dem Datum versah und sie damit rechtsgültig machte. Heute ist der Datarie im wesentlichen nur die Aufgabe geblieben, die nicht mehr sehr zahlreichen Pfründen zu verweben, deren Verleihung dem Papst vorbehalten ist. Kardinaldatar ist gegenwärtig Kardinal Capotosti.

Die Apostolische Kammer, das dritte Amt, das hier zu erwähnen ist, hatte in früheren Jahrhunderten die Aufgabe eines päpstlichen Finanzministeriums. Heute wird das Vermögen des Heiligen Stuhles von einer kleinen Kardinalskommission verwaltet, der erfahrene Laien als Berater beigegeben sind. Der Vorsteher der Apostolischen Kammer, der Kardinalcamerlengo, (gegenwärtig der frühere Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri) bekommt erst mit dem Tode des Papstes eine wichtige Aufgabe. Während die Aemter des Staatssekretärs, des Kanzlers und des Datars mit dem Tode des Papstes erlöschen, bleibt der Camerlengo im Amt: er tritt an die Spitze der treuhänderischen Verwaltung der Rechte des Heiligen Stuhles durch das Kardinalskollegium.

Ueber zwei weitere Aemter ist wenig zu sagen: Die Sekretarie der Fürstenbriefe (wobei Fürst vor allem als Kirchenfürst zu verstehen ist) und die Sekretarie der lateinischen Briefe, die beide von einem Prälaten geleitet werden, sind Büros zur Erledigung der sehr umfangreichen Korrespondenz des Papstes. (Schluß folgt).

Der Genfer Sonderberichterstatter der Havas-Agentur meldet, daß der Staatsbesuch des Königs Alexander von Südslawien in Paris auf den 19. Oktober festgelegt worden ist.

Uebler Zwischenfall im holländischen Parlament.

Kommunistische Demonstration nach der Verlesung der Thronrede durch die Königin.

Auch Holland rüstet auf.

DNB **Haag**, 18. Sept.

In der üblichen feierlichen Weise fand am Dienstag mittag die Eröffnung der neuen Sitzungsperiode der Niederländischen Generalstaaten statt. Königin Wilhelmina begab sich hierzu zusammen mit der Thronfolgerin, Prinzessin Juliana, und in Begleitung des Hofstaates aus ihrem Palais Noordeinde in der mit acht Pferden bespannten traditionellen Hofkutsche, der Kavallerieabteilungen voranritten und folgten, durch die von Militärabteilungen abgesperrten Straßenzüge zum Rittersaal. Die Königin traf dort um 12,45 Uhr ein und wurde von den Vertretern beider Kammern zu dem inmitten des Saales aufgestellten Thron geleitet.

Nach kurzer Begrüßung der im Saal versammelten Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps und des Parlamentes schritt die Königin zur Verlesung der Thronrede, wobei sie zunächst ihren tief empfundenen Dank für das ihr aus allen Kreisen der Bevölkerung anläßlich des Hinscheidens der Königinmutter und des Prinzgemahls zuteil gewordene Mitgefühl zum Ausdruck brachte.

In der Thronrede wird sodann einleitend betont, daß auch Holland die Folgen der geistigen und wirtschaftlichen Krise, von der die ganze Welt ergriffen wurde, stets schwerer zu spüren bekomme. Die Entwicklung des Wirtschaftslebens in Holland wie in Niederländisch-Indien gebe zu großer Sorge Anlaß, die um so schwerer wirken müsse, als im Hinblick auf die Verhältnisse in denjenigen Ländern, mit denen Holland wirtschaftlich am engsten verbunden sei, noch weitere Schwierigkeiten zu befürchten seien. Weiter wird in der Thronrede mit großer Besorgnis festgestellt, daß beinahe überall die Tendenz zur Verstärkung der militärischen Rüstungen wieder aufgelebt sei. Obwohl die niederländische Regierung ihr möglichstes zur Einschränkung dieser Bestrebungen tue, halte sie sich doch andererseits für verpflichtet, in ihren auf die Landesverteidigung gerichteten Maßnahmen dieser Tendenz Rechnung zu tragen. Im Innern werde die Regierung ihre volle Aufmerksamkeit der Wahrung der sittlichen Kräfte des Volkes und der Stärkung der Einheit der Nation, zugleich aber auch der Abwehr von Angriffen gegen die Staatsautoritäten zuwenden.

Als die Königin die Verlesung der Thronrede beendet hatte, erhob sich einer der ältesten Abgeordneten, um die Monarchin mit dem gebräuchlichen Ruf: „Es lebe die Königin!" zu ehren. Bevor noch die übrigen Anwesenden in diesen Ruf einstimmen konnten, hatte der aus Niederländisch-Indien stammende kommunistische Abgeordnete der Zweiten Kammer, Rustan Effendi, die Worte „Weg mit der Königin!" in den Saal geschrien. Aller Anwesenden bemächtigte sich eine große Erregung. Mehrere Kriminalbeamte stürzten sich sofort auf den Kommunisten und warfen ihn zum Saal hinaus. Auch die beiden anderen kommunistischen Abgeordneten der Zweiten Kammer wurden schleunigst aus dem Saal geführt. Die übrigen Anwesenden stimmten begeistert in den Ruf „Es lebe die Königin!" ein und sangen darauf die Nationalhymne.

Auch auf den Straßen mußte die Polizei an mehreren Stellen kommunistische Ansammlungen zerstreuen.

Die Unabhängigkeitsgarantie für Oesterreich.

Erklärungen des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg.

DNB **Wien**, 18. Sept.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist am Dienstag mittag aus Genf nach Wien zurückgekehrt. Außenminister Berger-Waldenegg bleibt noch weiter in Genf, um die Regierung bei den noch laufenden diplomatischen Verhandlungen mit den Großmächten zu vertreten.

Nach seiner Ankunft empfing der Bundeskanzler einen Vertreter der amtlichen Nachrichtenstelle, dem er u. a. folgendes erklärte:

Die Arbeiten von Genf haben für Oesterreich wertvolle Ergebnisse gezeitigt, da es möglich war, unmittelbar mit den maßgebenden Persönlichkeiten der internationalen Politik über die im besonderen Oesterreich interessierenden Fragen zu sprechen und im weitesten Maße auch aufklärend zu wirken. Die Haltung der österreichischen Anordnung anläßlich dieser Völkerbundsversammlung war von der allgemeinen Entwicklung vorgezeichnet. Oesterreich vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß der Grundsatz einer absoluten Autarkie keiner nationalen Volkswirtschaft zum Vorteil gereichen kann, daß vielmehr durch den notwendigen Ausbau der wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Staaten im Interesse Aller am besten gedient ist. Es liegt auf der Hand, daß die besondere geographische Lage Oesterreichs und seine wirtschaftliche Entwicklung seit dem Friedensvertrag mit zwingender Deutlichkeit auf das System der zweiseitigen Verträge hinausläuft.

Es versteht sich von selbst, daß diese wirtschaftlichen Bemühungen von der politischen Gestaltung der Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten nicht berührt sind. Es war daher in Genf ein natürliches Bestreben von uns, auch in dieser Beziehung die Lage nach allen Seiten zu klären, wobei Oesterreich nur an seinem bisherigen Standpunkt festzuhalten brauchte, daß es daneben bereit ist, zu sprechen, wer eine diesbezügliche Unterhaltung aufzunehmen wünscht. Die Notwendigkeit einer ruhigen und gesicherten Entwicklung führte von selbst dazu, daß die Aussprache auch auf die Frage der Gewährleistung der Unabhängigkeit Oesterreichs und auf den Grundsatz der Nichteinmischung von außen in die innere Entwicklung Oesterreichs erstreckt wurde. Die österreichische Abordnung hat in dieser Beziehung weitgehendstes Verständnis gefunden, und ich glaube wohl ohne Uebertreibung sagen zu können, daß die verhältnismäßig kurze Zeit meines Genfer Aufenthaltes in bestimmendem Maße dazu beigetragen hat, endgültige Klärungen der mitteleuropäischen Entwicklung im Sinne der von Oesterreich seit jeher vertretenen Grundsätze vorzubereiten. Auch in diesem Sinne hat sich der Völkerbund für Oesterreich wieder als das überstaatliche Forum erwiesen, dessen natürliche Aufgabe es ist, im Sinne notwendiger Zusammenarbeit zu wirken.

Die Genfer Berichte der Regierungspresse suchen den Eindruck zu erwecken, daß eine internationale Garantie der österreichischen Unabhängigkeit durch die Großmächte bevorstehe. Jedoch kommt in den Berichten trotz des betonten Optimismus deutlich zum Ausdruck, daß mit einem Abschluß der Verhandlungen und einem internationalen Abkommen für Oesterreich vorläufig nicht zu rechnen sei. Es verstärkt sich vielmehr der Eindruck, daß gewisse Schwierigkeiten, die in den Verhandlungen aufgetaucht seien, noch nicht überwunden seien und daß auch die Stellung der Kleinen Entente zu den in Genf erörterten Plänen noch keineswegs geklärt sei. Die Blätter melden, daß erst während des Besuches von Barthou in Rom die Genfer Besprechungen über den Abschluß eines internationalen Abkommens zur Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit entschieden werden solle.

Die Frage der Restauration der Habsburger.

× **Wien**, 18. Sept.

Dem Genfer Vertreter des „Telegraf" wird aus Kreisen der österreichischen Abordnung zu der offensichtlich in in Genfer diplomatischen Kreisen viel erörterten Frage einer monarchistischen Restauration in Oesterreich folgendes erklärt:

Die Vertreter der österreichischen Regierung haben gerade in Genf nachdrücklich den Standpunkt vertreten, daß die Frage einer monarchischen Restauration für Oesterreich in keiner Weise akut sei. Diese Frage hat dadurch eine zugespitzte Aktualität erhalten, daß sie, ohne durch irgendwelche Tatsachen begründet zu sein, immer wieder aufgeworfen wird und auf diese Weise zur Beunruhigung gewisser Nachbarstaaten beiträgt. Mitglieder der österreichischen Regierung haben mehr als einmal ausgesprochen, daß die Restaurationsfrage eine Angelegenheit darstelle, die nicht als ein Problem der österreichischen Innenpolitik zu werten sei, sondern ausgesprochen außenpolitischen Charakter habe. Die Regierung ist weit davon entfernt, die Situation im mitteleuropäischen Raum durch die Aufrollung einer Frage zu komplizieren, die nach allgemeiner Ueberzeugung heute nur geeignet sein kann, die zu dessen Befriedung notwendigen Maßnahmen zu erschweren. Da über diese Haltung der Regierung keine Zweifel bestehen können, müssen gewisse Nachrichten, die man beharrlich immer wieder verbreitet, um Unruhe und Nervosität zu stiften, als Ausfluß bestimmter Tendenzen und des Willens zur Stimmungsmache bezeichnet werden."

Unterdessen finden immer wieder legitimistische Kundgebungen in Oesterreich statt. Solche gab es am Sonntag im Burgenlande. Der vor einiger Zeit nach Oesterreich zurückgekehrte Erzherzog Eugen überbrachte der Stadtgemeinde Eisenstadt ein Handschreiben Ottos von Habsburg mit dessen Dank für die Ernennung zum Ehrenbürger. Der Erzherzog wurde von einer Ehrenkompagnie der burgenländischen Jäger und von Abteilungen der Wehrverbände empfangen. Auf der Estrade, auf der der Erzherzog Platz nahm, wehten die alten österreichischen Fahnen. Erzherzog Eugen erklärte, daß er hier im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers und Königs erscheine, um den Beweis der Treue entgegenzunehmen. Die Versammlung faßte schließlich eine Resolution, in der die Aufhebung der Habsburger Gesetze und die Ueberführung der Leiche Kaiser Karls nach Wien in die Gruft seiner Ahnen gefordert wird. Im ganzen nahm Erzherzog Eugen 27 burgundische Ehrenbürgerurkunden für den Thronprätendanten entgegen.

Der Vorsitzende des österreichisch-deutschen Volksbundes, Generaldirektor Hermann Neubacher und seine Gattin wurden verhaftet. Die Gründe der Verhaftung sind unbekannt. Neubacher war Generaldirektor der Gesiba, eines Siedlungsbauunternehmens, dessen Aktien sich im Besitz der Gemeinde Wien befinden. Nach einer längeren Vernehmung auf der Polizeidirektion wurden die beiden Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt.

Auf das Telegramm der in Hannover tagenden Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte hat der Führer und Reichskanzler telegraphisch wie folgt geantwortet: „Den zur 93. Versammlung vereinten deutschen Naturforschern und Aerzten danke ich für die freundlichen Grüße. Ich verbinde damit meine besten Wünsche für ihre im Dienste der Wissenschaft und Volksgesundheit stehende Arbeit. (gez.) Adolf Hitler."

Die Bluttat von Gollmütz gesühnt.

DNB **Elbing**, 18. September.

Dienstag früh kurz nach 5 Uhr ist in Elbing der von dem Sondergericht in Elbing am 4. Juli 1934 wegen Mordes an dem politischen Leiter Elsholz rechtskräftig zum Tode und zu lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Gregor Meißner aus Gollmütz hingerichtet worden.

Die Bluttat hat s. Zt. in ganz Deutschland größtes Aufsehen und größte Abscheu erregt. Der preußische Ministerpräsident hat wegen der tierischen Roheit, mit der der Mord ausgeführt wurde, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Wer in so brutaler Weise ohne jede Veranlassung einen Volksgenossen, der seinem Volke wertvolle Dienste insbesondere auch in der nationalsozialistischen Bewegung geleistet hat, niedermetzelt, schließt sich damit aus der Volksgemeinschaft aus und kann auf einen Gnadenbeweis nicht rechnen. Mit der Hinrichtung hat der an dem Amtswalter Elsholz am 18. Juni d. Js. begangene Mord seine verdiente Sühne gefunden. Die Hinrichtung fand im Hof des Elbinger Landgerichtes statt.

Magierkongreß in Dessau.

150 internationale Zauberkünstler machen Hokuspokus.

Dessau, das freundliche Städtchen, war in diesen Tagen zu einer wahren Zauberstadt geworden. Nicht der Zauber, den die Schönheit des Herbstes über verträumte Straßen und Plätze streut, ist gemeint — es handelt sich um wirkliche und echte Zauberei. In Dessau tagte der internationale „Kongreß der Magier", zu dem 150 prominente Zauberer aus allen Teilen der Welt erschienen waren. Schon am Bahnhof leuchtete das Willkommensplakat der Magier, und im „Kaiserhof" vollends, wo der Kongreß sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte war die Atmosphäre mit Zauberei geladen. Niemand wunderte sich hier, wenn ein ernsthaft aussehender Herr seelenruhig einen Vogelbauer samt Kanarienvogel aus der Tasche zieht und ein anderer sich über das Fehlen seines Frühstückseies beklagte, das er dann dem verblüfften Kellner aus der Nase holte.

Der „Kongreß der Magier" wurde veranstaltet von dem sogenannten „Magischen Zirkel", einer uralten Vereinigung von Zauberern, deren Mitglieder in der ganzen Welt anzutreffen sind und der allein in Deutschland mehr als 1000 Amateur- und Berufskünstler angehören. Unter den 150 zu der Tagung in Dessau Erschienenen befanden sich Vertreter der meisten europäischen Staaten. Aus Amerika (der amerikanische Finanzminister ist gleichfalls Mitglied der geheimnisvollen Brüderschaft), aus Japan, Indien, Australien trafen Begrüßungstelegramme ein.

Und was geschah auf diesem seltsamsten aller Kongresse? Welch geheimnisvolle Kräfte sollten beschworen werden?

Die Zauberer von Dessau umgaben zwar ihre Tagung mit allerlei Hokuspokus und Brimborium, sie dachten aber gar nicht daran, ihren Bestrebungen den Anstrich des Uebersinnlichen zu geben. Sie wollten ihre heiteren Künste betreiben, ohne jemandem etwas über das Wesen ihrer Täuschungen vorzumachen, sie wollten aber auch den ernsthaften Hintergrund der bunten Zauberkunst anerkannt wissen. Das fröhliche Spiel der Fingerfertigkeit und der überraschenden Effekte soll nicht nur um seiner selbst willen gespielt werden; die geschickten Täuschungsmanöver des Magiers auf der Bühne haben auch ine durchaus ernste wissenschaftliche Seite.

Die „Psychologie der Sinnestäuschung" nennen die Mitglieder des Magischen Zirkels selbst diesen wissenschaftlichen Kern ihrer Liebhaberei. Manche von ihnen haben zur Klärung und Durchforschung dieses Begriffs zeitraubende Versuche angestellt, und was sie herausgefunden haben, hat ernsthafte Bedeutung über den Kreis der Zauberei hinaus erhalten. Die deutschen Mitglieder konnten wertvolle Beiträge zu dem wichtigen Thema der „Psychologie der Zeugenaussage" liefern, die nicht ohne Einfluß auf die Reform des Zeugeneides bleiben werden. Sie haben der Medizin nicht minder interessante Anregungen gegeben und auch bei der Entlarvung von schwindelhaften Okkultisten betätigt. So wird auch die Tatsache verständlich, daß die Mitglieder des Magischen Zirkels sich zu einem erheblichen Prozentsatz aus Juristen und Medizinern zusammensetzen.

Ein Königsdenkmal in den Alpen.

DNB **Mailand**, 17. September.

In Anwesenheit zahlreicher offizieller italienischer und belgischer Vertretungen wurde am Sonntag auf der Bocca di Brenta (2600 m) im Herzen der Dolomitengruppe für den verstorbenen König Albert von Belgien, der bekanntlich ein begeisterter Alpinist war und jährlich zu Bergbesteigungen in den Dolomiten weilte, ein Gedenkstein enthüllt. Auf einer an dem Gedenkstein angebrachten Bronzetafel sind 12 der schwierigsten von König Albert unternommenen Dolomitenbesteigungen aufgezeichnet. Unter den Teilnehmern an der Feier sah man zahlreiche bekannte Alpinisten und Bergführer, in deren Gesellschaft König Albert oftmals seine Bergtouren unternommen hatte.

Neuer Ueberfall auf einen Eisenbahnzug in der Mandschurei.

DNB **London**, 18. September.

Einer Meldung aus Mukden zufolge ist auf einer Zweiglinie der Eisenbahn Mukden — Kirin ein Zug, bestehend aus einem Personenwagen und 15 offenen Güterwagen, von 150 roten Banditen überfallen worden. Nach dreistündigem Kampfe wurden die Angreifer in die Flucht geschlagen. Von den Insassen des Zuges wurden 14 Personen, darunter drei japanische Polizisten und fünf Fahrgäste, getötet und 15, darunter fünf Japaner, verwundet. Die Banditen ließen viele Tote an der Stätte des Kampfes zurück. In den Güterwagen wurden Telefonmaterial und Benzin gefördert.

Drei frühere japanische Minister im Gefängnis.

DNB **Tokio**, 16. Sept.

Auf Veranlassung des obersten Staatsanwalts wurde der frühere Verkehrsminister im Kabinett Saito, Mizuzi, in Haft genommen. Er wurde unter Bewachung in das Gefängnis gebracht, wo bereits der ehemalige Finanzminister wegen Schiebungen mit der Formosa-Bank und der frühere Wirtschaftsminister in Haft sitzen. Sie werden sich wegen Bestechung und anderer Gesetzesverletzungen vor dem ordentlichen Gericht zu verantworten haben.



Aus Münster und dem Münsterland.

Ehrenvolle Auszeichnung für Gauleiter Dr. Meyer.

Oberst Hierl verleiht dem Gauleiter das Recht zum Tragen der Tracht eines Gauarbeitsführers.

-pwn- Der Reichsarbeitsführer, Pg. Oberst Hierl, hat den Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer in Anbetracht seiner Verdienste um den Arbeitsdienst das Recht verliehen, die Tracht des Gauarbeitsführers zu tragen.

Im nachstehenden veröffentlichen wir den zwischen Oberst Hierl und Reichsstatthalter Dr. Meyer geführten Briefwechsel:

Sehr geehrter Herr Reichsstatthalter,
werter Parteigenosse!

Seit langer Zeit habe ich Ihr freundliches Interesse, Ihr Verständnis und Ihre fördernde Unterstützung für den Arbeitsdienst feststellen können. Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen heute als Zeichen meines Dankes das Recht zum Tragen der Tracht des Arbeitsdienstes mit dem Abzeichen eines Gauarbeitsführers verleihen zu können. Ich bitte, darin den äußeren Ausdruck der Verbundenheit des ganzen Arbeitsdienstes mit Ihrer Person erblicken zu wollen. Heil Hitler! Ihr sehr ergebener gez. Hierl, Reichsarbeitsführer.

Auf dieses Schreiben des Reichsarbeitsführers Pg. Hierl antwortete Gauleiter Dr. Meyer:

Sehr geehrter Herr Reichsarbeitsführer!

Für die hohe Auszeichnung mit der Verleihung des Rechtes zum Tragen der Tracht des Arbeitsführers, mit dem Abzeichen eines Gauarbeitsführers, spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus. Ich darf Ihnen versichern, daß Sie mir mit dieser Auszeichnung eine ganz besonders große Freude bereitet haben. Für den Freiwilligen Arbeitsdienst mich zu verwenden und ihn nach Kräften zu unterstützen war mir nicht nur Herzensbedürfnis, sondern war für mich als Nationalsozialist und Gauleiter eine selbstverständliche Pflicht. Es war mir, sehr geehrter Herr Reichsarbeitsführer, sehr schnell klar geworden, daß unter Ihrer Leitung der Arbeitsdienst eine Organisation im nationalsozialistischen Staat werden würde, in der die Erziehung zur Volksgemeinschaft in vorbildlicher Weise gelöst werden würde. Die ehrenden Worte des Führers gelegentlich der Besichtigung der Arbeitsdienstlager in Westfalen und die großen Tage von Nürnberg haben die Anerkennung Ihres großen, für Volk und Bewegung so bedeutsamen Werkes gebracht. Es ist, sehr geehrter Herr Reichsarbeitsführer, eine Ehre, in dieser von Ihnen geführten nationalsozialistischen Organisation, in der so vorbildlich nationalsozialistische Tugenden gepflegt werden, dienen und die großen Aufgaben mit vorantreiben zu können. Möge der Geist der Treue, der Disziplin, der Selbstlosigkeit, der Bescheidenheit und des rücksichtslosen Einsatzes für Volk, Führer und Staat immer die hervorstechenden Eigenschaften des Arbeitsdienstes bleiben. Ich verspreche Ihnen, Herr Oberst, das Meinige dazu beizutragen, als Gauleiter und nunmehriger Ehren-Gauarbeitsführer, daß der Arbeitsdienst den von Ihnen gestellten Aufgaben gerecht wird. Indem ich Ihnen nochmals herzlich für die hohe Auszeichnung danke, bin ich mit deutschem Gruß und Heil Hitler! Ihr sehr ergebener gez. Dr. Meyer, Gauleiter.

Neuer Leiter der Fliegerlandesgruppe Westfalen.

Der bisherige politische Kreisleiter der NSDAP. in Altenkirchen, Schwarmführer Sieler, übernahm am Montag die Führung der Fliegerlandesgruppe V, Westfalen.

Stadttheater Münster.

Drei Gastvorstellungen in Amsterdam.

Der Erfolg der ersten Aufführungen des münsterschen Stadttheaters war so eindeutig, daß es der Intendanz gelang, schon für die nächste Woche (am 26., 27. und 28. September) drei Gastspiele im Amsterdamer Stadttheater festzumachen. Diese Tatsache mag für sich sprechen. In Amsterdam gastiert das Stadttheater Münster ferner mit dem „Vogelhändler" von Zeller, der am Samstag, den 22. September, erstmalig in Münster in einer neuen Bearbeitung aufgeführt wird. Ueber 100 Kräfte des Theaters werden an den Gastspiel-Tagen in Amsterdam für Münster und die deutsche Kunst werben.

Sperre für Preußen Münster aufgehoben.

Die von uns gestern morgen veröffentlichte Meldung der Frankfurter Zeitung, die übrigens auch die amtlichen Mitteilungen des Westdeutschen Sportverbandes bringen, trifft nach unseren letzten Informationen nicht mehr zu. Die Sperre ist versehentlich von der Berliner Geschäftsstelle in das amtliche Organ des DFB. gelangt, von der aus sie weiter in die unteren amtlichen Organe und in die Tagespresse ging. SC. Preußen Münster erhielt vom DFB. Berlin ein Telegramm: „Irrtümlich veröffentlichte Meldung von Sperre durch Stundung aufgehoben."

Alle Vermutungen, die sich an die Meldung von einer Sperre des SC. Preußen knüpften, sind dadurch ebenfalls hinfällig geworden. Der wertvolle Punkt, der am Sonntag in grandiosem Spiel dem Deutschen Meister abgerungen wurde, bleibt selbstverständlich in Münster. Und SC. Preußen kann ungeschmälert weiterhin den Ruhm genießen, des Deutschen Meisters Siegeslauf gestoppt zu haben.

70. Versteigerung von Abmelkkühen und Rindern.

‡ **Münster**, 18. September.

Die Westf. Provinzialviehverwertungsgenossenschaft hielt heute in Münster ihre 70. Versteigerung von Abmelkkühen und Rindern ab, der sich auch wieder eine Versteigerung der Fohlen und Gebrauchspferde anschloß. Angemeldet waren dazu 53 Kühe und 22 Rinder, sowie 30 Pferde (19 Kalt- und 14 Warmblüter) von 91 Besitzern. Der Besuch war sehr stark und das Interesse namentlich für Abmelkvieh groß. Vor allem zeigte das Rheinland wieder sehr großes Interesse für die dort sehr begehrte münsterländische Kuh. Daher waren dann auch die Verkäufe flott bei sehr lebhaftem Gebot. Erfreulicherweise war auch festzustellen, daß die Verkäufer die Mahnung befolgt hatten, in erster Linie Qualitätstiere zur Versteigerung zu schicken; denn diese wurden sehr gesucht. Der ganze Verlauf der Versteigerung war dann auch so, daß die Westfälische Provinzialviehverwertungsgenossenschaft nur dringend empfehlen kann, zu der am 10. Oktober in Aussicht genommenen nächsten Versteigerung und ebenso zu den späteren Veranstaltungen dieser Art noch erheblich mehr beste Tiere zu schicken und vor allem sie auch pünktlich, d. h. spätestens 10 Tage vorher, der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft anzumelden, damit diese die Versteigerung in aller Sorgfalt vorbereiten kann.

Die Pferdeversteigerung, die unseres Wissens erst zum zweiten Male mit der Abmelkversteigerung verbunden war, muß sich noch erst einleben. Es wechselten zwar auch einige Tiere die Besitzer, doch waren nach Ansicht maßgebender Züchter die geforderten Preise entschieden zu hoch. Von den aufgetriebenen 56 Kühen wurden 44 verkauft zu einem Durchschnittspreis von 368 Mark, wobei der niedrigste Preis 245 Mark betrug. Die höchsten Preise erzielten: „Herta", Bes. Jos. Lefert, Hohenholte, mit 460 Mk., ferner „Erna", Bes.: Wilhelm Beese, Alverskirchen, „Blömken", Bes. August Hellermann, Coesfeld, mit je 450 Mark, sowie „Rosa", Bes.: A. Homann, Coesfeld, und „Erika", Bes. B. Richter gnt. Stockmann, Hopsten, mit je 440 Mark. Von den 25 aufgetriebenen Rindern wechselten 20 den Besitzer. Hier war der Durchschnittspreis 277 Mark, der niedrigste Preis 200 Mk. und der höchste Preis 350 Mk., der gezahlt wurde für „Sylli", Bes. Felix Hidding, Billerbeck, und für „Helene", Bes. Franz Rintsche in Laer bei Münster.

Ein neuer Kino- und Theaterbau in Rheine.

Vor Eröffnung des Metropoltheaters.

‡ **Rheine**, 18. September.

In fast einjähriger Bauzeit ist aus der Initiative eines Privatunternehmers, des Besitzers des Alemannia-Lichtspielhauses Hermes, in der Hindenburgstraße, in der Nähe des Bahnhofes ein neues Lichtspielhaus entstanden, das der Stadt zur großen Zierde gereicht. Das neue Haus, Metropol-Theater genannt, faßt 980 Sitzplätze und ist außerordentlich geschmackvoll eingerichtet, so daß es sich den modernsten Lichtspieltheatern an die Seite stellen kann. In ihm ergänzen sich Kino- und Theaterbau in bester Weise. So hat das Theater der Stadt Rheine, das vom Nationaltheater Osnabrück mit regelmäßigen Gastspielen versorgt wird, in diesem Hause eine neue und würdige Heimstätte gefunden. Die geräumige Bühne mißt 12 mal 12 Meter, die Aufführungen größerer musikalischer Werke möglich macht, zumal ein großer Raum für ein Orchester vorhanden ist. Daß der Stadt in den vergangenen Jahren eine würdige Kunststätte gefehlt hat, ersieht man aus der Tatsache, daß schon zwei Tage Theaterwerbung genügten, um sämtliche Plätze an Stammsitzmieter zu verkaufen.

Die Eröffnung des Filmtheaters erfolgt am kommenden Freitag, während das Theater seine Pforten am 11. Oktober eröffnet. Das Metropol-Theater ist ein Werk des jungen Architekten Pötter aus Rheine.

St. Michael – als Wetterfahne

auf dem Wallfahrts- und Heimatmuseum Telgte.

Die alte, bodenständige Sitte, zur Bekrönung des Bauernhauses eine sinnvolle Wind- oder Wetterfahne anzubringen, ist leider im Zeitalter der „reinen Sachlichkeit" immer mehr verschwunden. Da ist es besonders zu begrüßen, daß das Wallfahrts- und Heimatmuseum Telgte, das sich die Pflege guter münsterländer Heimatkultur zur Aufgabe gesetzt hat, diesen schönen Heimatbrauch am Museumsgebäude, einer früheren alten Pastoratsscheune, unmittelbar neben der Wallfahrtskapelle, in einem vorbildlichen Beispiel wieder aufleben läßt.



Im Bild zeigen wir als Firstbekrönung die Figur des Erzengels Michael, wie er am Jüngsten Tage nach allen vier Himmelsrichtungen mit einer großen Posaune die Toten zum Weltgericht ruft. Anregung zu dieser Idee bot Karl Wagenfelds in plattdeutscher Sprache gedichteter „Antichrist", wo es in der packenden Szene der Schilderung des Weltgerichts heißt:

„De diärde Engel, Sünt Michel, sick stellt
Met sine Posaun in de Midd' von de Welt.
Un niäben em, ächter em Kopp dicht an Kopp,
Stellt dusend maol dusend von Engel sick op.
Nao alle veer Winnen int Weltenall
Schickt mächtig Sünt Michel Posaunenschall.
Un all de Engel, woe staoht üm em rund,
De rifft sick un sett't de Posaun an den Mund
Un blaost rundümto met gewäöltigen Lut:
„Harut, ji Dauden, harut, harut!
Harut, harut! Ju' Slaop ist ut!
Aof drückt ju Schuld, aoft' Hiärt ju licht,
Harut, harut! Kuemt naot't Gericht!"

Aus dem eisernen Fanfarentuch der Wetterfahne, die ganz in silhouettenhafter Flächenwirkung gestaltet wurde, sind als Kern die Worte des Dichters herausgeschnitten:

„Nao alle veer Winnen int Weltenall
Schickt mächtig St. Michel-Posaunenschall."

Die handwerksmäßige Ausführung erfolgte durch Telgter Schlossergesellen, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich für diese schöne Heimataufgabe zur Verfügung stellten. Der künstlerische Entwurf stammt von Karl Schrage-Telgte, unter dessen ehrenamtlicher Leitung das kleine Werk echt münsterländer, guter Volkskunst zustande kam.

In Sankt Michael verehrte das deutsche Volk dereinst seinen Schutzpatron. Der „unbesiegte Gottesheld" war ihm nicht nur Sinnbild eines heldischen Gottesstreitertums, sondern bedeutete zu allertiefst die Verkörperung der deutschen Treue. Und darum ist auch heute das Bild Sankt Michaels wieder durchaus zeitgemäß. Dr. E.

Voller Erfolg auf der ganzen Linie.

Abschluß des 6. Westdeutschen Segelflug-Wettbewerbes in den Borkenbergen. – Die Sieger

— **Fliegerlager Borkenberge**, 18. September.

Der Schlußtag des 6. Westdeutschen Segelflugwettbewerbs in den Borkenbergen hatte eine Rekordzuschauermenge nach den Borkenbergen gebracht, die Zeuge waren wundervoller fliegerischer Leistungen. Es mögen weit über 10 000 Menschen gewesen sein, die durch das prächtige Wetter und den guten Ruf der Borkenberge angelockt wurden.

Dem Abschluß wohnten bei der Führer der Fliegerlandesgruppe Westfalen, Pour-le-merite-Flieger Laumann, General Halm vom Luftamt Münster, sowie zahlreiche prominente Vertreter des westdeutschen Segelsportwesens. Landesführer Laumann nahm am Nachmittag den Vorbeimarsch der Segelfliegerstürme ab. Ferner wurde in seiner Anwesenheit eine neue Segelfliegerhalle in den Borkenbergen eingeweiht: die Halle der Segelflieger-Ortsgruppe Marl-Hüls.

Während am Samstage die Fernflüge Stachs nach Raesfeld, Brinkmanns nach Velen und Hahns nach Borken nachzutragen sind, errang der bekannte Gelsenkirchener Pilot Max Hahn am Sonntag vormittag, wie bereits kurz gemeldet, den Preis des Oberbürgermeisters von Münster, da Hahn mit seinem Rhönadler „Schlägel und Eisen" in den Borkenbergen aufstieg und auf der Loddenheide in Münster landete. Brinkmann mußte bei Herbern und Stach bei Bösensell niedergehen. Segelflieger Schenda flog von den Borkenbergen aus nach Buer, um auf dem Flugtage in Gelsenkirchen mit seiner Segelflugmaschine Kunstflüge zu unternehmen.

Infolge ungünstigen Windes konnte am „Rauhen Hang" nicht gestartet werden, wohl aber wurden am Steinberg Hangflüge ausgeführt. — Das Erstaunen des Publikums erregten am letzten Tage die Kunstflüge der Segelflugpiloten Peters, Schilling und Krebber, sowie Kuschke-Essen mit seinem Motordoppeldecker.

Zahlreiche

Prüfungen

wurden in der Gruppe 1a (B-Prüfungen) abgelegt. Mit 4 B-Prüfungen schnitt Flog-Dülmen, Flugzeug Nr. 44 „Frz. Bielefeld" am erfolgreichsten ab. Dann folgten Flog-Lünen „Königsheide" und „Stadt Gelsenkirchen" mit je 3 B-Prüfungen. — Für die beste Gesamtflugdauer eines Flugzeuges erzielte Flog-Gelsenkirchen, Flugzeug Nr. 9 „Zollverein", eine Gesamtpunktzahl von 4337 Punkten.

In der Gruppe 1b war Flog-Gelsenkirchen, Flugzeug Nr. 27 „Saarland" mit einer Gesamtpunktzahl von 2506 der Beste.

Sieger in der Gruppe 2 (Hang) für die längste Flugdauer auf einem Flug laut Ausschreibung wurde Flog-Datteln, Flugzeug 35 (Richthofen" mit Flugdauer von 55 Minuten. Der Führer Heiderich erhielt einen Preis von 100 Mark.

In der Gruppe 3 für die längste Flugdauer laut Ausschreibung nahm der Gelsenkirchener Max Hahn eine Sonderstellung ein. Er flog auf Flugzeug Nr. 26 „Schlägel und Eisen" 64 Minuten, 2. auf demselben Flugzeug 133 Klm., 3. für die Gesamtflugdauer ein und desselben Flugzeuges 294 Minuten, 4. für die Gesamtstreckensumme auf ein und demselben Flugzeug 112 Klm., 5. für die höchste Höhe auf einem Flug 470 Meter, 6. eine Gesamthöhe von 150 Meter. Für diese Leistungen erhielt Hahn insgesamt 950 Mark.

Bei den

Bauprämien

rangierten vier Bewerber an erster Stelle, und zwar erhielten je 40 Mark: Saarland (Muster Baby 2), Stadt Emmerich (Muster Baby 2), Ruhrland (Muster Baby 2) und Schlägel und Eisen (Muster Rhönadler).

Die Wanderpreise der Firma Dr. W. Kampschulte und des Grafen Egon von Westerholt, sowie der Preis des Herrn Direktors Schultze, Schatzmeister der Fliegeruntergruppe 16, kamen nach dem Wettbewerb zur Verteilung. — Anerkennungsprämien der Gruppe 3 erhielten: 100 Mark: Flog Duisburg-Hamborn, Flugzeug Nr. 26 „Die vom Niederrhein"; 75 Mark: Flog Marl-Hüls, Flugzeug Nr. 39 „Irmgard"; Flog Emmerich, Flugzeug Nr. 39 „Stadt Emmerich". — Eine Ordnungsprämie von 100 Mark erhielt der Ordnungsdienst des Wettbewerbs, die zweite Prämie von 80 Mark Flog Ruhrtal und die dritte Prämie von 70 Mark Flog Datteln.

Die Fliegergruppe 5/6 stiftete als Ausgleich für die Segelflieger der Gruppe 3 einen Zusatzpreis von 250 Mark, außerdem für den Langstreckenflug des Piloten Max Hahn für die Fliegerortsgruppe Gelsenkirchen 100 Mark als Beihilfe zur Instrumentenbeschaffung und als Anerkennung für den Piloten einen Flug nach Berlin hin und zurück mit zweitägigem freien Aufenthalt.

Alles in allem ist aus der Siegerliste zu ersehen, daß die Flugtage in den Borkenbergen ein voller Erfolg auf der ganzen Linie waren und nicht weit hinter den Wettbewerben in der Rhön zurückstehen.

— **Münster**, 18. Sept. **Schwurgerichtsperiode.** In der am 24. September 1934 beginnenden Schwurgerichtstagung kommen folgende Sachen zur Verhandlung: Montag, den 24. September, gegen Julius W. aus Münster wegen versuchten Totschlages; Samstag, den 29. September, gegen Wilhelm und Heinrich R. aus Ostbevern wegen Anstiftung zum Meineid, gegen Emma B., Hausangestellte aus Westerkappeln, wegen Meineid; Montag, den 1. Oktober, gegen Ida J., Ehefrau aus Gronau, wegen Meineid.

⊙ **Münster**, 18. Sept. **Ein Jahr Gefängnis für einen Verbrecher am Winterhilfswerk.** Ein mit hohen Strafen gekennzeichneter Mann namens R. hatte sich für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. Im ersten Monat führte er die eingesammelten Beträge richtig ab, im zweiten Monat verzögerte er die Abrechnung und am Ende des dritten Monats stellte sich heraus, daß er die Beiträge dieser Monate für sich verbraucht hatte. Der unterschlagene Betrag bezifferte sich auf 200 Mark. — Vor Gericht in Münster wollte sich R. dahinter verschanzen, daß nach seinen Vorstrafen er ein Mann sei, der sich vor fremdem Eigentum nicht in Acht nehmen könne. Man hätte ihn daher nicht in Versuchung führen dürfen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

⊙ **Münster**, 17. Sept. **Wenn man Berufung einlegt.** Wegen verschiedener Diebstähle, u. a. auch im Studentenheim am Aasee, in der Reiterkaserne und in Glandorf war Ze. vom Schöffengericht in Münster zu einem Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Hoffnung, vor der Großen Strafkammer mit seinen Erklärungen über das bei ihm gefundene Diebesgut besseres Verständnis zu finden, sah er sich aber hart getäuscht. Ze. wollte u. a. auf einer Bank am Zoo einen ganzen Berg Sachen gefunden haben. Die Große Strafkammer aber glaubte ihm ebenfalls nicht und verwarf seine Berufung. Die seit dem 8. Mai abgesessene Untersuchungshaft wurde nicht auf die Strafe angerechnet, um dem Angeklagten deutlich zu machen, daß man frivoler Weise eine Berufungsverhandlung nicht verlangen darf.

△ **Nordhorn**, 18. Sept. **Junges Mädchen als Leiche aus der Vechte geborgen.** Ein 16jähriges Töchterchen der an der Hanerstraße wohnenden Familie M. kam am Sonntag nicht vom Kirchgange zurück. Man suchte das Mädchen überall und fand es schließlich als Leiche in der Vechte. Allem Anscheine nach ist es die Vechte entlanggegangen, hat einen Herzschlag erlitten und ist dann ins Wasser gefallen.

Exerzitien für die Mitglieder des 3. Ordens.

Vom 24. bis 28. September finden im St.-Gudula-kloster in Rhede Exerzitien für Mitglieder des 3. Ordens statt. Sie werden gehalten von einem Kapuzinerpater. Anmeldungen werden bis zum 23. September entgegengenommen.

Zwischenfall nach dem Theater

ROMAN VON HANS SCHWEIKART (OLE STEFANI)

Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

33) (Nachdruck verboten.)

Ich stehe vielmehr heute noch so wie damals fassungslos dem hintergründigen Raffinement gegenüber, mit dem ich jeden seiner Schritte erwog. Heute noch könnte ich mich selbst ohrfeigen, wenn ich daran denke, wie ich ihm erlaubte, Kornitzky zu verhören. Und ich saß dabei und hatte keinen Schimmer von dem, was sich da vor meinen Augen begab. — Nie in meinem ganzen Leben bin ich so gründlich hineingelegt worden wie damals.

Natürlich war es Banner selbst gewesen, der die Bulldogge zur Nachtzeit an Jürgensens Schreibtisch geschickt hatte, um den grünen Brief zu holen. Dadurch, daß sich Jürgensen an mich gewandt hatte — was der Anwalt erst im Glückstadt von mir erfuhr —, war die Existenz dieses Briefes, der einzige bedenkliche Umstand, der einzige, von dem er gegebenenfalls Unglück hätte erwarten können. Sonst mußte die Rechnung glatt und fehlerlos aufgehen. Nie hätte man die Spur des Mörders finden, nie sich über die Vorgeschichte der Tat schlüssig werden können.

Aber daß der Brief noch in der Lade war, dem Zugriff der Polizei ausgesetzt — das war ihm unangenehm. Es verwirrte die Lage unnötig. Er schickte, wie gesagt, Kornitzky. Und war entsetzt, als der geschnappt wurde. Aber seine Bekanntschaft mit mir half ihm über diese Schwierigkeit hinweg. In meiner Ahnungslosigkeit brachte ich ihn mit Kornitzky zusammen. Und mit unheimlicher Geschicklichkeit verstand er es, trotzdem ich dabeisaß, Kornitzky alles das in den Mund zu legen, was er aussagen sollte.

Er machte sich das so leicht wie nur möglich, und das war gerade das Wirkungsvolle: er tat nämlich im Grunde nichts weiter, als daß er dem Mann durch seine Fragestellung nahelegte, die Wahrheit zu sagen — mit der einzigen Abweichung: er möge als Auftraggeber nicht ihn selbst, den Rechtsanwalt Banner, — sondern den Direktor Jürgensen bezeichnen. Alles andere ging dann wie geschmiert.

In Wirklichkeit hat Jürgensen natürlich niemals Kornitzky in einer anderen Verbindung gestanden als mit all den anderen Sträflingen, die er fortlaufend zu unterstützen pflegte. Aber es war für Kornitzky, sobald er die Taktik des Anwalts begriffen hatte, eine Kleinigkeit, alle Schritte, zu denen ihn Banner veranlaßt hatte, als Aufträge Jürgensens hinzustellen — bis zur Verfolgung Regans, der Banner angemerkt hatte, daß sie den Aufenthaltsort ihres Vaters verschwieg.

Ich war sehr beschämt, als mir die Augen über diese Szene aufgingen, in der ich eine so klägliche Rolle gespielt hatte.

Noch einige weitere Punkte möchte ich hervorheben, die Banners unmenschliche Kaltblütigkeit und Ueberlegtheit bewiesen: nachdem er, als Jürgensen maskiert, den Büchereinkauf besorgt hatte, traf er sich mit genauester Pünktlichkeit wieder in seiner normalen Erscheinung mit Regan und Klaus in einem Café. Er hat zugegeben, daß er den Nachtportier des Verlags von demselben Café aus angerufen hat, nachdem er sich einen Augenblick von seinen Tischgenossen beurlaubt hatte.

Von der gleichen gefährlichen Geschicklichkeit zeugen die Handlungen, die er in Glückstadt unternahm, um den Leuten keinen Zweifel an der Identität Jürgensen zu lassen. Denselben Zweck verfolgte das an Klaus abgesandte Telegramm. Unheimlich auch die Gerissenheit, mit der er, nach seiner heimlichen Flucht aus dem Hotel nach Hamburg zurückgekehrt, sofort Klaus aufsuchte, um im harmlosen Gespräch mit ihm durch die Straßen zu schlendern.

Er tat wiederholt so, als bezöge er seine Informationen von ihm selber aus.

Und schließlich war es nur eine kleine Unbedachtsamkeit, die ihn zu Fall gebracht hat: als er zu dem großen Schlage ausholte und Paul Kornitzky befahl, die Straßenszene vor dem Theater zu arrangieren, hatte er den anonymen Brief schon vorbereitet. Und als er gerade dabei war, mit roter Tinte die Aufschrift auf den Umschlag zu malen, entdeckte er, daß er zuvor aus Gedankenlosigkeit auf die Rückseite seinen Bürostempel gesetzt hatte. Er nahm ein neues Kuvert.

Und er machte einen Fehler: indem er das erste nicht verbrannte, sondern es achtlos zusammenknüllte und in den Papierkorb warf. Aber das sollte wohl so sein. Immer sitzen wir da, wir berufsmäßigen Menschenjäger, und warten und lauern tagelang auf die eine kleine Dummheit, die jeder Verbrecher macht — so raffiniert er auch alles berechnet zu haben denkt.

*

Aber ich habe nun genug über den Rechtsanwalt Banner gesagt. Ich bin am Ende meiner Niederschrift angelangt. Es klingt mir heute alles wie ein Märchen. Und doch muß es wahr gewesen sein. Denn auf dem Sims meiner kleinen Vorratskammer steht ein großes Glas Marmelade — unleugbar wohlschmeckende Wirklichkeit, und diese selbe Marmelade wurde mir gestern von einer dürren Person gebracht, die lebhaft und vergnügt umherzwitscherte, von einer gelben Puderwolke umgeben.

„Wir haben eine Karte von den jungen Jürgensen aus den Bergen bekommen!" sagte sie aufgeplustert. — Und dann hupfte sie zwischen meinen paar Möbeln rum, und entdeckte natürlich Staub, und bemutterte mich und tat, als ob sie allein für mein Wohlergehen verantwortlich wäre. Bis ich genug hatte und schimpfte: „Nu' machen Sie bloß, daß Sie nach Hause kommen — sonst sagt Ihr Alter wieder: „Oeh —!"

Und so schließt diese böse und wirre Geschichte wahrhaftig mit zwei Paaren — so glücklich, wie man auf dieser miserablen Welt nur sein kann. — Das ist kein sonderlich ungewöhnlicher Schluß für eine Geschichte — aber was soll ich machen, er ist wahr wie die Marmelade der geborenen Alleiersen.

Und ich kann mir nicht helfen, alter Spießer, der ich bin, — mir gefällt er.

Ende.

Ahnungsloser Lotzbeck!
107 Sorten
Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

Aus Zeit und Leben.

Toledo, die Geheimnisvolle.

Von
Heinrich B. Kranz.

In dem schmalen, fensterlosen Sackgäßchen, das zum Greco-Museum führt, lehnt ein runzliger Greis an der Steinmauer. Er blinzelt mit kohlschwarzen, stumpfen Augen in das spärliche Sonnenlicht, das vom hartblauen Himmel in das Gäßchen fließt. Seine Schuhe sind zerrissen, die Kleider verwahrlost. Ein fettiger Hut ist in die braungebrannte Stirne gerückt. Ich will ihn photographieren. Er sieht müde auf zu mir, wendet sich dann müde wieder ab, seine knochige Hand macht eine verächtliche Bewegung. Darin liegt alles: Trauer, Gleichgültigkeit, Erwartung der unendlichen letzten Ruhe.

Das ist Toledo und ein Toledaner, eine alte Stadt und ein alter Mann. Im Greco-Museum hängen alte Bilder. Die Widerspenstigsten sind diejenigen des großen Malers, deren kalte Farben das Herz zusammenziehen, die Kardinäle und Apostel, alles alte Männer. Und mit einem Male versteht man jenes Spanien, das man in Madrid vergeblich gesucht hat und einen Künstler, der in der Welt nicht seinesgleichen hat. Aber noch bleiben viele Geheimnisse, die auf Erlösung warten.

*

Toledo, heute ein kleines Landstädtchen mit kaum 25 000 Einwohnern, liegt auf einem hohen Felsen. Sein rotes Gestein leuchtet in der beinahe glanzlosen Sonne des Kastilischen Himmels. Ringsum dehnt sich die Ebene mit kahlen Hügelketten und dürren Gräsern. Und da türmt sich eine steinerne Festungsstadt zum glasklaren Firmament auf.

Aber diese zauberhaft geheimnisvolle Erscheinung — ein rotzerklüfteter Felsen mit Burgen und Toren, Brücken und Kirchtürmen, steilragend und vom dünnen Tajo von drei Seiten umgürtet — scheint völlig leblos. Es ist gut, daß einem, wenn man über holprige, gekrümmte Gäßchen den Berg hinansteigt, ein paar Eselstreiber begegnen und ein Ochsenkarren.

Toledo ist grauenvoll schön, so schön, daß man Angst hat, hier länger als einen Tag zu bleiben. Natürlich ist es nur ein kleines Landstädtchen — man sagt es sich laut vor, aber es nützt nichts. Diese Stadt flößt so etwas wie Furcht ein. Man fragt sich, woher das kommt. Weil die Häuser, in denen einst 200 000 Menschen lebten, noch immer dastehen und leer sind? Weil diese Stadt eine Festung Gottes ist, mit 100 Kirchen und Klöstern, in denen vielleicht Geister früherer Kardinäle umgehen?

Weil hier der spanische Faust, Enrique de Villena, mit dem Satan einen finsteren Pakt abschloß? Ewiges Leben wurde ihm zugesagt, er konnte sich unsichtbar machen und bekam die Herrschaft über die Elemente des Himmels. Wenn man das hört, ist man auch schon von jenem Teufelsglauben erfaßt, der von Toledo aus mit allen Zaubern geheimer Magie das Land bedroht hat.

Faust verkaufte seine Seele, und Toledo ging zugrunde, weil um seine Seele zu hartnäckig gekämpft wurde. Diese Stadt kennt kein Lachen, nicht einmal ein Lächeln, hier sind keine Blumen und keine Liebeslieder, keine Obstbäume und keine Palmen. Es ist eine Teufelsstadt und doch eine Gottesstadt, ist Himmel und Hölle zugleich — man sehe sich nur einmal die Berichte an, die Greco mit grausamem Pinsel hinschrieb.

In der Gluthitze wandert man zwischen stummen Mauern, winzigen Fenstern, mit schwarzen Balkonen und schauert vor Kälte. Aus allen Mauerritzen rieseln Geheimnisse, dringt ein gespenstiger Abglanz von Gold und Blut — beides floß hier in Strömen, als Toledo Mittelpunkt der spanischen Welt war. Heute ist es noch immer das Herz Kastiliens. Mit Andalusien hat es nichts zu tun. Dort leuchtet die Sonne, hier brennt sie, dort lacht man, hier wird gebetet.

*

Man hat Toledo das spanische Rom genannt, aber es ist das spanische Brügge. Rom war immer eine Stadt der Lebensfreude, Toledo war immer freudlos, auch damals, als es mit seinen 200 000 Einwohnern Könige und Helden in seinen Mauern sah. Es war die stolze Festung der spanischen Kirchenfürsten, und diese lebten immer den Blick nach innen gekehrt, in Verachtung schaler Lebensfreuden.

In Toledo residierte Alfons von Kastilien, herrschte Karl 5., hielt der Cid prächtigen Hof. Cortez, der Eroberer zog hier mit seinen Blutschätzen ein und die mächtigen Kardinäle Rodrigos, Mendozas, Tenorios, Taveras sahen von der Kathedrale und der Alcazar-Feste in das beherrschte Land hinab. Philipp 2. endlich wich der Kirche, er zog nach Madrid, und Toledo verarmte. Heute ist es nur eine Fata Morgana vergangener Jahrhunderte, die unvermutet aufsteigt.

Nur zwei Stunden weit ist Madrid, die Stadt der Wolkenkratzer, der Bankpaläste und Kinobauten, der Untergrundbahnen und Stierkämpfe. In Toledo rattert nur ein müder Autobus zum schläfrigen Abendzug in die Hauptstadt, sonst ist alles still. Die Gäßchen sind auch viel zu eng, um einen modernen Verkehr zu ermöglichen, holprig, steigen an und führen hinab, winden und krümmen sich, gerade genug Platz haben sie für einen vollbepackten Maulesel, der den Fußgänger an die Wand drückt, die wahrscheinlich eine Klostermauer ist.

Und wie alle Wege nach Rom führen, münden alle dunklen Gäßchen Toledos zur Plaza del Aiuntamiento mit der Kathedrale. Sie ist schlank und reich, so reich, daß dem Auge vor Goldglanz und Farbenreichtum schwindelt. Jaspissäulen, Alabasterdecken, Glasgemälde, goldene Galerien, Sarkophage, Riesengemälde, Wandteppiche. Es ist die „Catedral Primada" Spaniens. Und Toledo ist so fromm, weil dieses Gotteshaus der Jungfrau Maria geweiht ist, die dann nach einer Legende später vom Himmel stieg, um sich von der Pracht der Kirche zu überzeugen. In der Capilla de la Descension de Nuestra Signora verwahrt man in einem Marmorgehäuse den Stein, auf den damals die heilige Jungfrau trat. Ein altes Mütterchen mit schwarzem Kopfschleier kniet eben vor der heiligen Reliquie, ihre Augen streifen die Inschrift:

Quando La Reina Del Ciclo
Puso Los Pies En El Suelo
En Esta Piedra Los Puso

und inbrünstig küßt sie das göttliche Wunder.

Die Plaza del Zocodover allein verrät etwas vom Leben dieser toten Stadt. Hier lungern Bauern und Soldaten herum, Schuhputzer und Losverkäuferinnen, Mönche schlürfen vorüber, Kinder spielen Stierkampf. Zwei Cafés laden müßige Caballeros mit wackligen Sesseln. Auf einer Steinbank im dürftigen Gärtchen inmitten des Platzes schlafen zwei arme Teufel. Hunde bellen, eine Drehorgel kreischt einen Fandangillo, die Luft ist voll Staub, Kaffeegeruch, dem Duft leichter Zuckerbäckereien und goldgelber Bananen.

Hier löst sich endlich die Starre, die das Herz beengte. Glauben und Verrat, Ekstase und Dämonie, jagende Bilder maurischer, kastilischer, französischer Vergangenheit, wundervoller Himmel und kalte, drohende Hölle schwinden dahin.

Die Plaza del Zocodover, winziger sonnenüberfluteter Marktplatz eines armen kleinen Landstädtchens, führt aus der toten Stadt voller Geheimnisse der Vergangenheit in das Leben der Zukunft, die nicht weniger Geheimnisse birgt.



Martinsgänse auf der Stoppel.

Ich hatt' einen Kameraden...

Von
Joachim v. d. Goltz.

Ein prachtvolles Dokument männlich-soldatischer Haltung ist das neue Kriegsbuch „Der Baum von Cléry" von Joachim v. d. Goltz, das soeben im Verlag Albert Langen-Georg Müller, München, erscheint. Mit Erlaubnis des Verlags entnehmen wir dem tief dichterischen Werk den folgenden Absatz.

Es war im Westen, um die Zeit, als keine Truppe mehr sang. Als in den Briefen der Männer stand: haben unsere Kinder noch Brot? Als Mannes Mut und Treue sich verzehrten im Kampf gegen des Materials wachsenden Uebermacht.

Siebenreut trat an die Gruft.

Still lag der Park im Glanz der Spätsommersonne, die zur Neige ging. Schlaff hing die Rotekreuzfahne am Giebel des Schlosses. Vom Dorf her, jenseits der Parkmauer, hörte man verworrene Geräusche.

Der Pfarrer war in das Lazarett geholt worden. Er hatte beim Weggehen gesagt, wenn er länger ausbleibe, sollten sie das Grab zumachen, eingesegnet habe er es ja. Es könne lange gehen, bis er sich hindurchgebetet habe, hatten die andern gemeint, es könne Abend darüber werden; aber ohne ein Wort, nur so zuschütten, das wollten sie nicht. Da war Siebenreut vorgetreten als der einzige, der einen Kameraden in der Gruft hatte.

Die Sanitäter hatten das Grab gerichtet und waren dageblieben. Die übrigen, die im Kreis umherstanden, gehörten zum Ruhebataillon im Dorf und waren im Vorbeigehen herangekommmen. Einer von ihnen war vor den Pfarrer getreten und hatte nach einem Kameraden gefragt. Es seien von allen Truppenteilen hier, unmöglich könne er sich die Vielen merken, die er täglich beerdige, hatte der Geistliche erwidert, der abgeschafft und leidend aussah. Der gefragt hatte, war in den Kreis zurückgetreten. Nun standen sie beisammen und warteten, ein Dutzend Mann, bereit zum Aufbruch in die Gräben.

Aus Westen, von der Somme her, scholl der Schlachtdonner.

Siebenreut sah in die Grube. Wo lag er? Alle, die da unten nebeneinander lagen, waren mit ein und demselben Leintuch zugedeckt, nur die bloßen Füße schauten hervor.

Gestern kam er mit zerschossenem Arm in den Unterstand. Sie schnitten ihm den Aermel auf und verbanden ihn, als es dunkelte, trugen sie ihn an die Straße. Heute früh hieß es, er sei im Lazarett gestorben. Ob einer nach hinten wolle zur Bestattung, hatte der Leutnant gefragt. Ja, er wolle hin. So war das gekommen.

Gestern noch beisammen, und nun war es aus. Nun schien er einem so fremd wie die übrigen, die in der Grube lagen.

Was wußte er von dem „Kleinen", wie sie ihn nannten? Man hatte nebeneinander gelebt. Man hatte vom selben Brotlaib gegessen und auf demselben Strohsack geschlafen. Er war scheu und verschlossen, es gab keinen Streit mit ihm. Ein paarmal hatten sie Gespräche miteinander gehabt, der Junge hatte ihm allerhand anvertraut, was ihn bedrücke, und er hatte ihn zu trösten versucht so gut er konnte. Er war frisch von der Schule gekommen, hatte das Notabitur gemacht. Er war nicht lange draußen, kaum ein halbes Jahr. Das war alles.

Alles? dachte Siebenreut. Da fiel sein Blick auf eine Spitzhacke, die am Boden lag. Und er sah den Jungen, wie er im Graben stand und eifrig pickelte. Das Werkzeug war zu schwer für ihn, darum hielt er es kurzgefaßt in der Mitte des Stieles und stand etwas gebückt, so daß noch ein Schwung zu Wege kam. Viel war es nicht; es war kein Ausholen und Einhauen wie bei den andern, die bei jedem Schlag einen Brocken losmachten, es reichte nur hin, um ein bißchen von der Erdwand abzurupfen.

So hatte er ihn hundertmal gesehen, bei Sonnenschein, bei Regen und Wind; unablässig den schmächtigen Körper auf und nieder beugend zugleich mit der Hacke. Es sah zum Lachen aus, und war doch so geduldig und so inständig, als wollte er die Erdwand überreden, daß sie nachgebe.

Es geht schon, ich lerne es schon, schien er zu sagen. Damit hatte er bezwungen, was ihm schwer fiel; auch die große Müdigkeit in seinen Gliedern, die noch nicht ausgewachsen waren.

Man sah es ihm an, wenn er das Werkzeug niederließ und sich mit der Hand durch die Locken fuhr, die Lehmklümpchen herausfingernd, die von der Hacke abgesprungen waren; oder wenn er beim Anschleppen der Munitionskörbe einen ein wenig zu früh aus dem Arm gleiten ließ; oder wenn er abends in einer Ecke des Baues hockte und an garnichts teilnahm, was die andern trieben, weder am Kartenspiel noch an sonst einer Kurzweil, nur dann und wann in sein Taschenbuch hineinkritzelte.

So hatte er in den letzten Tagen ausgesehen: er hielt den Kopf ein wenig gesenkt nach der Schulter zu; steil gegen die Nasenwurzel waren zwei Stirnfalten, die hatte er anfangs nicht gehabt, sie machten einen strengen und gespannten Eindruck.

Gott weiß, was in ihm vorging....

Er war übereifrig gewesen in der letzten Zeit. Er war alle Morgen als erster auf und machte Feuer an zum Kaffeekochen, er mit seinem großen dicken Jungensschlaf! Er war immer bereit, einem irgendeinen Gefallen zu tun. Er war hier und dort, er sprang hinauf in die Feuerstellung, wenn jeder froh war, in Deckung zu sein.

Gott weiß, was in ihm vorging...

Siebenreut begann mit leiser Stimme. Er sprach von seinem jungen Kameraden, wie schwachen Leibes er gewesen war und wie gut er sich gehalten habe. Nun liege er da unten, und er wisse nicht einmal, an welcher Stelle. Er sprach von den unbekannten Kameraden da unten, von denen sie nicht einmal den Namen wüßten und aus welcher Gegend der Schlacht sie gekommen seien.

Siebenreut schwieg. Niemand regte sich. Die umherstanden, warteten, als begehrten sie noch etwas, ein Wort, das alle anging..

Aus Westen, von der Somme her, scholl der Schlachtendonner.

Und Siebenreut dachte: bald ist es Abend, bald geht es wieder vor. Und wie vor einer Stunde sah er sich in dem Schloß von Saal zu Saal gehen, er, der schon lange im Feld war und noch kein Lazarett gesehen hatte. Und er sah die Vielen, die auf den Betten lagen, er hörte ihr Wimmern und ihre Schmerzensschreie. Wenn der Geschützdonner lauter wurde, so daß die Fenster klirrten, fuhren sie jammernd aus den Kissen und warfen sich umher im Wundfieber, schlenkernd mit den hochgebundenen Gliedklumpen.

Und wie vor einer Stunde kam die Traurigkeit über ihn: Wozu das alles? Und eine Wut packte ihn und es schrie in ihm: ich will nicht vor und wieder hinein — —

Gegenüber stand, auf sein Gewehr gelehnt, ein Infanterist, ein junger Mann in Siebenreut's Alter, von kräftiger Gestalt. Es war der, der vor den Pfarrer getreten war und nach einem Kameraden gefragt hatte.

Dort stand er bei der Parkmauer. Ein heller, beinahe froher Ausdruck lag auf seinem Gesicht.

Der muß auch vor! dachte Siebenreut, und er schämte sich.

Mit fester Stimme sagte er: Den Rock, den man ihnen ausgezogen hat, wird ein anderer aufnehmen und weitertragen — laßt uns ihre Zuversicht aufnehmen und weitertragen!

Dann begann er, das Vaterunser zu beten. Die umherstanden, den Helm in den Händen, beteten mit.

Wieder zu Hause.

Von
Gertraud von Boeck.

Da wären wir nun also wieder zu Hause. Wehmütig denken wir zurück an den verlassenen Badestrand, das Bauernhaus, die blauen Berge. — — Aber trotzdem — wenn wir ganz ehrlich sind, ein bißchen haben wir uns doch auch wieder auf zu Hause gefreut.

Zwar gibt es Leute, die fangen bereits in der Bahn zu meckern an: „Kann mir schon denken, wie es daheim wieder aussieht! Der Briefkasten verstopft mit Rechnungen, — — an der Decke im Salon wird es hereingeregnet haben, — — ganz bestimmt rinnt die Badewanne und sicher sind so und so viele Birnen ausgebrannt, weil bei der Abreise wieder vergessen wurde das Licht auszuschalten!" Auf solche Leute soll man nicht hören, das sind entweder Pessimisten oder schlampige Menschen oder beides. Bei uns ist das ganz anders!

Mutter z. B. — obwohl sie es draußen viel schöner hatte — freut sich wieder auf ihren geregelten Haushalt und überschlägt schon in Gedanken den Küchenzettel für die nächsten Tage. Da sollen alle Lieblingsspeisen gekocht werden, die man sonderbarerweise auf der Reise nicht und nirgends bekam. Vater meint beim ersten Frühstück, „ich will ja nicht hinterher alles heruntersetzen, aber der Morgenkaffee in X., das war schon nicht das Richtige. „Darüber hinaus sind sich alle einig (es ist eine feststehende, wenn auch unerklärbare Tatsache): das beste Bett auf der Welt ist das Bett zu Hause! — — Auch das Badezimmer — vor der Reise eine Selbstverständlichkeit, in langen Ferienwochen aber ein nicht erschwingbarer (oder wenigstens nicht immer erschwingbarer) Luxus, gewinnt an Beachtung. Am Meer zu baden ist schön, in einem See zu schwimmen herrlich! Aber die heimatliche Wanne hat auch was für sich, denkt man, während man die unzähligen Mückenstiche (Andenken an obigen Badestrand) betrachtet.

Der eine ist glücklich seine Bücher wieder um sich zu haben, der andere spielt gleich am 1. Tag alle Lieblingsplatten auf dem Grammola. Vater freut sich im Geheimen auf seinen Kegelabend, Fritz auf den Fußball und Elly auf den Tennisklub. Die Kinder sind eifrig damit beschäftigt, alle importierten Raritäten: Schmetterlinge, gepreßte Blumen, Muscheln und Steine (ganz gewöhnliche Steine, die nur für sie geheimen Wert besitzen) ihrer Sammlung einzuverleiben. Dabei gewinnen auch die alten Spielsachen — durch längeres Vermißtwerden — neuen Reiz.

Blumen und Aquarium — während der Ferien der Großmutter oder Tante anvertraut, — werden wieder herbeigeschleppt und dabei gibt es fast immer Ueberraschungen: entweder hat der Goldfisch Junge gekriegt, oder eine der Kakteen blüht, nachdem man jahrelang auf dieses Ereignis gewartet hat.

Dann kommt die Hauptsache: Bei Groß und Klein beginnt unter Verwandten, Bekannten und Spielgefährten ein eifriges Berichterstatten, und es stellt sich heraus, daß in den Erzählungen der Erwachsenen alles doppelt so schön ist, wie in Wirklichkeit; die Landschaft, das Hotel und der Tanzpartner, und in den Schilderungen der Kinder alles doppelt so groß: der See, die Kreuzotter, der Ochs vom Huberbauer und die Schlagrahmportionen!

Und wenn in den ersten Herbsttagen aus einem Buch oder Schuh der letzte, vergessene Sand rieselt, sind wir zu Hause längst wieder eingewöhnt und die Sommerreise liegt als einwandfrei schöne Angelegenheit hinter uns — auch wenn sie vielleicht manche Enttäuschung brachte, denn es gehört zu den positiven Eigenschaften des Menschen, daß ihm das Gute und Schöne länger und intensiver im Gedächtnis bleibt, als das Unerfreuliche.

Kleine Chronik.

„Tegernseer im Himmel". Die Bayrischen Staatstheater München erwarben die bereits erfolgreich uraufgeführte Spieloper „Tegernseer im Himmel" und bringen sie zu Beginn des Oktoberfestes in einer Morgenfeier zur ersten Aufführung.

*

Adolf Ruthardt gestorben. Im 86. Lebensjahre starb in Leipzig der einstmal sehr bekannte Pianist und Klavierpädagoge Adolf Ruthardt, der auch als Fachschriftsteller einen hervorragenden Namen hatte. Ruthardt, am 9. Februar 1849 geboren, war viele Jahre hindurch Klavierpädagoge am Leipziger Konservatorium, wo er neben seiner Lehrtätigkeit auch ausgezeichnet durchgearbeitete Klassikerausgaben herausgab.

*

Anhaltend guter Besuch in Oberammergau. Im Gegensatz zu früheren Jahren, wo erfahrungsgemäß im September der Besuch der Oberammergauer Passionsspiele nachzulassen pflegte, bleibt diesmal der Fremdenzustrom so stark, daß die Spiele durchweg ausverkauft sind.

*

„Schillers deutscher Traum". Das Oberschlesische Landestheater, Beuthen OS., hat das volkstümliche Schauspiel von Hans Kyser „Schillers deutscher Traum" zur Uraufführung angenommen.

*

„Luftikusse" erfolgreich uraufgeführt. Das Stadttheater Plauen brachte als erste Uraufführung der neuen Spielzeit die Operettenposse „Luftikusse!" von Hanns Schönfelder und Erhard Arnold, Musik von Hans Sachs. Den Verfassern ist es gelungen, den altbekannten Vagabunden Robert und Bertram zu neuem Leben zu verhelfen und ihnen Streiche anzudichten, die alle früheren in den Schatten stellen. Das Werk wurde stürmisch bejubelt und errang einen durchschlagenden Erfolg.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

● **Berlin, 18. September.**

Mit dem herannahenden Kupontermin nahm das Interesse für festverzinsliche Werte zu. Man erwartet, daß die zum 1. Oktober freiwerdenden Beträge dem Rentenmarkte wieder zugute kommen werden. Die Aufwärtsbewegung der Altbesitzanleihe, die schon in den letzten Tagen recht lebhaft gehandelt wurde, setzte sich heute fort. Altbesitz eröffneten 10 Pfg. höher und gewannen im Verlaufe weitere ⅝%. Die Umschuldungsanleihe sowie Zinsvergütungsscheine wurden ¼% höher bezahlt.

Förderung des Garagenbaues.

× **Berlin, 18. September.**

Die von der Reichsregierung angestrebte weite Verbreitung billiger Kraftwagen bedingt die vermehrte Herstellung von Unterstellräumen mit einem möglichst geringen Aufwand an Kosten. In einem Runderlaß des preußischen Finanzministers wird nun, wie die „Wandelhalle" meldet, erklärt, daß bei Schaffung neuer Siedlungen und Wohnhausgruppen die Anlage von Garagen bei der Planung der Gebäude zu berücksichtigen ist. Dagegen werde bei der nachträglichen Einrichtung von Unterstellräumen in vorhandenen Gebäuden, soweit möglich, auf verfügbaren Raum in den Untergeschossen zurückzugreifen sein. Das setze in der Regel eine Einsenkung im Vorgarten voraus, die nach den geltenden Baupolizeibestimmungen nicht ohne weiteres zulässig wäre. Angesichts der Bestrebungen der Reichsregierung werde aber bei der Einrichtung von Garagen weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen sein. Auch an sich berechtigte Bedenken ästhetischer Art würden hier und da zurücktreten müssen. Von einer entsprechenden Aenderung der Musterbauordnung sei zunächst abgesehen worden, weil erst Erfahrungen gewonnen werden müßten. Das gelte auch für eine etwaige Aenderung des Vorgartenrechts.

An die deutschen Mühlen.

Ein Aufruf von Staatsrat Helm.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, Staatsrat Helm, erläßt folgenden Aufruf:

„Es gehen bei mir immer wieder Beschwerden darüber ein, daß viele Mühlen, insbesondere auch Klein- und Mittelmühlen, weder die gesetzlichen Bestimmungen über die Herstellung des Roggenmehls noch die Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen über Preise und Mehltypen beachten. Durch die letzten Beschlüsse des Verwaltungsrates sind Härten, die bei der Kontingentierung der kleinen Mühlen zutage getreten sind, in weitestem Umfange gemildert worden. Es muß nunmehr von allen deutschen Mühlen verlangt werden, daß sie die gesetzlichen Bestimmungen und die Anordnungen der W. V. unter allen Umständen innehalten. Wer gegen diese Bestimmungen verstößt, sabotiert nicht nur die wirtschaftliche Aufbauarbeit des Dritten Reiches, sondern stellt sich auch außerhalb der Volksgemeinschaft. Er hat demgemäß damit zu rechnen, daß er rücksichtslos zur Verantwortung gezogen wird. Es wird nicht nur die Wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen auf Grund des ihr zustehenden Strafrechts Strafen festsetzen, sondern es wird auch in jedem Falle, in dem gegen ein Gesetz oder eine Verordnung verstoßen ist, Anzeige bei der zuständigen Staatsanwaltschaft erstattet werden."

„Ich erwarte, daß die deutsche Müllerei durch genaueste Innehaltung der getroffenen Anordnungen ihre Bereitwilligkeit zum Aufbau der deutschen Ernährungswirtschaft beweist."

Märkte.

Schweinemarkt in Cloppenburg.

Cloppenburg i. O., 17. Sept. Auftrieb 736 Schweine. Es kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 5—7 Rm., von 6—8 Wochen 7—9 Rm., von 8—10 Wochen 9—11 Rm., ältere pro Pfund 30—38 Pfg. Handel sehr langsam mit Ueberstand.

Altenessener Schweinemarkt.

◇ **Altenessen,** 18. Sept. Auftrieb: 700 Ferkel, 481 Läufer. Es kosteten: Ferkel: bis 6 Wochen alte bis 5, 6—8 Wochen alte 5—10, 8—12 Wochen alte 10—15; Läuferschweine: 3—4 Monate alte Ferkel 15—21, 4—6 Monate alte 21—40. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: sehr langsam.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin,** 18. Sept. Auftrieb: 608 Ochsen, 450 Bullen, 870 Kühe, Färsen, Fresser, 2447 Kälber, 3714 Schafe, 15135 Schweine Es kosteten: Ochsen: a1) —, a2) —, b) 31—35, c) 27—30, d) 23—26; Bullen: a) 34—35, b) 30 bis 33, c) 26—29, d) 22—25; Kühe: a) —, b) 21—29, c) 16 bis 20, d) 10—15; Färsen: a) 34, b) 28—32, c) 24—27, d) 18—22; Fresser: 18—23; Kälber: Doppellender: 62 bis 72, a) 46—52, b) 40—45, c) 32—38, d) 25—30; Schafe: a1) 46—47, a2) 43—44, b1) 43—45, b2) 35—36, c) 40—42, d) 27—39, e) 36, f) 33—35, g) 22—32; Schweine: a1) 52, a2) 50—51, b) 50—51, c) 46—49, d) 43—46, e) 36—40, f) —, Sauen: g1) 48—50, g2) 43—47. Marktverlauf: Rinder mittelmäßig; Kälber ziemlich glatt; Schafe glatt; Schweine mittelmäßig.

Hamburger Schweine- und Kälbermarkt.

× **Hamburg,** 18. Sept. Auftrieb: 1078 Kälbeer, 5129 Schweine. Es kosteten: Kälber: Doppellender: —, a) 48—55, b) 38—47, c) 27—37, d) 15—25; Schweine: a1) 50, a2) —, b) 49—50, c) 46—49, d) 43—46, e) 36—42, f) —, Sauen: g1) 48—50, g2) 40—47. Marktverlauf: Kälber mittel; Schweine mittel, beste Fettschweine bis 51 RM gehandelt und stark gesucht.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 18. Sept. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab Station"							
		Frei Berlin			Ab Station				
		heute	Vortag		heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	200	200	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpreis					
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W V	189	189	Preisgebiet W VIII	192	192
Sommerweizen märkischer	–	–	–	Preisgebiet W VI	190	190	Preisgebiet W IX	194	194
				Preisgebiet W VII	191	191	Preisgebiet W XI	196	196
							Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM		

Roggen	Gewicht kg pro hl	für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab Station"							
		Frei Berlin			Ab Station				
		heute	Vortag		heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	160	160	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpreis			Handelspreis		
				Preisgebiet V	149	149	Preisgebiet VIII	152	152
				Preisgebiet VI	150	150	Preisgebiet IX	154	154
				Preisgebiet VII	151	151	Preisgebiet XI	156	156
							Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM.		

Gerste	für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab märk. Station"			
	Frei Berlin		Ab märk. Station	
	heute	Vortag	heute	Vortag
Braugerste, feinste neue	–	–	–	–
Braugerste gute	191—201	191—201	182—192	182—192
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	–	–	–	–
Wintergerste zweizeil.	180—191	180—191	171—182	171—182
Wintergerste vierzeilig	174—179	174—179	165—170	165—170

Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack fr. Berlin ab Bahn und ab Mühle.			
Weizenkleie		Roggenkleie	
Preisgebiet V	10.85	Preisgebiet V	9.30
Preisgebiet VI	10.95	Preisgebiet VI	9.40
Preisgebiet VII	11.00	Preisgebiet VII	9.45
Preisgebiet VIII	11.05	Preisgebiet VIII	9.50
Preisgebiet IX	11.15	Preisgebiet IX	9.65
Preisgebiet XI	11.25	Preisgebiet XI	9.75

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin			
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin			
	heute		heute	
Preisgebiet V	26.35	Preisgebiet VIII	26.80	
Preisgebiet VI	26.50	Preisgebiet IX	27.10	
Preisgebiet VII	26.65	Preisgebiet XI	27.40	
m. 10% Ausdsw. 1.50 und m. 30% 3.00 RM. Aufgeld				

Roggenmehl (Basis Type 997)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin				
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin				
	heute	Vortag		heute	Vortag
Preisgebiet V	21.40	21.40	Preisgebiet VIII	21.80	21.80
Preisgebiet VI	21.50	21.50	Preisgebiet IX	22.10	22.10
Preisgebiet VII	21.65	21.65	Preisgebiet XI	22.40	22.40
			zuzüglich 0.50 RM Frachtausgleich		

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	310	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	7.55
Leinsaat	–	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	7.15
Viktoriaerbsen	28—32	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	7.60
Kleine Speiseerbsen	–	Trockenschnitzel	7.45
Futtererbsen	–	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	6.50
Peluschken	–	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	6.60
Ackerbohnen	$10^1/_2$—$11^1/_2$	Kartoffelflocken	9.00
Wicken	$10^1/_2$—$11^1/_2$	Kartoffelflocken, freie Ware	9.45
Lupinen, blaue	7—$7^1/_4$		
Lupinen, gelbe	–		
Seradella, alte	–		
Seradella, neue	–		

Hafer	gesetzl. Erzeugerpreis					
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	IV	143	X	150	XIII	155
	VII	147	XI	152	XIV	157

Weizen-Exportscheine	per Aug.	–	
Weizen-Exportscheine	per Sept.	–	
Weizen-Exportscheine	per Okt.	–	
Roggen-Exportscheine	per Aug.	–	
Roggen-Exportscheine	per Sept.	$127^1/_2$	Geld
Roggen-Exportscheine	per Okt.	–	

Amtliche Rauhfutter-Notierungen

(Per 50 Kilogramm frei Waggon ab märkische Station.)

Roggenstroh drahtgepreßt	1.55—1.65	bindfadengepr. Roggenlangstr.	1.30—1.45
Weizenstroh drahtgepreßt	1.45—1.55	Weizenstroh	1.20—1.35
Haferstroh drahtgepreßt	1.60—75	Häcksel	2.35—2.35
Gerstenstroh drahtgepreßt	1.60—75	Heu handelsübl.	3.80—4.40
Roggenstroh	1.35—1.50	Heu, gutes	4.70—5.10
		Thymotee, lose	5.00—5.40
		Kleeheu	4.80—5.25
		Heu drahtgepreßt	40

Bremen: Baumwolle

	18. 9. Brief	18. 9. Geld	18. 9. bezahlt	17. 9. Brief	17. 9. Geld	17. 9. bezahlt
loco	14.98			14.89		
Oktober	14.84	14.80	14.82	14.78	14.68	14.73
Dezember	–	14.81	14.81	–	14.72	14.72
Januar	–	15.03	15.03	–	14.94	14.94
März	–	15.22	15.22	–	15.11	15.11
Mai	–	15.39	15.39	–	15.30	15.30
Juli	–	15.42	15.42	–	15.35	15.35

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

		18. 9.	17. 9.			18. 9.	17. 9.
loco		7.07	6.99	Mai	35	6.73	6.68
September		6.88	6.83	Juni	35	6.72	6.67
Oktober		6.84	6.78	Juli	35	6.71	6.66
November	34	6.81	6.75	August		6.68	6.63
Dezember	34	6.80	6.74	September	35	6.65	6.60
Januar	35	6.78	6.72	Oktober	35	6.61	6.56
Februar	35	6.76	6.71	Januar	36	6.60	6.54
März	35	6.75	6.70	März	36	6.60	6.54
April	35	6.74	6.69	Mai	36	6.60	6.55
				Juli	36	6.59	6.53

Tendenz: ruhig, stetig

	18. 9.	17. 9.
Tagesimport	15400	1400

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	18. 9.	17. 9.
Loco Surtee F. G.	6.12	6.06
„ Broach F. G. (Good Staple)	5.26	5.20
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.50	5.44
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.36	5.30
„ Bengal F. G.	3.33	3.27
„ Bengal Superfine	3.53	3.47
„ Sind F. G.	3.43	3.37
„ Sind Superfine	3.63	3.57

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	18. 9. Sakellaridis	18. 9. Upper F.G.F.	17. 9. Sakellaridis	17. 9. Upper F.G.F.
Oktober	7.92	7.07	7.81	7.01
November	7.95	7.11	7.84	7.05
Dezember	7.96	7.17	7.87	7.11
Januar	8.02	7.17	7.93	7.11
März	8.08	7.22	7.99	7.16
Mai	8.15	7.27	8.06	7.22
Juli	8.21	7.34	8.12	7.26
Loco	8.14	7.20	8.11	7.14

Tendenz: ruhig

New Orleans: Baumwolle

	18. 9.	17. 9.		18. 9.	17. 9.
Loco	12.93	13.02	März	12.95	13.03
Oktober	12.78	12.86—87	Mai	12.98	13.06
Dezember	12.85—86	12.96—97	Juli	13.04	13.10
Januar	12.88	12.98	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	18. 9.	17. 9.		18. 9.	17. 9.
Loco	12.95	13.05	März	12.93—95	13.01—02
September	12.67	12.79	April	–	–
Oktober	12.73—74	12.84	Mai	12.97	13.04
November	12.78	12.87	Juni	–	–
Dezember	12.83—85	12.91	Juli	13.04	13.06—07
Januar	12.86	12.93	August	–	–
Februar	–	–	Tendenz: stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	–
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	2000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	46000
Zufuhren in Pacific-Häfen	–
Export nach England	4000
Export nach dem übrigen Kontinent	21000
Export nach Japan und China	22000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	–
Fracht für Standard	–
Export nach Kanada und Mexiko	–

Programm des Reichssenders Köln

19. September
Mittwoch

5,30: Morgenruf. Anschl.: Frühkonzert (Schallpl.).
6,05: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6,25: Von Breslau: Morgenkonzert der Reichswehrkapelle des preuß. Inf.-Regts. Nr. 7, Oppeln, Leitung: Obermusikmeister K. Winter. 1. Deutsches Blut, Marsch — Wollny. 2. Vorspiel zur Oper „Raymond" — Thomas. 3. Diesen Kuß der ganzen Welt, Walzer — Ziehrer.
6,50: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten. 4. Die lustige Dorfschmiede — Fucik. 5. Oberschlesischer Sängermarsch — Krauß. 6. Paraphrase über das Abtsche Lied „Waldandacht" — Nehl. 7. Fröhliche Jagd — Blon. 8. Mein Oberschlesien, Marsch — Lokay. 9. Hoch deutsches Lied, große Liederfolge — Buchwald. 10. Helmut-Brückner-Marsch — Ludrich.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,20: Zur Feuerschutzwoche.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Wir und die Welt.
11,10: Kleine Stücke von großen Meistern.
11,30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Mittag.
12,00: Das Kammerquintett des Reichssenders Köln. Solistin: Marlen Bertram (Sopran), Begleitung: Egbert Graye. 1. Lied ohne Worte — Tschaikowsky. 2. Lockenköpfchen — Powell. 3. Unterm Lindenbaum — Eberle. 4. Drei Lieder für Sopran: a) Gemäht sind die Felder — Berger; b) Wenn der Vogel naschen tut — Meyer-Helmund; c) 's Zuschaun — Bohm. 5. Aus der orientalischen Folge — Popy. 6. Flattergeister, Walzer — Strauß. 7. Csardas — Niklas-Kempner.
12,45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00: Drei Sträuße, gebunden von Johann Strauß, Vater und Sohn und Josef Strauß.
13,45: Mittagsmeldungen II. Aus der Westdeutschen Funkausstellung, Köln.
14,00: Bunte Volksmusik.
14,50: Von München: „Ueber die Bedeutung der deutschen Feuerschutzwoche", von Landesbranddirektor A. Ecker, dem Führer der deutschen Feuerwehr.
15,10: Grete Ohligschläger: Jugendstunde für Leibesübungen.
15,30: Wirtschafsmeldungen I.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, Leitung: G. Görlich. 1. Dramatisches Vorspiel — Blon. 2. Der unsterbliche Verdi — Rhode. 3. Melodie im Frühling — Blume. 4. Melodien aus der Operette „Das lachende Florenz" — Raffaeli.
16,30: Von der Rennbahn in Krefeld: Preis der Rheinprovinz.
17,00: Von Straßen der Heimat und ihrem Schicksal.
17,30: Kleine Musik.
17,45: Adolf v. Hatzfeld: Gedichte des Herbstes.
18,00: Der Norden ruft.
18,20: Gustav Halm: Deutsch für Deutsche.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht.
19,00: Zur Feuerschutzwoche.
19,20: Verjüngt und frisch — vom Schallplattentisch.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Erika Schütte: Lachendes, tanzendes Rokoko. Kleine Musik am Cembalo.
20,35: Von Berlin: Reichssendung: Stunde der jungen Nation.
21,00: Von Breslau: Stunde des Soldaten. Vom Humor des deutschen Frontsoldaten.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Nachtmusik. Das Große Orchester, Leitung: O. J. Kühn.

20. September
Donnerstag

5,30: Morgenruf. Anschl.: Frühkonzert (Schallpl.).
6,05: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6,25: Morgenkonzert. Uebertragung aus dem Städt. Saalbau Hotel Voß, Witten-Ruhr. Das Städt. Orchester Witten-Ruhr, Leit.: Musikdirektor H. Fliegner — Kapellmeister F. Liesegang. 1. Vorspiel zur Oper „Wilhelm Tell" — Rossini. 2. Konzertstück über das Westfalenlied — Maull. 3. Sturmführermarsch — Rollmacher.
6,50: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten. 4. Vorspiel zur Oper „Maritana" — Wallace. 5. Pizzicato-Arabeske für Streichinstrumente — Fanchetti. 6. Puck auf Brautschau, Zwischenspiel — Derffen. 7. Lysistrata-Walzer — Linde. 8. Mit Humor, Melodienfolge — Schreiner.
8,00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: „Die heitere Saar". Spielleitung: C. Baumgarten.
10,45: Der heitere Mozart. 1. Erste Wiener Sonate für Klavier. 2. Andante aus dem D-dur-Konzert für Violine und Klavier. 3. Zweite Wiener Sonate für Klavier. 4. a) Menuett, b) Deutscher Tanz, c) Rondo (für Violine und Klavier).
11,30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Mittag.
12,00: Es war einmal. Melodien aus der guten alten Zeit (Schallpl.).
12,45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00: Das Kleine Orchester, Leit.: L. Eysoldt. 1. Rakoczy-Vorspiel — Keler-Bela. 2. Braun oder blond, Walzer — Waldteufel. 3. a) Frühlingstraum — Micheli; b) Die kleine Geisha — Scassola. 4. Moderne Tanzfolge — Lautenschläger. 5. Die Zigeunerin — Chaminade.
13,45: Mittagsmeldungen II. 6. Melodien a. d. Oper „Die Regimentstochter" — Donizetti. 7. Elegie — Rachmaninow. 8. Der erste Brief — Reggow. 9. Melodien a. d. Operette „Boccaccio" — Suppé-Weninger. 10. Gardejäger zu Pferde, Marsch — Linde.
15,15: Dr. Karl Reible: Kreis Mörs im Gebiet des Niederrheins.
15,30: Wirtschaftsmeldungen I.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Aus der Westdeutschen Funkausstellung, Köln: Nachmittagskonzert, Leit.: Dr. W. Buschkötter. 1. Vorspiel zur Oper „Hans Heiling" — Marschner. 2. Melodien a. d. Oper „Der Bajazzo" — Leoncavallo. 3. Thermen-Walzer — Strauß. 4. Vier slawische Tänze a. d. Sammlung Nr. 1 — Dvorak 5. Ungarische Rhapsodie „Pester Carneval" — Liszt.
17,00: Volk erzählt. Karl Prümer: Vader Löchter op Beseik bi sinen Sun in Mönster.
17,20: Das Schrammelquartett des Reichssenders Köln, dazu Willy Schneider (Bariton).
17,40: Seltsames von Donner und Blitz. Eine volkskundliche Plauderei von Goswin P. Gath.
18,00: Gebt uns Heimat. Ein Spiel von BDM-Mädels.
18,20: Zur Feuerschutzwoche Ein Funkbericht von Dr. Maus. (Ein Besuch im Feuerschutzraum.)
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht.
19,00: Deutsches Volkslied links des Rheins, Manuskript von W. Schäferdiek. Leit.: Gust. Kneip.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Walter Gieseking spielt: Symphonische Variationen von Cesar Franck.
20,30: Der Feierabend. Unterhaltung in Wort u. Ton.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wochenvorschau.
22,20: Unterhaltungskonzert.
23,00: Bist du bei mir, geh ich mit Freuden. Ein Spiel um J. S. Bach von Henrik Herse.

21. September
Freitag

5,30: Morgenruf. Anschl.: Frühkonzert (Schallpl.).
6,05: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6,25: Praktiker sprechen über einen guten Obstbau.
6,35: Morgenkonzert. „Was sich unsere Hörer wünschten" (Schallpl.).
6,50: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,05: Heute ist Lostag! (Matthäus.)
8,00: Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
10,00: Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Dr. jur. K. E. Kohlen: Die nationalsozialistische Verwaltungsreform in Preußen.
10,30: Für Euch daheim! Uebertragung aus Düsseldorf: Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 39 „Schlageter", Düsseldorf, Leit.: MZ-Führer Ulbricht.
1,30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Mittag.
12,00: Das Westdeutsche Kammerorchester, Leit.: Rolf Hartmann. 1. Vorspiel zur Oper „Die Stumme von Portici" — Auber. 2. Immortellen-Walzer — Gungl. 3. Melodien aus der Oper „Cavalleria rusticana" — Mascagni. 4. Frühlingsfolge — Nevin. 5. Glühwürmchen-Idyll — Linde.
12,45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche. 6. Die Quelle, Tanzfolge — Delibes. 7. Die Kosenden, Walzer — Lanner. 8. Frühlingsständchen — Lacombe.
13,45: Mittagsmeldungen II.
14,00: Achtung! Sie hören die Mailänder Scala (Schallplatten).
15,15: Paul Finke: Ueber die Regelung der deutschen Auslandsschulden.
15,30: Wirtschaftsmeldungen I.
15,45: Zur Feuerschutzwoche. Lanna Simon: „Bewahrt das Feuer und das Licht."
16,00: Aus der Westdeutschen Funkausstellung, Köln: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester, Leit.: Leo Eysoldt. 1. Vorspiel zur Oper „Genoveva" — Schumann. 2. Tänze aus dem Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus" — Beethoven. 3. a) Wiegenlied, b) Am schwarzen See — Dvorak. 4. Tanzmusik aus dem Singspiel „Rosamunde" — Schubert. 5. Menuett — Mozart. 6. Türkischer Marsch — Mozart.
17,00: Ein Zwiegespräch über Schauspielkunst. Von Dietmar Stephan.
17,20: Altnorwegische Volksweisen. Hans Brodal, Oslo. Am Flügel: Egbert Graye.
17,45: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. W. Reichert: Für billig Geld vom Kohlenpott ins Grüne.
18,00: Sinn und Deutung deutscher Märchen. Zusammengestellt von BDM-Mädels.
18,20: Dr. Kirsch und Ingeborg Hesse: Englische Unterhaltung.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht.
19,00: Zur Feuerschutzwoche. Bericht von der Werksfeuerwehr des Schalker Gruben- und Hüttenvereins, Gelsenkirchen.
19,20: Kleine Musik. Das Kammerquintett des Reichssenders Köln. 1. Erinnerung an Josef Strauß — Fetras. 2. Andalusisches Ständchen — Armandola. 3. Silberwolke — Ketelbey. 4. Zwei Volkslieder für Violinsolo (Solist: L. Danner). 5. Ulanen-Attacke, Galopp — Bohm.
19,45: Von Berlin: Reichssendung: Politischer Bericht.
20,00: Von Berlin: Reichssendung: Erste Abendmeldungen.
20,15: Von Breslau: Reichssendung: Stunde der Nation. Th. Stolzer, Ein schlesischer Komponist.
20,45: Russische Musik. Werke von P. Tschaikowsky.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Filmecke.
23,00: Aus Düsseldorf: Tanzmusik

22. September
Samstag

5,30: Morgenruf. Anschl.: Frühkonzert (Schallpl.).
6,05: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6,25: Von Breslau: Morgenkonzert der SA-Standarte 272 Ratibor O/S, Leit.: MZ-Führer R. Lamla. 1. Apollo-Marsch — Neumann. 2. Vorspiel zu „Marinella" — Fucik. 3. Ganz allerliebst, Walzer — Waldteufel.
6,50: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten. 4. Das Herz am Rhein, Lied — Hill. 5. Melodien a. d. Operette „Der Vogelhändler" — Zeller. 6. Der Adler von Lille, Marsch — Blankenburg. 7. Vorspiel zu „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien" — Suppé. 8. Melodien a. d. Oper „Der Freischütz" — Weber. 9. Melodien a. d. Oper „Die Geisha" — Jones.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,20: Rose Scheuermann: Das Küchenmesser.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Lieselotte Hoppe: Kindergarten.
10,30: Wir und die Welt.
11,30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Mittag. Aus der Westdeutschen Funkausstellung, Köln: Das Westdeutsche Kammerorchester, Leit.: Rolf Hartmann. 1. Vorspiel zur Oper „Undine" — Lorking. 2. Phantastischer Walzer — Heinecke. 3. Melodien a. d. Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" — Nicolai. 4. Orientalische Folge — Popy. 5. Still wie die Nacht, Lied — Bohm.
12,45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche. 6. Musikszenen a. d. Ballett „Dornröschen" — Tschaikowsky. 7. Bei uns z' Haus, Walzer — Strauß. 8. Dorett, Zwischenspiel — Krüger.
13,45: Mittagsmeldungen II.
14,00: Wochenendkonzert auf Schallplatten.
14,45: Kleines Kunterbunt.
15,30: Wirtschaftsmeldungen I.
15,45: Arbeitsbeschaffungsfront. Direktor Dr. Selle: Die Bedeutung der Nebenproduktionsgewinnung bei der Entgasung der Steinkohle.
16,00: Nachmittagskonzert. Frisch gespielt und froh gesungen.
17,00: Westfälische Heimatmuseen erzählen: Castrop-Rauxel. Oberbürgermeister Anton: Die Heimatschau zur 1100Jahrfeier wird Museum.
17,15: Mädel des BDM singen und spielen.
17,40: Dr. H. Fr. Blunck: Die Förderung von Buch und Dichtung im Neuen Reich.
18,00: Neues aus Forschung und Wissenschaft. Fortschritte der Lichttechnik. Bericht von M. Benfe.
18,15: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Dr. Dettre: In der Sauerschweiz.
18,30: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Max Geißler: Die Kokarde des Alten Fritz. Sprecher: Rudolf Rieth.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht.
19,00: Werke von Hans von Bülow.
20,00: Erste Abendmeldungen und Saar-Rundschau.
20,15: Zur Funkausstellung. Großer bunter Abend. Uebertragung aus der Messehalle.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Kleine Musik. Das Kammerquintett des Reichssenders Köln. 1. Rosen aus der Picardie, Lied — Wood. 2. Freudengrüße, Walzer — Strauß. 3. Blumengeflüster, Charakterstück — Blon. 4. Schwäbische Volksmusik — Esterl. 5. An den Frühling — Grieg. 6. Meine Liebste, Csardas — Gabriel-Marie.
23,00: Von Hamburg: Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Hamburg, Leit.: Erwin Bolt
24,00 (nur für den deutschen Kurzwellensender): „Die junge Alte". Ein spanisches Singspiel von M. F. Caballero.

Hermann Löns' letzte Ruhestätte in der Heide

Beisetzung im Steingrab bei Fallingbostel.

⊙ **Hannover,** 18. September.

Die Frage, ob die Gebeine des Heidedichters Hermann Löns nach Deutschland überführt und in der Heide beigesetzt werden sollen, ist nunmehr im positiven Sinne entschieden. Vorausgesetzt, daß die Ueberführungsformalitäten bis dahin erledigt werden können, soll die Beisetzungsfeier an den Sieben Steinhäusern bei Fallingbostel am Hubertustag, am 3. November, stattfinden. Die Angehörigen des Dichters, von denen uns diese Nachricht bestätigt wird, haben sich für eine schlichte Feier entschieden. Die maßgebenden Stellen in Berlin haben dem Gedanken zugestimmt, und es ist im Beisein des Oberforstmeisters von Lüneburg eine Besichtigung des Geländes bereits erfolgt.

3000 Morgen Wald in Flammen.

DNB **Hilthorn** (Hannover), 18. Sept.

Ein Waldbrand im Weißen Moor, der schon am Montag entdeckt wurde, entwickelte sich zu einem Großfeuer, von dem 3 000 Morgen Wald, Heide und Moor ergriffen worden sind. Leider hatten die Siedler, die im Weißen Moor wohnen, zunächst geglaubt, allein des Feuers Herr werden zu können. Erst als sie sahen, daß ihre Siedlungshäuser in unmittelbarer Gefahr schwebten, verständigten sie den Freiwilligen Arbeitsdienst, der sofort eingesetzt wurde, um an der Südseite des Brandherdes Dämme aufzuwerfen und Gegenfeuer zu entfachen, um auf diese Weise den Flammen Einhalt zu gebieten. Die Siedlung selbst befand sich am Dienstag mittag bereits außer Gefahr.

Ein Ehepaar wegen mehrfacher Kindestötung verurteilt.

DNB **Aurich,** 17. Sept.

Das hiesige Schwurgericht verhandelte am Montag gegen das Ehepaar Jansen aus Leer (Ostfriesland), das angeklagt war, in der Zeit von 1927 bis 1932 vier von Frau Jansen geborene Kinder sofort nach der Geburt getötet zu haben. Das Gericht verurteilte den Ehemann zum Tode, Frau Jansen erhielt 12 Jahre Zuchthaus.

Motorrad rast gegen Straßenbahn.

Zwei Tote.

() **Bottrop,** 18. Sept.

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich auf der Essener Straße hinter der Emscherbrücke. In der Kurve unter der Eisenbahnunterführung der Eisenbahnstrecke Osterfeld—Horst rasten der 24 Jahre alte Fritz Oberhagemann und der 22jährige Robert Schock, beide aus Bottrop, mit dem Motorrad gegen einen aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Straßenbahnwagen. Wie Augenzeugen des Unfalls berichten, sind die Verunglückten in einem sehr schnellen Tempo in die Kurve gefahren, haben sie geschnitten und fuhren ganz scharf links auf dem schmalen Raum zwischen Bordstein und Straßenbahn. Der Führer des Straßenbahnwagens bremste sofort stark und brachte seinen Wagen auch in kurzer Entfernung zum Stehen. Das Unglück war aber bereits geschehen. Der Führer des Kraftrades, Oberhagemann, wurde durch den Zusammenprall sieben Meter weit weggeschleudert und blieb mit einem Schädelbruch auf der Stelle tot liegen. Auch sein Soziusfahrer, Robert Schock, wurde durch die Luft gewirbelt und erlitt ebenfalls einen Schädelbruch. Auch er ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

Bergbau unter dem Rheinstrom.

)(**Duisburg,** 18. Sept.

Die Vereinigte Stahlwerke A.-G. beabsichtigt den Bergbau bis unter die Mitte des Rheinstromes vorzutreiben. Aus diesem Grunde muß mit Rücksicht auf die zu erwartenden Bodensenkungen der Rheindeich in einer Länge von einem Kilometer auf dieser Strecke gefestigt und um einen Meter erhöht werden. Als eigentlicher Hochwasserschutz wird nach der Rheinseite hin ein als Promenadenweg gedachter drei Meter breiter Damm angeschüttet nebst Radfahrweg usw. Die erforderlichen 8000 cbm. Anschüttungsmassen stellt die Vereinigte Stahlwerke AG. zur Verfügung, die auch die Kosten für die notwendigen Arbeiten übernimmt.

Gräßlicher Tod eines dreijährigen Kindes.

In der Jauchegrube erstickt.

:: **M.-Gladbach,** 18. September.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in einem Hause an der Schulstraße, wo man den dreijährigen Sohn der Familie Amberg in der Abortgrube ertrunken auffand. Der verunglückte Junge hatte mit anderen Kindern Verstecken gespielt und war nachher vermißt worden. Als man ihn nach längerem Suchen in der Abortgrube fand, war der Tod bereits eingetreten.

★

Solingen, 18. Sept. **Von der Straßenbahn erfaßt und zu Tode geschleift.** Am Montag wurde am Posthaus in Solingen ein etwa 50 Jahre alter Mann von einem in der Richtung Cronenberg fahrenden Straßenbahnwagen der Barmer Bergbahn erfaßt und etwa 15 Meter mitgeschleift. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Loof Deutscher Straßenmeister.

Mit dem Schleizer-Dreiecksrennen wurde am Sonntag wieder ein Lauf der Straßenmeisterschaft ausgetragen. In der 350er-Klasse ist dabei die Entscheidung zu Gunsten von Loof-Godesberg gefallen, dem der Titel nicht mehr zu nehmen ist. In den übrigen Klassen kann dagegen noch eine Aenderung eintreten. In der 250er Klasse kann W. Winkler noch von Kahrmann verdrängt werden, während in der 500er Klasse Rosemeyer-Zschopau und Steinbach-Neckarsulm (je 10 Pkt.) von Ley-Nürnberg noch geschlagen werden können. Soenius-Köln führt mit 10 Pkt. in der Klasse bis 1000 ccm vor Mansfeld-Breslau und Rüttchen-Erkelenz (je 8 Pkt.).

Ein zweites Todesopfer des Schleizer Dreiecksrennens.

Leipzig, 18. Sept. Das Schleizer Dreiecksrennen am Sonntag hat ein zweites Todesopfer gefordert. Auch der Fahrer H. Gottschall-Ilmenau ist seinen Sturzverletzungen erlegen. Der junge Thüringer war in der dritten Runde zu Fall gekommen und hatte einen Schädelbruch erlitten, der anfangs jedoch nicht so schwer erschien.

Berlin – München – Berlin.

SA-Radfernfahrt gestartet.

Berlin, 18. September.

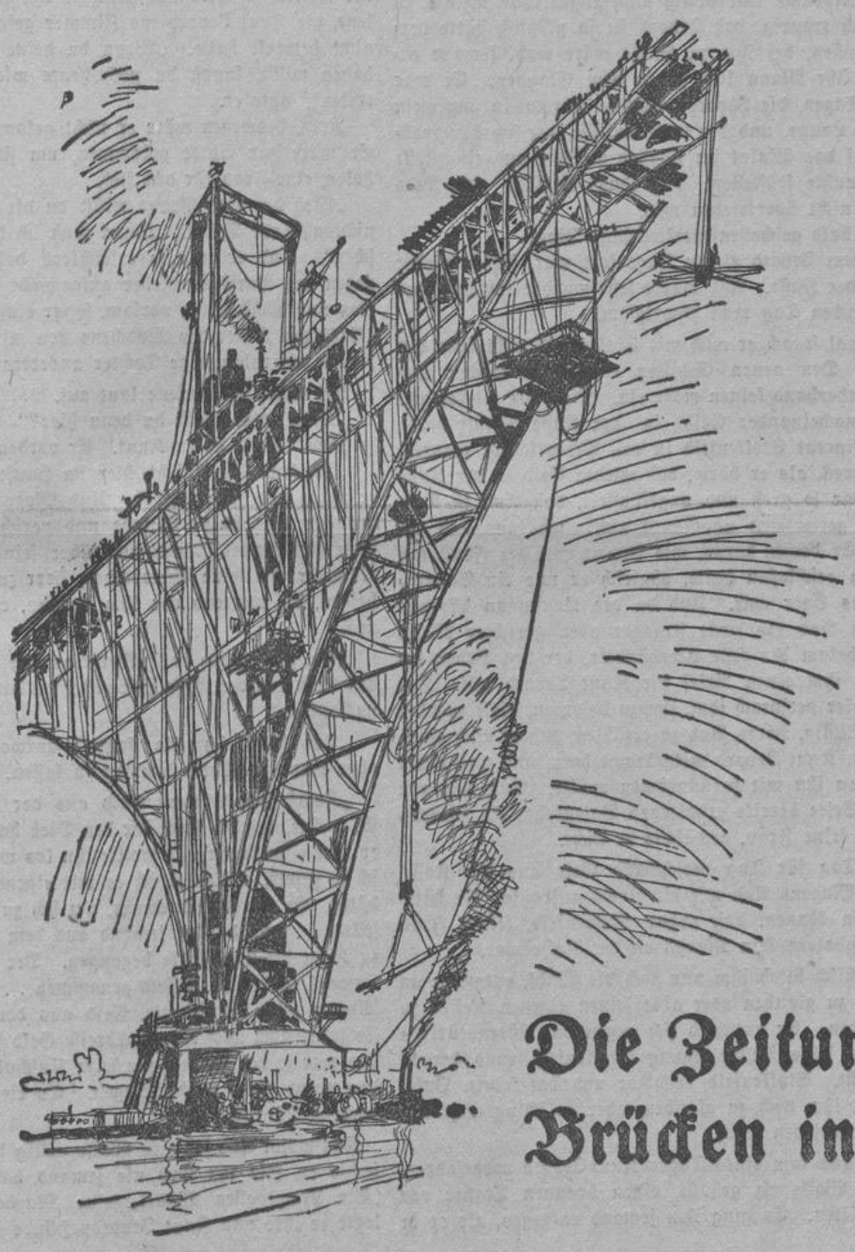
Dienstagmorgen erfolgte pünktlich um 7 Uhr der Start zur zweiten großen SA-Radfernfahrt Berlin — München — Berlin. Am Start erschienen alle 15 Mannschaften, deren Maschinen am Montag abgenommen worden waren. Vor dem Preußen-Platz hatten sich trotz der frühen Morgenstunde zahlreiche Schaulustige und Kameraden der Fahrer eingefunden, die jede Mannschaft mit einem begeisterten Sieg-Heil auf die Reise schickten. Die erste Etappe führt die Fahrer über 153,9 Kilometer nach Magdeburg, wo sie die Nacht verbringen werden. Insgesamt sind auf den 12 Etappen über 2000 Kilometer zurückzulegen, bis die Fahrer beim Gruppensportfest am 29./30. September wieder in Berlin eintreffen.

Wetterbericht.

× **Essen,** 18. Sept. **(Eig. Drahtb.)**

Vorhersage für Mittwoch: Mäßige südwestliche Winde, wolkig, aber vorübergehend aufgeheitert, mäßig warm. — Vorhersage für Donnerstag: Bei Winden westlicher Richtungen stärkere Bewölkung, vorübergehend aufgeheitert. — Vorhersage für Freitag: Erneute Wetterberuhigung anzunehmen.

Sie schlagen die Brücke . . .



Wie schwer es ist, Brücken des gegenseitigen Verstehens zu schlagen, führt uns immer wieder das Echo des Auslandes vor Augen: auf all die Äußerungen guten Willens, auf die aus dem Herzen kommenden Rufe zur Vernunft, zum Glauben an Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, zur Erkenntnis, folgt vielfach Ablehnung, Mißverständnis, um nicht zu sagen böser Wille. Ganz anders der Widerhall im Inlande: von dem innerlichen, bescheidenen Stolz auf erfüllte Pflicht beseelt, getragen vom Willen, verständnisvolle Mitarbeiter am Werk des Aufbaus zu sein, dürfen die deutschen Zeitungen vor die Leserschaft treten. Denn nun hat schon häufig Dr. Goebbels aus seinem Ministerium den Zeitungsleuten den Dank ausgesprochen, den jeder von ihnen deswegen so hoch schätzt, weil er für ihn zugleich ein neuer Ansporn im Amt zum Wohle des Volksganzen ist. Die Zeitungsleute freuen sich, zu wissen, was die Leserschaft täglich in ihren Zuschriften wiederholt: Die Zeitung ist wirklich die große, immer neu zu bauende Brücke zum richtigen Verständnis alles Geschehens drinnen und draußen. Sie führt im Textteil den Leser an alle die Ereignisse und Fragen heran, die ihn bis ins Innerste erschüttern, packen, mitreißen. Besonders öffnet sie die Herzen für die gewaltige, dauernd fortschreitende, grundlegende Wandlung der Nation zu sozialistischer und nationaler Haltung und Kraft. Im Anzeigenteil wird die Tageszeitung in naher Zukunft stärker als je Trägerin der Bemühungen von Handel und Wandel sein müssen, die gesamte Volkswirtschaft durch ihre Teilnahme an der großen Werbung zu beleben. Denn je stärker uns von außen her die Notwendigkeit aufgezwungen wird, uns auf uns selbst zu stellen, desto zielbewußter muß jeder an seinem Teil nach innen hin der Pflicht nachkommen, der deutschen Volkswirtschaft zu dienen. Dann kann mit vollem Recht jeder Leser von der Zeitung sagen:

Die Zeitung hilft Brücken in die deutsche Zukunft schlagen!

Ein **Zuschneidekursus**
bietet jeder Schneiderin die sich um eine Stelle bewerben, oder auch ein eigenes Geschäft gründen will, größte Vorteile. Die Ausgaben hierfür machen sich immer bezahlt. Unser nächster Kursus beginnt am **Dienstag,** den **2. Oktober 1934.** (Schülerkarten für Auswärtige). [4715
Geschw. Müller, Zuschneideschule,
Münster i. Westf., Windthorststraße 16.

Olsberg-Öfen
DEUTSCHE WERTARBEIT

Geräumige (4868
8-PS-Limousine
aus Privathand billig abzugeben. Rückfrag. Telephon Dortmund 26987 oder schriftliche Anfragen unter DO 8644 an Ala Anzeigen-A.-G., Dortmund.

Neues Wohnhaus
Stadtmitte, Verlängerung einer Hauptstraße, 6 Zimmer mit Nebenräumen, mit neuer großer Werkstatt, an 2 Straßen gelegen, große Einfahrt, für 14000 Mk. zu verkaufen. Interessenten wollen ihre Adressen unter Nr. 1369 schriftlich an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, einsenden. (4905

Zurück
Dr. Kuhlmann
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt.
Münster i. W., Windthorststr. 18.

Ohne Zeno keine Werbung im Münsterland



Die Augen wollen nicht mehr?



Lesen und Arbeiten werden zur Qual? Tragen Sie Overhages Augengläser u. Sie sehen jugendfrisch wie früher.
Optische Anstalt
Overhage
Münster i. W.,
Prinzipalmarkt 3.
C10

Bäckerei
nebst Ladenraum und 3-Zimmer-Wohnung sof. zu vermieten. [4904
Angebote unter K 578 an d. Kreiszeitung, Ahaus.



Es wäre nicht so schön
bei uns, wenn wir nicht unsere schönen Möbel hätten. Und wir hätten keine schönen Möbel, wenn sie nicht so billig wären im
MHM
im
Möbelhaus Heilborn
Münster i. W., Kuhstraße 14.
Sonderausstellung:
Alter Steinweg 27a.
[4911

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original**-Zeugnisse beifügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

In einem Kloster finden junge
Mädchen
gründl. Ausbildung in d. Küche, im Haushalt und allen Handarbeit. Monatlicher Pensionspreis 30 M. Auch find. 14jähr. Mädchen Autn. f. wissenschaftl. Fortbildung u. t. Nähen und Schneidern. Off. unt. A B 207 an d. Ana.-Verw d. Zeno, Münster.

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg

Tüchtiges Mädchen
mit guten Zeugnissen f. Neubaushb. ges. (4907
Frau Wöbe, Düsseldorf-Oberkassel, Dankwartstraße 8

Junges [4909
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit, das auch gleichzeit. die Küche mitverl., ges. Gasthof Himmel, Werne a. d. Lippe.

Tüchtiges [4906
Mädchen
f. Küche u. Hausarbeit in kl. Hotel-Restaurant zum 1. Okt. **gesucht.**
Angeb. mit Lohnanspr. unter Nr. 1368 an d. Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten.

Mädchen
15—18 Jahre, z. 1. Okt. oder spät. für landwirtschaftl. Haushalt gesucht. Dasselbe muß auch melken können. Off. unt. Z 158 an das Tageblatt, Ochtrup, erbeten.

Suche z. 1. Okt. ein ehrliches kath.
Fräulein
für Haushalt und zum Bedienen der Gäste, bei vollem Fam.-Anschluß. Bewerbungen mit Bild od. pers. Vorstellung erwünscht.
Gasthof zum Deutschen Hause H. Meyer, Epe bei Gronau.

Freundl. Mädchen 23 J., im Besitz von guten Zeugnissen u. mit gutem Ruf, sucht für sof. oder zum 1. Okt. Stellung als
Büfettfräulein
in einem Gasthofe I. Ranges auf dem Lande oder in der Stadt. [4901
Offert. erbeten unt. L O 150 an die Gronauer Volkszeitung, Gronau.

Fachkräfte
aus den verschiedensten Berufen finden Sie durch eine
kleine Anzeige
in den Zeno-Zeitungen
Schon für wenig Geld können Sie eine
Stellengesuch od. -angebot-Anzeige
erhalten.

Zum 1. Oktober ein flinkes, zuverl., in Küche und Haushalt erfahrenes
Mädchen
für meinen Geschäftshaushalt gesucht.
Frau Paul Großwiele, Gasthof zum steiten Arm, Bocholt i. W. [4912

Zum 1. Okt. suchen wir ein kinderlieb. kath. [4915
Mädchen
nicht unter 20 J., für Haushalt und Gart. Küche kann erlernt werd., falls keine Kenntnisse vorh. Es wollen sich nur Mädchen melden, die einen größ. Hausb. gewohnt sind.
Centr.-Molkerei, Gescher i. W.

Für Privathaush. (2 Erw., 2 Kind.) wird zum 15. Okt. ein zuverläss. kath.
Alleinmädchen
(nicht unt. 20 J.) durchaus erf. in Küche u. Hausarb. ges. Off. unt. A B 215 an die Ana.-Verw. der Zeno.

Landwirt sucht zum 1. Okt. ein zuverlässiges kath.
Mädchen
für Haus, Garten und etwas landw. Arbeiten. [4898
Off. unt. B L 53 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Kath. [4914
Bäcker- und Konditorgehilfe
zu sofort gesucht. Derselbe muß gute Empfehlg. haben u. gewillt sein, die Außenkundschaft mit zu bedienen.
Aug. Austermann Ahlen i. W., Bäckerei- und Konditorei.

„Zeno-Zeitung" Dein Heimatblatt!

Gesuche

Kath. [4902
Mädchen
27 Jahre, in Küche und Haushalt erfahren, sucht Stelle als Stütze in einem ruh. Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden.
Angeb. unter J B 504 an d. Borkener Zeitung, Borken.

Aelt. kath. Landwirtstochter, die längere Zeit einen Haush. selbständ. führte, sucht Stelle als (4908
Haushälterin
Angeb. erb. unt. A K 100 an die Buchhandlung Rud. Nonhoff, Osterwick i. W.

Mädchen
v. Lande, 22 Jahre, Küche erlernt, mit all. landw. Arbeit. vertraut, sucht Stellung, am liebst. als Stütze.
Angeb. unt. 124 an die Nachrichten, Telgte.

Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage
ist die „Kleine Anzeige" in den Zeno-Zeitungen. Kleine Anzeigen kosten nur wenig Geld, führen aber viel schneller zum Ziel.

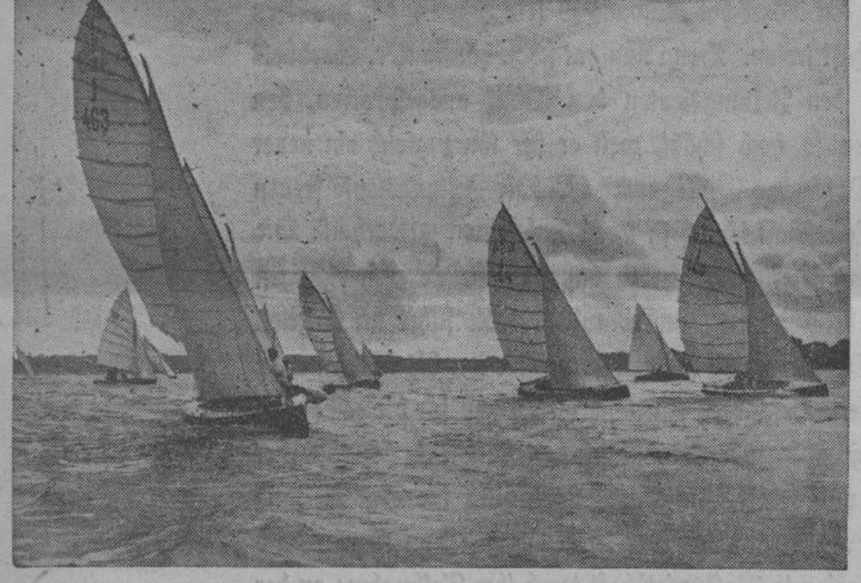
DER DIEB

VON BARBRA RING

Der eiserne Ofen im Wohnzimmer des Kaufmanns Mogens Henriksen And glühte, der Hofjunge hatte schon in aller Frühe einen ordentlichen Stapel Birkenscheite eingelegt. Durch das Zugloch, das Maul eines großen Drachenkopfes in Hochrelief auf der Ofentür, drang der Schein des Feuers und half dem einsamen Talglicht auf dem Frühstückstisch vor dem Sofa das Zimmer erhellen. Der hintere Teil des Zimmers war schon warm, doch die Fenster waren noch dicht mit Eisblumen bedeckt. Madame Axeline war bereits an der Arbeit. Ihr weißes Häubchen auf dem braunen Haar, gegen die Morgenkälte durch ein braunes Tuch um die Schultern geschützt, saß sie breit und behaglich in dem schweren Ohrensessel am Tisch und strickte an einem grauen Strumpf. Die große, englische Uhr in der Ecke schlug asthmatisch siebenmal. Beim letzten Schlag wurden gleichzeitig die beiden einander gegenüberliegenden Türen des Zimmers geöffnet. Durch die eine trat der Kaufmann Mogens Henriksen And in höchsteigener Person. Ueber einem hohen Kragen strebte ein stramm abstehender Zopf nach hinten, über einem breitlippigen Mund strebte die Nase weit nach vorn. Herr And trug einen braunen Anzug mit Kniehosen, weiße, wollene Strümpfe und Spangenschuhe. Er war ein zierlicher und etwas gezierter Mann, dieser Mogens And. Mit kleinen Schritten, fast tanzend, kam er daher. Die andere Tür ließ ein Mädchen mit einer Kanne dampfender Biersuppe und hinter ihr zwei junge Leute von höchstverschiedenem Aussehen ein. Die beiden Jünglinge waren Lehrlinge im Kramwarenladen von Herrn And. Als erster trat Vincent Stokkenfeld durch die Tür, in Kleidung und Haartracht das genaue Abbild des Chefs.

Er war lang und schmal, hatte brandrotes Haar und eine Haut so weiß wie die eines jungen Mädchens. Sein viel zu klein geratener Mund erlaubte ihm nur selten ein Lächeln. Knut Jevord dagegen war breit, kräftig und mittelgroß. Er trug einen handgewebten Anzug und hatte kurzgeschnittenes Haar. Sein Mund war etwas zu groß und ließ zwei Reihen schöner, weißer Zähne sehen. Er lächelte fast immer und nicht nur mit dem Mund, sondern mit dem ganzen Gesicht, obgleich man den Eindruck hatte, sein massiges Kinn müßte ihm das Lachen erschweren. Die beiden machten vor dem Prinzipal und Madame einen Kratzfuß und nahmen dann ihre Plätze ein.

„Kommt Magdalene wieder mal zu spät?" fragte And streng.



Segel im Herbstwind

Wie immer, wenn sein weiches Herz sich regte, war seine Stimme scharf und sein Gesicht hart.

„Nein, nein, sie ist schon lange auf. Sie sollte nur noch — —" begann Madame eine Verteidigungsrede, mußte aber innehalten, weil ihr in der Eile keine passende Entschuldigung für ihre Tochter einfiel. Sie hatte schon so viele Ausreden erfinden müssen — — Magdalene schlief gerne lange.

„Ich höre sie nebenan", versuchte Jevord ihr beizuspringen. Da trat Magdalene auch schon ein. Sie trug ein dunkelrotes Kleid mit weißem Fichu. In ihrem lichten, blonden Kraushaar steckte ein großer Hornkamm. Sie machte einen Knicks und schoß mit gesenkten Augen auf ihren Platz. Nach einem Weilchen aber erhob sie die Augen und sah Knut Jevord an. In ihren Wangen bildeten sich Grübchen.

Stokkenfeld bemerkte es und wurde rot.

Mogens erzählte von einem Schiff, das vor kurzem aus England gekommen war. Er bestritt, zu Stokkenfeld gewendet, die Kosten der Unterhaltung fast ganz allein. Nur Stokkenfeld warf ab und zu einen englischen Brocken dazwischen. Schließlich hatte man etwas von der Welt gesehen und konnte mehr als so ein norwegischer Bauerntrampel wie Knut Jevord!

Vincent Stokkenfeld war ein Neffe von Mogens And, und alle Bewohner des Ortes sowie die Kunden aus der näheren und weiteren Umgebung waren sich klar darüber, daß er dereinst Magdalene heimführen und das Geschäft, den Hof und die Felder bekommen würde. Und auch Herr Stokkenfeld selber war seiner Sache sicher und recht zufrieden mit seiner Position. Der einzige Dorn im Auge war ihm Knut. Es wurde nämlich von Tag zu Tag deutlicher, daß die junge Dame Knut gern hatte. Und warum in aller Welt, fragte sich Stokkenfeld. Etwa, weil Jevord gut Skilaufen konnte? Das war doch wahrhaftig nichts Besonderes, wenn man auf dem Lande geboren und aufgewachsen war. Und dann war es ja auch keine Kunst wilde Füllen zu zähmen; dazu hatte man auf dem Lande ja sozusagen täglich Gelegenheit!

Und daß jemand eine Sirupstonne allein tragen und dabei auch noch lachen konnte, war doch noch lange kein Grund, ihn gern zu haben. Und trotzdem gab Magdalene diesen Dingen den Vorzug vor seinen Abhandlungen über das Theater in Christiania oder das Leben in London. Ihrem Verstande gereichte das ja nicht gerade zur Ehre, aber das mußte man eben in Kauf nehmen, sie war jedenfalls das schönste Mädchen im Städtchen und dazu seines Onkels einzige Erbin. Er mußte sie haben und niemand anders.

An diesem Morgen lächelte sie Knut Jevord zweimal zu. Vincent Stokkenfeld war sich klar darüber, daß er alles aufbieten würde, um Knut Jevord sobald wie möglich aus dem Hause und dem Laden zu vertreiben.

Am gleichen Vormittag kam eine arme Frau in den Laden: sie trug ihr Kind wie eine Zigeunerin auf dem Rücken. Knut Jevord zog seine Börse hervor und suchte nach Kleingeld. Da er keins fand, nahm er vier Schilling aus der Kasse. „Stokkenfeld, hilf mir doch daran zu denken, daß ich das Geld noch heute vormittag wieder zurücklege", bat er.

Da durchzuckte Stokkenfeld ein Gedanke. Er benutzte den Augenblick, da der Prinzipal in den Laden trat, um mit lauter Stimme zu sagen:

„Legen Sie bitte die vier Schilling, die Sie eben aus der Kasse nahmen, wieder hinein, Jevord!"

Knut Jevord warf dem andern einen schnellen Blick zu. Was sollte das heißen? Aber dann lächelte er. Das war wohl wieder mal eine von Stokkenfelds englischen Moden . . . er wollte sich vor dem Prinzipal wichtig machen.

Schweigend nahm er ein Geldstück aus seiner Börse und wechselte es.

Mogens And sah ihn mehrmals forschend an.

Von dem Tage an fehlte des Abends bei der Abrechnung oft Geld in der Kasse. Zunächst sagte And nichts, zählte immer und immer wieder und verglich die Summe mit den Zahlen, die die beiden Kommis jedesmal, wenn sie etwas verkauft hatten, aufgeschrieben hatten. Aber es war und blieb zu wenig Geld in der Kasse, und verrechnet hatte sich And nie in seinem Leben. Er entsann sich des Vorfalls mit den vier Schillingen und machte sich seine Gedanken darüber, doch sagte er sich immer wieder, daß Jevord viel zu rechtschaffen wäre, um so etwas zu tun. Und auch zu klug. Wenn er sich schon auf unehrliche Weise Geld verschaffen wollte, hätte er ja nur geringere Beträge zu notieren brauchen, als er tatsächlich eingenommen hatte . . . das wäre viel unauffälliger gewesen. Schließlich sprach er mit Stokkenfeld über die Angelegenheit. Der war über jeden Verdacht erhaben . . . denn er hätte ja sozusagen sich selber bestohlen!

Und Stokkenfeld sah seine Saat aufgehen und begoß sie fleißig. Nicht als ob er den unbequemen Konkurrenten einfach des Diebstahls bezichtigt hätte, bewahre. Aber er machte allerhand versteckte Andeutungen . . . man legte ihm die Worte ja beinahe in den Mund . . . erwartete ja fast eine Verdächtigung von ihm.

Und Abend für Abend fehlte Geld in der Kasse.

Eines Abends nach der Abrechnung ließ der Prinzipal Knut Jevord in sein Privatkontor bitten.

Ob er ihn direkt beschuldigte, oder nur leises Mißtrauen durchblicken ließ, erfuhr nie jemand. Aber das eine stand fest: der Bauernjunge Knut Jevord schlug vor Mogens Henriksen And energisch so mit der Faust auf den Tisch, daß Stokkenfeld es bis in den Laden hörte, und sagte so laut und nachdrücklich, er bliebe keine Stunde länger bei Leuten, die einen ehrlichen Mann so gemein verdächtigten, daß auch dieses Stokkenfeld nicht entgehen konnte. Nun hätte And ja denken können, Jevord hätte die Rolle des Gekränkten nur gespielt, um einer Anzeige und Strafe aus dem Wege zu gehen, aber merkwürdigerweise dachte er es nicht. Er sprach mit niemand über die Sache und verbot Stokkenfeld ausdrücklich, den Frauen etwas davon zu erzählen. Wahrscheinlich wollte er einen jungen Mann, dem er so lange Zeit vollkommen vertraut hatte, nicht ins Unglück stürzen. Knut Jevord packte seinen Koffer aus Seehundsfell und verließ den Hof noch am gleichen Abend. Den Koffer an einem Riemen auf dem Rücken tragend, wanderte er auf seinen Schneeschuhen die ganze Nacht hindurch. Am nächsten Morgen fuhr er die Paradiesberge nach dem Lietal hinunter, und am Abend war er endlich zu Hause auf Eger. Als der Vater ihn fragte, warum er nach Hause gekommen wäre, antwortete er:

„Weil ich endlich aus dem Dreck heraus will."

Aber einem Menschen hatte er doch etwas ausführlicher erzählt, warum er nach Hause ging und zwar durch ein Fenster von Mogens Ands Haus.

Nur Madame war völlig unbefangen, und meinte, es wäre doch traurig, daß Jevord sie so plötzlich hätte verlassen müssen, bei ihm zu Hause wäre wohl jemand erkrankt. Ihr Mann ließ sie in dem Glauben. Er war an den Tagen, die Jevords Abreise folgten, in ungemein schlechter Laune, und der neue Gehilfe, der sich bezugnehmend auf das Plakat im Fenster meldete und eingestellt wurde, mußte feststellen, daß das Gerücht von Ands Strenge nicht übertrieben war.

Aber bald geschahen merkwürdige Dinge.

Nachdem Jevord einige Tage fort war, fehlte wieder Geld in der Kasse. And wurde sehr nachdenklich und war am folgenden Tag recht schweigsam.

Diesmal sprach er auch mit Stokkenfeld nicht über den Vorfall. Den neuen Gehilfen entließ er wieder und stellte vorderhand keinen mehr ein. Als dann wieder acht Abende nacheinander Geld in der Kasse gefehlt hatte, wurde Vincent Stokkenfeld in das Privatkontor gerufen. Sein Schreck, als er hörte, daß wieder Geld in der Kasse fehlte, war so groß und ungekünstelt, daß And in Verwirrung geriet und überhaupt nicht mehr aus und ein wußte. Er dachte daran, wie Jevord mit der Faust auf den Tisch geschlagen hatte, obgleich er nur ein Bauernjunge aus Eger war. Und da der Kaufmann Mogens Henriksen And ein zwar strenger aber gerechter Mann war, so bekam der erste Eierhändler, der den Laden betrat von ihm einen Brief für Knut Jevord mit. Der Eierhändler versprach ihm, ihn zu besorgen, hielt es aber für überflüssig, Herrn And zu erzählen, daß er auch einen Brief von Knut Jevord mitgebracht hatte und noch einen zweiten an ihn mit zurücknehmen wollte. Auch den von anderer Seite bereits erhaltenen Botenlohn, ein seidenes Tuch für seine Frau, erwähnte er nicht.

Und Tag für Tag verschwand Geld aus der Kasse, trotzdem Mogens And wie ein Luchs aufpaßte. Er hätte beschwören können, daß außer Stokkenfeld, seiner Frau oder Magdalene kein Mensch an der Kasse war.

Schließlich blieb ihm nur noch die Wahl, entweder an Zauberei zu glauben oder aber seinen eigenen Neffen zu verdächtigen. Er entschied sich gegen das übernatürliche und sagte seine Beschuldigung Stokkenfeld rund heraus ins Gesicht. Stokkenfeld beschwor und bat seinen Onkel inständig, ihm doch zu glauben, aber er schlug nicht mit der Faust auf den Tisch.

Und dann kam eines Tages Knut Jevord vorgefahren. in einen Wolfspelz gehüllt, einen braunen Traber vor dem Schlitten. Es ging ihm jemand entgegen, als er in den Hof einfuhr, und dieser selbe Jemand begleitete ihn auch, als er das Pferd in den Stall führte, ja, ging sogar mit ihm zu Kaufmann And hinein. Stokkenfeld sah es und machte keinen Versuch es zu verhindern. Er setzte sich auf eine Kiste und trocknete sich mit seinem Taschentuch, das er seit seiner Rückkehr aus England luxuriöser Weise auch an Wochentagen benutzte, den Schweiß von der Stirn. Herr And freute sich sichtlich, als er den Jungen wiedersah, der vor ihm mit der Faust auf den Tisch geschlagen hatte. Er gab ihm die Hand.

„Ich bitte dich um Verzeihung. Du warst nicht der Dieb." Er sah plötzlich wieder unruhig und zerquält aus, der mysteriöse Diebstahl peinigte ihn so, daß er Magdalene, die Knut Jevord ins Zimmer gefolgt war, noch gar nicht bemerkt hatte. „Wenn du deine Stellung wiederhaben willst, kannst du noch heute wieder bei mir eintreten", sagte er.

Nein, deswegen wäre er nicht gekommen, lachte Knut. Er wäre zur Stadt gekommen, um sich eine Braut zu holen, eine Frau für den Hof.

„Sieh da, eine Braut willst du dir holen", sagte der nichtsahnende Vater. „Dann muß ich dir ja Glück wünschen". Und er war so erleichtert, daß er sein Unrecht gegen den Burschen wieder gutgemacht hatte, daß er sich, was nur höchst selten vorkam, sogar einen Spaß erlaubte: „Grüß den Vater des Mädchens von mir und sag ihm, er könnte dir ruhig seine Tochter anvertrauen."

Da lachte Magdalene laut auf.

„Nanu, was willst du denn hier?"

„Los", sagte sie zu Knut. Er verbeugte sich vor And:

„Ich habe die Absicht, hier im Hause zu freien", sagte er ruhig und zuversichtlich. Und Mogens Henriksen And brauchte eine halbe Stunde und verschiedene Blicke auf seine strahlende Tochter, um über seine Gefühle, seinen Kummer und seine Verwirrung Herr zu werden und den beiden, die wartend vor ihm standen, antworten zu können.

„Na, gut", sagte er. „Wenn du mir sagen kannst, wer das Geld aus der Kasse hier gestohlen hat, will ich darüber nachdenken."

„Das kann ich dir sagen", antwortete Magdalene ohne Knut zu Worte kommen zu lassen.

„Zuerst hat Vincent Geld aus der Kasse genommen. Er wollte, daß du Knut für den Dieb halten solltest, denn er war eifersüchtig und wollte ihn los werden. Das weiß ich so gewiß, als wenn ich es mit eigenen Augen gesehen hätte. Er tat es keineswegs, um sich zu bereichern. Und später . . . ja, da hat jemand aus dem Hause aus Liebe zu Knut die Diebstähle begangen. Der Jemand war ich. Jawohl, ich habe das Geld genommen . . . jedesmal, wenn Mutter mich beauftragte, Geld aus der Kasse zu holen. Es sollte auch nach Knuts Abreise Geld fortkommen, denn das war ja der Beweis für seine Unschuld. Nun sollst du das ganze Geld wiederkriegen. Es liegt alles oben in meinem Nähtisch."

Kaufmann And saß eine Weile völlig fassungslos. Dann lachte er, wie ihn noch nie jemand hatte lachen hören. „Ein prachtvolles Mädel, seine Magdalene!" Lachend legte er ihre und Knut Jevords Hände ineinander.

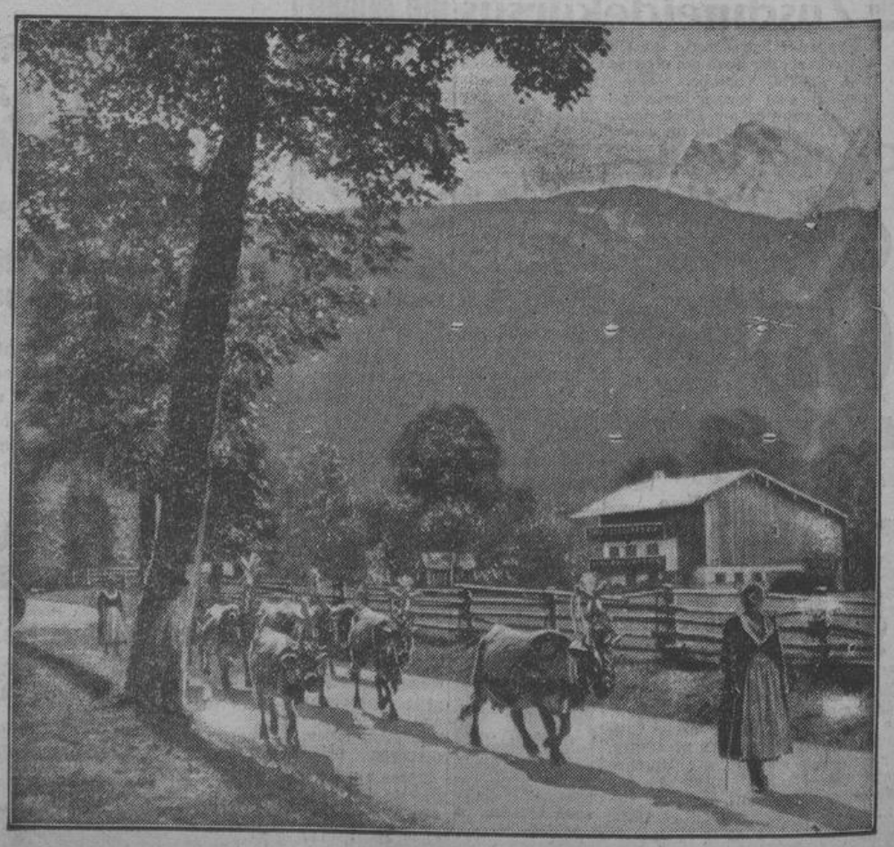


Altes Fischerhaus



Schwalben als blinde Passagiere

In den Herbsttagen beobachtet der Ozeanfahrer häufig das Bild, daß sich Schwärme von Schwalben zutraulich auf dem Schiffe niederlassen und so auf bequeme Art nach dem Süden reisen



Herbst im Hochgebirge

Die Sennerinnen bringen das Vieh von den Almen in die winterlichen Ställe